Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. — Chicago, Mittwoch, den 27. August 1902.—5 Uhr-Ausgabe. — 14. Jahrgang. — No. 202

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Schroff ablehnend!

Grubenbesitzende Bahngesellschaften wollen keinerlei Vermittlungs-Vorschläge in Erwägung ziehen. — Dies ist der Beschluß einer neuen Konferenz. — Weiteres vom Grubenstreik. — Großer Eisenbahn-Streik droht wieder!

New York, 27. Aug. Die Besitzer der Hartkohlengruben werden gar keine Pläne zu schiedsgerichtlicher Beilegung des jetzigen Streiks überhaupt in Erwägung ziehen, gleichviel von wem solche Vorschläge kommen sollten! Zu diesem Beschluß gelangte man in einer Sitzung der Präsidenten der kohlenbefördernden Eisenbahnen, welche hier abgehalten wurde.

In dieser Sitzung waren u. A. der Präsident Baer von der Pennsylvania- & Reading-Bahn (Schreiber des kürzlichen sensationellen Briefes, worin er von den „christlichen Männern" spricht, denen „die unendliche Weisheit Gottes die großen Eigenthums-Interessen des Landes übergeben habe"), Präsident Underwood von der Eriebahn, Präsident Truesdale von der Lackawana-Bahn, und J. W. Fowler.

Die Lage in den Gruben-Distrikten wurde zwei Stunden lang erörtert. Aus einer Anzahl Distrikte wurde berichtet, daß eine immer größere Zahl Leute um Arbeit nachsuche, obwohl zugleich zugegeben wurde, daß noch kein Abfall in den Reihen der Streiker stattgefunden hat. Es wurde auch die Vorbereitung der Kohlengruben für eine Betriebs-Wiederaufnahme besprochen.

Herr Baer sagte hinterher den Vertretern der Presse gegenüber, die Grubenbesitzer hielten wie Ein Mann zusammen, und sie seien, wie Hr. Hewitt sehr richtig erklärt habe, „Vertheidiger der amerikanischen Freiheit". Er wiederholte, daß nicht die geringste Aussicht auf Schiedsgericht bestehe, und daß Diejenigen, welche den Arbeitern solche Hoffnungen machen, den Streik mit allen Unzuträglichkeiten nur verlängerten, ohne am Resultat etwas ändern zu können.

Nach der Konferenz hatte Hr. Baer auch eine längere Unterredung mit Hrn. J. P. Morgan in dessen Geschäftsstube. Es wird auf's Neue versichert, daß Morgan absolut nichts thun werde, um Beilegung des Streiks herbeizuführen.

New York, 27. August. Die hiesigen Mitglieder der Brüderschafts-Union der Bauschreiner drohen mit einem Streik am Arbeiteratge, wenn ihnen nicht eine 12½prozentige Lohnerhöhung gewährt wird. Sie verlangen $4.50 per Tag, statt $4.

Die „Amalgameted Union" der Bauschreiner harmonirt nicht mit dem obigen Verband, und es ist möglich, daß sie Leute liefert, um die Stellen der Streiker einzunehmen.

Hazleton, Pa., 27. Aug. Die Klondike-Kohlenwäscherei zu Teskow wurde heute durch ein Feuer unbekannten Ursprungs zerstört, dieselbe hatte den Betrieb eingestellt, als die Hartkohlenleute die Arbeit niederlegten, ihn aber vor zwei Wochen wieder aufgenommen, worauf die Streiker auf's Neue Einstellung des Betriebes erzwangen. Zwei weitere Versuche, den Betrieb wieder aufzunehmen, wurden ebenfalls vereitelt.

Milwaukee, 27. Aug. Wie man hört, wollen die Bahn-Zugbediensteten des ganzen Landes in der nächsten Zeit Lohnforderungen aufstellen, deren Nicht-Erfüllung zu einem der größten Eisenbahn-Streiks führen würde, welche das Land je gesehen hat! Es heißt, daß noch vor dem 15. September eine Konferenz mit den Betriebsleitern der Bahnen in einer der großen Städte in dieser Angelegenheit stattfinden soll, und wenn dann die besagten Forderungen abgelehnt werden, so sollen Schritte gethan werden, eine Betriebsstockung an allen Bahnen des Landes herbeizuführen.

Es gibt gegenwärtig 400 Logen von Zugbediensteten in den Ver. Staaten, mit etwa 100,000 Mitgliedern. Uebrigens sollen sich die Lohn-Erhöhungs-Forderungen auch auf die nichtorganisirten Zug-Bediensteten erstrecken.

Cleveland, 27. Aug. Der Vize-Großmeister des Ordens der Zugbediensteten, Lee, gab zu, daß eine gemeinsame Bewegung der Zugbediensteten aller Eisenbahnen westlich vom Mississippifluß behufs Aufstellung günstigerer Lohn- und sonstiger Regeln im Gange sei. Er fügte indeß zu, es werde mit einem etwaigen Streik nicht so schnell gehen. Denn es müßte jedenfalls eine Urabstimmung darüber stattfinden, und dies würde mindestens 90 Tage in Anspruch nehmen. Das Streik-Gerede sei jedenfalls noch ziemlich verfrüht.

Omaha, Nebr., 27. Aug. Präsident Horace G. Burt von der Union-Pacificbahn wurde unter der Anklage gesetzwidriger Freiheitsberaubung verhaftet. Die Anklage wurde von 10 Arbeitern erhoben, welche von dieser Bahngesellschaft, angeblich unter falschen Vorspiegelungen seitens des Agenten, aus Indianapolis hierher gebracht worden waren, um die Stellen von Streikern in den Werkstätten der Gesellschaft einzunehmen. Der Verhaftete wurde unter $1000 Bürgschaft gestellt.

Galveston, Tex., 27. Aug. Der General-Betriebsleiter Dixon von der Golf-, Kolorado- & Santa Fe-Bahn theilt mit, daß der Streik der Maschinenbauer in den Werkstätten dieser Gesellschaft zu Cleburne für beendet erklärt worden ist. Etwa 700 Mann waren an diesem Ausstand betheiligt.

Havana, 27. August. Die Dock-Arbeiter und Andere, welche seit dem 20. August am Streik waren, haben die Arbeit wieder aufgenommen.

Für Besserung der Städteverwaltung.

Grand Rapids, Mich., 27. Aug. — Zweihundert Delegaten waren bei der Eröffnungssitzung der 6. Jahreskonvention der Liga amerikanischer Munizipalitäten im Ausstellungs-Gebäude zugegen. Es werden aber noch etwa 200 weitere Delegaten erwartet, sodaß diese Konvention eine der größten werden wird, welche die Liga jemals abgehalten hat. Bürgermeister Palmer von Grand Rapids hielt bei der Eröffnung eine Bewillkommnungs-Ansprache, worauf eine Rede von Bürgermeister Charles S. Ashley von New Bedford, Mass., dem Verbands-Präsidenten, folgte.

Ashley sprach für vollständige Selbstverwaltung der Städte und für städtischen Besitz aller öffentlichen Nutzbarkeiten.

Roosevelt in Maine.

Augusta, Me., 27. Aug. Präsident Roosevelt beendete die gestrige Rede-Tour durch die Neuengland-Staaten in unserer Stadt, wo er der Gast des Staatsgouverneurs Hill ist. Vor seiner Abreise aus Maine, die heute Abend stattfindet, wird er jede wichtige Stadt in jedem Distrikt besucht haben.

In Portland wurde Roosevelt von einer Delegation Bürger empfangen, unter denen auch Thomas B. Reed war, der frühere Sprecher des Kongreß-Abgeordnetenhauses. Roosevelt machte in seiner Rede auch über Reed einige schmeichelhafte Bemerkungen.

Ex-Polizeichef erschießt sich.

La Crosse, Wis., 27. Aug. Der frühere Polizeichef P. L. Clark, einer der ältesten Bewohner der Stadt und Vater des Stadtrath-Präsidenten A. P. Clark, erschoß sich im Badezimmer seiner Wohnung. Er litt sehr an Athem-Beschwerden und hatte schon mehrmals davon gesprochen, Selbstmord zu begehen, ohne daß seine Drohung ernst genommen wurde.

17 Verletzte.

Youngstown, O., 27. Aug. Zu früher Morgenstunde fand ein Zusammenstoß zweier Waggons auf der elektrischen Youngstown- & Sharon-Bahn statt. 17 Personen wurden dabei verletzt, darunter mehrere schwer. Der Unfall war durch dichten Nebel und Mißverständniß der Befehle verursacht.

Kaliforniens Republikaner.

Sacramento, Kal., 27. Aug. Die republikanische Staatskonvention für Kalifornien stellte schließlich George C. Pardee als Gouverneurskandidat auf.

Der jetzige Gouverneur Gage war ebenfalls Kandidat gewesen.

Ausland.

Unruhen im westlichen Transvaal.

Johannesburg, 27. Aug. Eine starke Abtheilung britischer Truppen ist nach der westlichen Grenze des Transvaal befördert worden. Es hieß erst, diese Truppen seien lediglich zur Ablösung anderer Truppen bestimmt, die nach Indien beordert worden sind, — dann aber hörte man von vielen Seiten, daß Unruhen unter den Eingeborenen die Veranlassung der starken Truppensendung seien!

Es verlautet hier auch, daß die Absicht bestehe, das Swaziland, wo übrigens gegenwärtig eine Konstabler-Force postirt ist, zu annektiren oder eine Schutzherrschaft dort zu errichten.

(Es verlautete schon kürzlich, daß den landbauenden Boeren, und dem allgemeinen Frieden schwere Ungelegenheiten von den, durch britische Schuld während des Krieges sehr frech gewordenen eingeborenen Schwarzen drohten.)

Boeren und „Home Rule".

London, 27. August. Der Korrespondent der „Daily Mail" Im Haag will wissen, daß Dr. Leyds, welcher bekanntlich diplomatischer Agent für die Transvaal-Republick in Europa war, abgesetzt worden sei, weil er sich geweigert habe, Rechenschaft über die Verwendung einer großen Summe Geldes abzulegen, welche in der Kasse der Boeren fehle.

Derselbe Korrespondent meldet: „Für die Boerensache wird jetzt in ganz Südafrika nach dem Muster der irländischen „Home Rule"-Kampagne gewirkt werden, und diese Agitation wird die ganze Voraussicht und Festigkeit der britischen Staatsmannskunst in Anspruch nehmen. Der erste Schachzug in dieser Bewegung wird in den Vorschlägen bestehen, welche die Boerengenerale der britischen Regierung unterbreiten werden, und deren Erfüllung den Preis für den Beistand dieser Generäle bei der Herbeiführung der Versöhnung in Südafrika bilden soll."

Viktor Emmanuel in Deutschland.

Wieder das übliche Attentatsgerücht!

Frankfurt a. M., 27. Aug. König Viktor Emmanuel von Italien kam auf der Fahrt nach Potsdam und Berlin hier durch und wurde den Offizieren des hessischen Husarenregiments Nr. 13, dessen Ehrenoberst er ist, im Fürstenzimmer des Hauptbahnhofes vorgestellt. Er setzte alsbald seine Reise fort.

London, 27. Aug. Eine unbestätigte Sensationsdepesche der Londoner „Daily Mail" auf Genf meldet, daß daselbst 23 Italiener, muthmaßliche Anarchisten, unter der Anschuldigung verhaftet worden seien, den Zug, auf welchem König Viktor Emanuel durch die Schweiz nach Deutschland fuhr, zum Entgleisen zu bringen und den König zu tödten geplant zu haben!

Berlin, 27. Aug. Der Reichs-Anzeiger bringt ein amtliches Willkommen für den König Viktor Emanuel von Italien, welcher heute in Potsdam und morgen in Berlin erwartet wird. Das Blatt erklärt, daß die Freundschaft zwischen den beiden Dynastien werthvoll für die deutsche und für die italienische Nation sei, als Pfand für die Beständigkeit der politischen Beziehungen, welche diese beiden Länder mit einander und mit Oesterreich-Ungarn verbänden.

Der König Viktor Emanuel war auch auf der Durchfahrt zu Geschinen in der Schweiz, nach dem Verlassen des St. Gotthard-Tunnels, mit Kanonensalut, der italienischen National-Hymne und Ansprache durch den schweizerischen Bundespräsidenten Zemp begrüßt worden.

Schlechtes Brot in Portugal.

Lissabon, 27. Aug. Große Aufregung verursachte hier die Entdeckung, daß schon seit geraumer Zeit die portugiesische Bevölkerung von Brot lebt, das aus gefälschtem Mehl gebacken worden ist. Eine Untersuchung ergab, daß das Mehl, aus welchem das meiste, im Lande genossene Brot gebacken wird, aus einer Mischung von Reishülsen, Sägemehl und Lehm besteht! (Also ungefähr dem, aus einem deutschen Lustspiel berühmten „Proletarier-Brot aus Sägemehl und Zigarrenasche" entspricht.)

Manche der untersuchten Proben enthielten nicht weniger, als 53 Prozent Lehm.

Eine Anzahl Händler wurde verhaftet, und die Presse fordert strenge Verfolgungen. Aerzte bringen die große Sterblichkeit unter der armen Bevölkerung Portugals mit diesem Brot in Verbindung. Auf ausländisches Mehl ist in Portugal ein Sperr-Zoll gelegt, zum Schutz der heimischen Industrie!

Nachlaß eines Böhmisch-Amerikaners.

Prag, Böhmen, 27. Aug. Großes Interesse zeigt sich hier in einer Untersuchung, welche der amerikanische Konsul Ethelbert Watts jetzt veranstaltet, um die Berechtigung zahlreicher Ansprüche auf den Nachlaß von Johann Müller, einem österreichischen Unterthan, festzustellen, welcher 1900 in Minnesota starb. Müller hinterließ eine Farm, welche früher für werthlos galt, aber heute 5 Millionen Dollars werth sein soll, infolge der Entdeckung von Mineralien auf diesem Eigenthum! Unter Denjenigen, welche Anspruch auf den Nachlaß erheben, sind eine angebliche verlassene Frau und Kinder Müllers, sowie auch ein böhmischer Verein, welcher behauptet, daß Müller vor 30 Jahren, als er Sekretär dieses Vereins gewesen, demselben 30,000 Gulden unterschlagen habe!

Indeß sind auch Amerikaner unter den Reflektanten auf den Nachlaß, und vier amerikanische Anwälte verfolgen jetzt als Vertreter derselben den Gang der Untersuchung.

Die Leichen noch in Paris.

Paris, 27. August. Die Leichen des kalifornischen Millionärsohnes Charles L. Fair und seiner Gattin, welche unlängst bei einer Automobilfahrt in der Nähe von Paris ihren Tod fanden, befinden sich noch immer in Paris, und es läßt sich noch nichts weiter darüber in Erfahrung bringen, an welchem Datum ihre Versendung nach den Ver. Staaten erfolgen wird.

(Es ist nicht ausgeschlossen, daß die obige Mittheilung, ebenso wie mehrere frühere, nur zu dem Zweck verbreitet wurde, eine schon thatsächlich begonnene Rückbeförderung zu verbergen. Denn es wurde früher gemeldet, man wolle nicht im Voraus bekannt geben, auf welchem Dampfer die Leichen zurückgebracht würden, damit nicht abergläubische Passagiere sich von diesem Dampfer fern hielten.)

Ernte-Schaden in Griechenland.

Athen, 27. Aug. Offizielle Nachrichten von der griechischen Regierung besagen, daß heftige Gewitterstürme, begleitet von schwerem Regenfall — welcher stellenweise zu großen Ueberschwemmungen führte — der Korinthen-Ernte (bekanntlich einer der allerwichtigsten von Griechenland) großen Schaden zugefügt haben. Am schlimmsten ist das Unheil in der Gegend von Olympia, Aegium und Pyrgos (im Distrikt Elis). Dagegen ist der Distrikt, in welchem Korinth liegt, beinahe unbeschädigt geblieben.

Bekanntlich befindet sich das Korinthen-Geschäft ohnedies in ungünstiger Lage, welche durch dieses Wetter-Unheil noch mehr verschlimmert wird.

Schlimmer Wirbelsturm

Auf einer spanischen Insel.

Barcelona, Spanien, 27. August. Es ist hier die Nachricht von einem furchtbaren Wirbelsturm auf der Insel Majorca eingetroffen. Gewaltiger Schaden wurde verursacht, besonders zu Fehanit; viele Häuser wurden zerstört, und eine, noch nicht genau bestimmte Anzahl Menschen ist umgekommen.

(Weitere Depeschen und Notizen auf der Innenseite).

Lokalbericht.

Opfer seines Berufes.

Der Weichensteller Joseph Garrity hauchte unter den Rädern einer Lokomotive sein Leben aus.

Joseph Garrity, der als Weichensteller in Diensten der Lake Shore und Eastern-Bahngesellschaft auf deren Höfen in South Chicago stand, büßte dort heute früh sein Leben ein. Er versuchte, an 78. Str. auf eine in Fahrt befindliche Lokomotive zu springen, glitt aber aus und fiel unter die Räder, von denen er zermalmt wurde. Seine Leiche wurde in der Polizei-Ambulanz nach Krebs' Bestattungsgeschäft, 9040 Erie Ave., geschafft. Der Verstorbene welcher 54 Jahre alt und seit einer Reihe von Jahren als Weichensteller thätig war, wohnte Nr. 9015 Exchange Ave. Er hinterläßt außer der Wittwe zwei Söhne.

Beim Versuche, in Clyde einen in Fahrt befindlichen Güterzug zu erklimmen, glitt gestern Abend Charles Osborn von Peoria aus und fiel unter die Räder, die sein rechtes Bein und seinen Arm zermalmten. Der Verunglückte fand Aufnahme im County-Hospital, wo ihn der Tod von seinen Qualen erlöste.

Andrew Todd, Nr. 9234 Drexel Ave., ein Angestellter der Illinois-Zentralbahn, versuchte heute in den Werkstätten in Pullman die Räder einer in Bewegung befindlichen Drehscheibe zu ölen, auf der eine Lokomotive gewendet wurde. Er glitt aus und fiel unter die Scheibe, von deren Rädern sein Haupt beinahe vom Rumpfe getrennt wurde. Als er hervorgezogen wurde, war er todt. Seine Leiche wurde nach Rolstons Bestattungs-Geschäft in Kensington geschafft.

Verlief blutig.

J. Pacapita im Verlaufe eines Streites von einem Landsmanne übel zugerichtet.

In der hinter dem Restaurant, Nr. 431 Clark Straße, gelegenen Scheune gerieth heute der 29jährige J. Pacaptta, Vorarbeiter einer Abtheilung Streckenarbeiter der Chicago & Northwestern-Bahn, mit einem seiner Untergebenen, einem Landsmann Namens Tony Casto, in Streitigkeiten, die bald in eine Holzerei ausarteten.

In deren Verlauf zog sein Gegner ein Messer und brachte ihm mehrere Stiche bei, und als er die Flucht ergriff, wurde er von Casto noch obendrein in den Schenkel geschossen. Er befindet sich in ärztlicher Behandlung. Sein Angreifer wurde verhaftet und eingekäfigt.

Der Arbeitgeber das Karnickel.

In South Chicago wurden heute Morgen fünf Fuhrleute verhaftet, die angeblich unbefugter Weise seit längerer Zeit vom Seeufer zwischen 78. und 79. Str. Dünensand entwendet hatten, wodurch angeblich die Grundstücke der Strandbewohner durch die Brandung gefährdet wurden. Die Häftlinge sind: Jacob Reed, Nr. 9808 Ewing Ave.; Arthur Goodman, Nr. 7758 Jackson Park Ave.; Christ Schmidt, Nr. 10721 Buffalo Ave.; Frank Miller, Nr. 5420 Jackson Ave., und Frank Kandstetz, Nr. 9823 Ave. J. Sie behaupten, daß sie von ihrem Arbeitgeber R. L. Brooks, einem an 99. Str. und Ewing Ave. etablirten Grundeigenthumshändler, angewiesen wurden, den Dünensand an jener Stelle zu holen. Sie werden sich morgen vor Richter Callahan zu verantworten haben.

Wasser-Bulletin.

„Nur aus der Carter H. Harrison-Crib ist das Wasser heute von guter Beschaffenheit; aus den Bezugsquellen in Lake View, Hyde Park, an Chicago Ave. und der 14. Str. sollte es aber, ehe es als Trinkwasser benützt wird, durch Abkochen gesundheitszuträglich gemacht werden," — so lautet der Befund der bakteriologischen Abtheilung des städtischen Gesundheitsamtes nach der heute vorgenommenen Trinkwasser-Untersuchung.

— Na, eben! — Reiche Erbin: „Jawohl, Herr Leutnant, es ist mein voller Ernst, ich werde nie heirathen!" — Aber Inädigste, so jeistreich, so schön, so reich und nich' heirathen?" — „Nun eben deshalb!" — „Na, Inädigste, was soll denn da unsereins erst thun?"

Das Wetter.

Vom Wetter-Bureau wird für die nächsten 24 Stunden folgendes Wetter in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Im Allgemeinen schön heute Abend und wahrscheinlich auch Donnerstag; kühler Nordostwind.

Illinois: Theilweise bewölkt heute Abend und Donnerstag; Regenschauer im südlichen und im mittleren Theil; veränderlicher Wind.

Indiana: Unbeständiges Wetter heute Abend und Donnerstag; gelegentliche Regenschauer. Veränderlicher Wind.

Nieder-Michigan und Wisconsin: Im Allgemeinen schön heute Abend und Donnerstag. Veränderlicher, vorwiegend aber Nordostwind.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern bis heute Mittag folgendermaßen: Abends 6 Uhr, 71 Grad; Nachts 12 Uhr, 71 Grad; Morgens 6 Uhr, 67 Grad; Mittags 12 Uhr, 71 Grad.

Immer unheimlicher.

Hat Bartholin auch Frl. Klara Walther ermordet?

Die blutigen Galoschen.

Zwei städtische Spürnasen, die auf den angeblichen Doppelmörder fahndeten, wären beinahe ertrunken.—Es war wieder einmal der Unrechte.

Im Bartholin'schen Hause wurden ein Paar Frauen-Gummiüberschuhe entdeckt, die zu der Befürchtung Veranlassung gaben, daß ihre Eigenthümerin, wahrscheinlich ein Frl. Klara Walther, gleichfalls in jenem unheimlichen Hause unter Mörderstreichen ihr Leben aushauchte. Die Schuhe sind blutbefleckt, und für Frau Bartholin zu groß, für Frl. Mitchell aber zu klein. Sie wurden in der Kleiderkammer gefunden, in welche Frau Bartholins Leiche geworfen wurde, ehe der Mörder sie in das Erdgeschoß schleppte. Frl. Walther ist spurlos verschwunden. Unter den Papieren der Frau Bartholin wurden Notizen gefunden, die auf sie Bezug haben, auch wurde im Hause ein kupfernes Schild gefunden, auf dem sich der Name von Frl. Klara Walther befand. Der Polizei gelang es bisher nicht, festzustellen, ob Frl. Walther eine intime Freundin der Frau Bartholin war, oder aber, ob sie nur im Hause logirte. Mehrere der bekannten Zimmerherren der Frau Bartholin können sich des Frl. Walther nicht entsinnen. Es haben eben während der verflossenen fünf Jahre eine größere Anzahl Frauen und junge Mädchen dort logirt. Der Einzige, welcher über Frl. Walther nähere Angaben zu machen im Stande wäre, ist nach Ansicht der Polizei Oskar Thompson. Der aber hüllt sich in trotziges Schweigen.

Leutnant Backus erfuhr gestern, daß in einer Höhle am Abwasser-Kanal, in der Nähe von Lemont, ein Mann hause, der angeblich eine große Aehnlichkeit mit William Bartholin hätte. Detektive Riley und der Telephonist McCarthy beschlossen, sich den Mann näher anzusehen. Sie begaben sich nach Lemont und versuchten, den Kanal in einem „Seelenverkäufer" zu kreuzen. Das Boot war leck, und füllte sich langsam mit Wasser. Im heißen Bemühen, das andere Ufer zu erreichen, brach McCarthy ein Ruder, und er purzelte über Bord, was zur Folge hatte, daß der „Seelenverkäufer" kenterte. Weder McCarthy noch Riley sind des Schwimmens kundig. Sie klammerten sich aber an das Boot an, und trieben mit der Strömung hinab, bis sie von Harry Hart, einem Polizisten der Abwasser-Behörde, entdeckt und herausgefischt wurden.

Sie stellten später fest, daß der vermeintliche Bartholin ein alter Landstreicher war.

Von Edward Counselman hatte die Polizei erfahren, daß der Schankwirth Andrew J. O'Leary, Nr. 619 79. Straße, ein guter Freund Wm. Bartholins sei, mit dem er angeblich häufig Geldgeschäfte gemacht haben soll. O'Leary wurde von mehreren Detektives besucht und in's Gebet genommen. O'Leary gab zu, daß er mit Bartholin befreundet sei, da er längere Zeit mit ihm in einer Fabrik gearbeitet habe. Bartholin habe ihn stets besucht, wenn er in der Nachbarschaft seiner Wirthschaft gewesen sei. Er glaube, daß er ihn etwa zwei Wochen vor dem vierten Juli zum letzten Male gesehen habe. Bartholin hätte ihn in Gesellschaft von Counselman und zwei oder drei anderen Personen besucht. Er entsinne sich, daß es ein kühler Abend war, denn er hätte seinen Rock anbehalten. Es könne also nicht an jenem Abend gewesen sein, an dem Bartholin angeblich in Hemdsärmeln auf einem Straßenbahnwagen der Wentworth Ave.-Linie gesehen wurde. So dicke Freunde seien sie übrigens nicht, daß er sich veranlaßt fühlen würde, ihn vor dem strafenden Arme der Gerechtigkeit zu schützen. Er stellte auch entschieden in Abrede, daß Bartholin ihm jemals Geld in Verwahrung gegeben, oder seit seinem Verschwinden Geld von ihm geliehen habe.

Polizeichef O'Neill wurde gestern durch den Sheriff J. M. Fox von Stephenson County telegraphisch in Kenntniß gesetzt, daß in Rock City ein Mann unter dem Verdachte verhaftet wurde, Wm. Bartholin zu sein. Es wird aber wahrscheinlich wieder eine Personenverwechselung vorliegen. Der Häftling gab an, G. G. Holcombe zu heißen, und ein Agent der Weinhändler Garrett & Company von Weldon, N. C., zu sein. Er sei „abgebrannt" und habe sich daher genöthigt gesehen, die Reise von Madison nach Freeport zu Fuß zurückzulegen. Holcombe behauptet ferner, im Laufe des verflossenen Jahres Rechnungsführer im Lexington-Hotel gewesen zu sein.

* Frau Ella Brogram, 8411 Bishop Str., versuchte gestern Abend, als sie mit ihrem Manne und ihren drei Kindern das Abendessen einnahm, ihrem Dasein mittels Karbolsäure ein jähes Ende zu bereiten. Es wurden sofort mehrere Aerzte gerufen, die der Hoffnung Ausdruck gaben, die Patientin am Leben erhalten zu können.

Aus den Polizeigerichten.

Wollte seine Schwägerin angeblich zu einer „Tochter der grünen Insel" stempeln.

Das Gesicht bemalt nach Art der Indianer, wenn sie sich zum Kriegstanz schmücken, so stand Frau Anna Brandt heute vor Richter Dooley und klagte ihren Schwager Nathan Brandt des unordentlichen Betragens an. Der böse Schwager sei Anstreicher von Beruf; gestern, bei einem Besuche in ihrer Wohnung, No. 76 Liberty Str., hätte er ihr das Gesicht statt mit lieblich duftender Schminke, was sie sich am Ende hätte gefallen lassen, mit übelriechender Oelfarbe angestrichen. „Ist das nicht ein grasgrüner Flecken, den Sie auf der rechten Wange haben?" fragte der Kadi. „Jawohl, er wollte mich, die ich deutscher Abkunft bin, als Irländerin vor aller Welt kennzeichnen", gab die Klägerin erregt zur Antwort. Der Richter konnte ein Lächeln nicht unterdrücken und schritt darauf zur Vernehmung des Angeklagten und der Zeugen. Nathan Brandt behauptete, im freundschaftlichen Ringkampf mit seiner hübschen Schwägerin seien die mit Farben getränkten Pinsel, die er gerade in der Hand hielt, zufällig mit ihrem Gesicht in Berührung gekommen. Mit dieser Aussage stand das Ergebniß der Zeugenvernehmung theilweise in Widerspruch. Danach soll Frau Brandt bereits seit ihrer Verheirathung schadenfrohen Neckereien von Seiten ihres Schwagers ausgesetzt gewesen sein, der angeblich der jungen Frau nie sehr freundliche Gesinnungen entgegengebracht hat. Um klar sehen zu können in diesem muthmaßlich belanglosen Familienhader vertagte Richter Dooley die Verhandlung bis zum 5. September.

Weil er sich von dem Verdacht des Diebstahls nicht zu reinigen vermochte, wurde John Klug heute von Richter Hall unter $500 Bürgschaft den Großgeschworenen überwiesen. Wie der Ankläger, Spezialdetektive H. Scheffer von der Firma Siegel, Cooper & Co., behauptet, hat Klug, der sich nacheinander auch die Namen John Freund, Eli Kellar, Thomas Brown und Mike O'Connell beilegte, die Inhaber von sechs verschiedenen großen Geschäftshäusern um zumeist größere Geldbeträge durch folgenden plumpen und frechen Kniff beschwindelt.

Er ließ sich als Bote für die Waaren-Ablieferung anstellen. Sobald er eine werthvolle Sendung, die nur gegen Verabfolgung des auf der Quittung verzeichneten Betrages an den Empfänger ausgeliefert werden durfte, auch wirklich dem Adressaten ausgehändigt und den dafür geforderten Geldbetrag erhalten hatte, verduftete er heimlich durch die Hinterthür des betreffenden Gebäudes oder schlug sich seitwärts in die Büsche, nachdem er dem Kutscher des Ablieferungswagens angerathen, nur langsam davonzufahren, er würde rasch nachkommen, nachdem er sich in einer benachbarten Wirthschaft ein Mittel gegen Magenschmerzen besorgt hätte. Von diesem vorgeblich unbedingt nothwendigen Gange kehrte er aber nicht zurück. Nachdem ein paar Wochen nach diesem, ihm gelungenen Schwindel verstrichen waren, legte sich Klug angeblich einen anderen Namen bei, veränderte sein Aussehen etwas und betrieb die Unterschlagung von Neuem. Gestern wurde er in Hammond, Ind., verhaftet.

„Diesmal kommen Sie mit einer Geldstrafe, $85 und den Kosten, davon, die Sie im städtischen Arbeitshause abverdienen müssen; werden Sie mir aber wieder unter der Anklage der grausamen Behandlung Ihrer Frau vorgeführt, überantworte ich Sie unter hoher Bürgschaft dem Kriminalgericht" — das waren die Worte, mit welchen Polizeirichter Dooley heute in der Maxwell Str.-Bezirkswache den Häftling Fred. Hoff abfertigte, der von den Polizisten Dillon und Hughes gestern Abend eingelocht worden war, weil er seine Frau Mary mit Schlägen traktirt und sie sammt ihren beiden kleinen Kindern aus der gemeinschaftlichen Wohnung, No. 987 Loomis Str., auf die Straße hinausgetrieben hatte. Die beiden Polizisten fanden die Drei hungernd und jammernd auf dem Seitenwege in jener Gegend vor. Bei der Verhaftung setzte sich der verrohte Gatte und Vater mit einem Beil zur Wehr, das ihm Polizist Hughes aber aus der Hand riß.

Leichenfund.

Aus dem Flusse, unter der 35. Str.-Brücke, wurde heute die schon in Verwesung übergegangene Leiche eines unbekannten Mannes gefischt, der augenscheinlich dem Arbeiterstande angehörte. Der Verstorbene ist etwa 40 Jahre alt, 5 Fuß 7 Zoll groß, und 160 Pfund schwer. Er hatte hellbraunes Haar und Augen von gleicher Farbe, und er war mit schwarz gestreiften Beinkleidern und Weste, einem weißen Hemd mit anhaftendem Kragen, blauer baumwollener Unterwäsche und schwarzen Schnürschuhen bekleidet. Die Leiche wurde nach der County-Morgue geschafft, wo heute der Koroner den üblichen Inquest abhalten wird.

Päpstlicher Delegat in Manila.

Rom, 27. Aug. Obwohl es erst Ende dieser Woche offiziell bekannt gemacht werden wird, gilt es für gewiß, daß Msgr. Guidi zum päpstlichen apostolischen Delegaten in Manila, Philippinen-Inseln, ernannt werden wird.

Ebenfalls gebrandschatzt.

Die Angestellten der Westpark-Behörde mußten angeblich ein Viertel ihres Gehaltes „Parteizwecken" opfern.

Wie ein ehemaliger Angestellter der Westpark-Behörde Senator Mason mitgetheilt hat, mußten er und die übrigen Angestellten jener Behörde in den drei ersten Monaten dieses Jahres nicht weniger als ein Viertel ihres Gehaltes „zum Wohle der Partei" opfern. Polizisten z. B., welche ein Monatsgehalt von $75 beziehen, wurden statt dessen nur $57 ausbezahlt, und die Brandschatzung soll sich insgesammt auf nicht weniger als $20,000 belaufen haben. Diese „freiwilligen" Beisteuern wurden gerade zu einer Zeit eingezogen, als die Behörde das Gehalt ihrer höher besoldeten Angestellten nicht unerheblich erhöhte, und für die Parkkommissäre neue Wagen und bessere Pferde anschaffte, wo den Betreffenden die bisher von ihnen benützten nicht mehr elegant genug erschienen.

Richter als Bauverständiger.

Als Vertreter einer Anzahl von Geschäftsleuten, deren Läden sich in der Nachbarschaft des alten Tremont-House befinden, welches gegenwärtig im Auftrag des Verwaltungsrathes der Northwestern Universität umgebaut wird, stellte sich heute der Anwalt Morse Ives Richter Tuthill vor, um sich über den Kontraktor Messersmith zu beschweren, welcher den Umbau übernommen hat. Herr Ives unterbreitete dem Richter das Gesuch um Ausstellung eines Einhaltsbefehles an den Kontraktor, in welchem dieser beschuldigt wird, schon seit zwei Monaten einen Gemeinschaden geschaffen zu haben. Messersmith soll nämlich den Bauschutt aus den oberen Stockwerken durch einen aus Brettern zusammengeschlagenen Schacht auf die Straße befördern, und da der Schacht nichts weniger als dicht sei, so bringe der Staub, welchen die Schuttmassen verursachen, in die benachbarten Läden ein und beschädige die dort aufgestapelten Waaren in empfindlicher Weise. Richter Tuthill ließ einen Vertreter des Kontraktors vor sich laden, welchem er gehörig den Standpunkt ob solcher Rücksichtslosigkeit klar machte. Er ließ ferner Messersmith vermelden, daß er vorläufig den erbetenen Einhaltsbefehl noch nicht erlassen werde, wenn der Kontraktor verspreche, in Zukunft den Bauschutt zu besprengen, ehe er ihn durch den Schacht auf die Straße hinabfördere, wie sich das gehöre. Sollte Messersmith sich auf einem Unterlassungsfalle betreten lassen, so werde er sofort den Einhaltsbefehl ausstellen und auf diese Weise der Bauarbeit bis auf Weiteres ein Ende machen. Der Vertreter des Kontraktors gelobte, den Gemeinschaden abzustellen.

Aus dem Bundesgericht.

Bankerottreferent Eastman ernannte heute, in Abwesenheit von Bundesrichter Kohlsaat, die Chicago Title and Trust Co. zur Massenverwalterin des Waarenlagers des Grocers Aug. Floegel, Nr. 2527 Halsted Str. Floegels Bestände werden auf $5,800, seine Verbindlichkeiten auf $5447 abgeschätzt.

Die kürzlich vom Bundesgericht zu diesem Zweck ernannten sachverständigen Abschätzer haben heute berichtet, daß das Eigenthum der Elgin Creamery Co., abzüglich ihrer Aktien, einen Werth von $188,669 habe. Dieses Eigenthum umschließt Grundbesitz, Gebäude und die Maschinerie von 138 Meierhöfen in drei Staaten.

Wer ist der Gefangene?

Kapitän Porter vom Bundesgeheimdienst bemüht sich zur Zeit, Aufschluß über die Persönlichkeit eines gewissen Arthur E. Kincade zu erlangen, welcher aus Cleveland zu kommen vorgibt und am letzten Sonntag hier abgefaßt wurde, als er mehrere gefälschte Halb- und Vierteldollarstücke an den Mann zu bringen versuchte. Der Verhaftete, in dessen Besitz weitere gefälschte Geldstücke vorgefunden wurden, weigert sich, irgend welche Angaben darüber zu machen, ob er selbst der Falschmünzer gewesen ist, oder ob er nur den Vertrieb der „Waare" zu besorgen hatte.

Man lege Vorrath ein!

Der Geschäftsmann und die sorgliche Hausfrau, welche auf die tägliche Erneuerung ihres Eisvorrathes angewiesen sind, werden gut daran thun, am Sonntag einen doppelten Vorrath einzulegen, weil am Montag, dem Arbeitertag, die Eisfahrer ihre gewohnte Runde nicht machen werden. Sie haben beschlossen, sich vollzählig an der großen Parade zu betheiligen, und die Ablieferung von Eis erst wieder am Dienstag aufzunehmen.

* An Bord des Dampfers „Huron City", der in Quarantäne gehalten wurde, nachdem am 19. August ein gewisser Daniel McGrath auf demselben an den Blattern erkrankt war, sind nun zwei Personen von derselben Krankheit befallen worden, nämlich die Köchin Carrie Herring und der Matrose George Thorne. Beide sind heute in's Isolir-Hospital geschafft worden. Das genannte Schiff liegt zur Zeit an der Webster Avenue-Brücke vor Anker.

Die lichtscheue Dame.

Von Georges Ohnet.

(24. Fortsetzung.)

„An mir hat's nicht gefehlt, ich habe mich heiser geredet, es ihm nur auseinander zu setzen, aber er ist ein echter Lothringer, ein Eisenkopf! All meinen Vorstellungen hat er unerschütterlichen Widerstand geleistet. ‚Ich allein kann die Sache durchführen, wie sich's gehört,‘ hat er mir entgegnet. ‚Uebergebe ich das Schießpulver der technischen Kommission, so geht einer von den Springinsfelden her, führt die letzte Verbesserung aus und reißt den Ruhm an sich — vorausgesetzt, daß er die ganze Erfindung nicht durch abgeschmackte Zuthaten verhunzt, was noch wahrscheinlicher ist. Und wenn ich von dem Handelsprodukt den Mund aufthue, so ist es im Handumdrehen gestohlen, und Trémonts Tochter kann betteln gehen. Aus all diesen Gründen und dem weiteren, daß mir die Sache Spaß macht, werde ich nicht darauf verzichten, das begonnene Werk persönlich und allein zu Ende zu führen.‘ — ‚Aber wenn es Dein Leben kostet?‘ habe ich ihm vorgehalten. — ‚Ist mein Leben denn so kostbar, Papa?‘ war seine Antwort. ‚Du sagst ja immer, daß ich ein Nichtsnutz sei, der Dich um Hab und Gut, ja demnächst um Ehre und guten Namen bringe.... dann sei doch froh, wenn Du den undankbaren, verlorenen Sohn los wirst!‘“

„Siehst Du! Siehst Du!“ rief Graff. „Das kommt von Deiner Härte gegen dieses Kind! Du hast immer nur Vorwürfe und Tadel für ihn gehabt, wie kannst Du da erwarten, daß er auf Dich hört?“

„Sei so gut und verschone mich mit Predigten!“ schrie Baradier, den die innere Angst ganz blaß machte. „Ich trage schwer genug an dem, was mir widerfährt! Du darfst mir nicht etwa die Verantwortung dafür aufbürden! Ich habe Marcel so lieb wie Du, wenn ich ihn auch nicht immer mit Sammethandschuhen anfasse und bewundere und ihm die Taschen mit Geld vollstopfe! Wenn er nur Dich als Mentor gehabt hätte, da wären wir jetzt nett daran! Du hast ihn immer nur in seinen schlechten Anlagen bestärkt, an allen dummen Streichen, die er gemacht hat, bist Du schuld!“

„Versteht sich, versteht sich! Ich habe ihn verführt, ich habe ihm ein schlechtes Beispiel gegeben! Alle Welt weiß ja, daß ich sein böser Geist, sein Verderber war! Wahrhaftig, Baradier, man könnte sich fragen, ob Du nicht verrückt wirst.“

Baradier rannte aufgeregt durch's Zimmer, trat dann auf seinen Schwager zu und legte ihm die Hand auf die Schulter.

„Du hast ganz Recht, Graff,“ sagte er mit bebender Stimme. „Ich verliere wirklich manchmal den Kopf — verzeih mir nur. Die Unruhe bringt mich ganz aus dem Geleise! Wir haben nur diesen einen Jungen, Graff — was würde aus uns, wenn das Schicksal es wollte....“

Graff fuhr heftig auf.

„Schweig'! Man darf den Teufel nicht an die Wand malen! Nicht einmal andeuten darf man Möglichkeiten wie diese! Aber trotz Allem kann ich Marcel nicht tadeln, daß er durchführen will, was ihm als Pflicht gilt. Er wäre weder ein Baradier noch ein Graff, wenn er anders handelte, und er ist ein wackerer Junge! An uns ist's, ihn zu überwachen und gegen seine eigenen Unbesonnenheiten in Schutz zu nehmen.“

In diesem Augenblick wurde zwei Mal an die Thüre geklopft. Baradier eilte, sie zu öffnen, und Baudoin erschien auf der Schwelle.

„Du kommst wie gerufen, tritt nur ein.... und vor allen Dingen, wie stehen die Dinge im Justizpalast?“

„Auf Null, Herr Baradier. Der Untersuchungsrichter findet nichts, die Thäter sind verschwunden, als ob sie der Wind davongewirbelt hätte.“

„Und darum?“

„Darum gibt der Untersuchungsrichter die Hoffnung auf, stellt die Nachforschungen ein und läßt die Geschichte im Sand verlaufen.“

„Ein geistreicher Ausweg! Ist er selbst darauf verfallen?“

„Nein, Herr Baradier.“

„Nun, welcher Schafskopf hat ihm denn die Idee eingeblasen?“

„Ich, Herr Baradier.“

„Alle Achtung, Baudoin! Du bist ja ein netter Kerl! Nun werden die Halunken, die Deinen Herrn umgebracht haben, ungestraft bleiben und sich von Neuem an die Arbeit machen!“

„Darauf rechne ich.“

„Aber Marcel! Esel, der Du bist, denke doch an meinen Sohn! Was soll denn aus dem werden?

„An den denke ich ausschließlich. Ich bin jetzt frei und werde mit Ihrer Erlaubniß heute noch abreisen. Um Mitternacht bin ich dann in Ars. Die Nachricht von der Einstellung des Verfahrens wird erst übermorgen in den Zeitungen stehen, bis dahin habe ich meinen Wachtdienst da unten schon eingerichtet, und ich gebe Ihnen mein Wort darauf, daß Herrn Marcel kein Härchen gekrümmt werden soll — jedenfalls müßte man mich vorher todtgeschlagen haben.“

„Das ist ja außerordentlich beruhigend,“ brummte Baradier. „Aber freilich — was soll man mit einem eigensinnigen Burschen, wie mein Sohn einer ist, anfangen? Wo er auch sein mag, in Gefahr ist er immer! Das verfluchte Pulver! Wenn es dem Feind, gegen den man's anwendet, so verderblich ist, wie seinen Erfindern, so werden im nächsten Krieg nicht viel Menschen übrig bleiben.“

Baudoin ließ den väterlichen Groll ohne Widerrede über sich ergehen, denn er sah ein, daß Baradier von seinem Standpunkt aus recht hatte. Aber was konnte er mehr thun, als sich mit Leib und Seele zum Schutz des möglicher Weise so schwer Bedrohten hingeben?

Als Baradier seiner Verstimmung Luft gemacht hatte und sich ganz erschöpft niedersetzte, nahm Graff das Wort.

„Die Suppe ist einmal eingebrockt, und muß nun auch ausgelöffelt werden,“ sagte er. „Die Hauptsache ist nur, daß man sich nicht damit vergiftet. Die Lage der Dinge ist doch nicht dieselbe, wie im Fall des Generals, denn wir sind gewarnt und auf unserer Hut. Mit Besonnenheit und Umsicht kann viel verhütet werden. Kommt Zeit, kommt Rath.“

„Bist Du mit Deinen sinnlosen Sprichwörtern bald fertig?“ rief Baradier, den des Schwagers Zuversicht auf's Neue außer Rand und Band brachte. „Statt der schönen Redensarten muß man Baudoin Vollmacht geben, die Polizei anzurufen, sobald sich in Marcels Nähe etwas Verdächtiges zeigt. Ich habe mehr Vertrauen in den Schutz der Waffen, als den der Vorsetzung!“

„Wenn Du nur derlei Abgeschmacktheiten vorzubringen hast, würdest Du besser thun, zu schweigen und mich reden zu lassen. Marcel soll an seiner Arbeit bleiben — je eher er damit fertig wird, desto eher ist er außer Gefahr. Bis dahin vertraue ich ihn Deiner Obhut an, Baudoin.“

„Sie können es auch, Herr Graff. Ich verbürge mich für seine Sicherheit! Und ich stütze mich dabei nicht einzig und allein auf mich selbst! Ich lasse mir einen Gehilfen kommen, der allein zehn Schutzleute aufwiegt, aber mehr sage ich nicht, Sie müssen mir Alles anvertrauen.“

„Ja, das wollen wir!“ rief Baradier schnell umgestimmt.

„Dann ist's gut!“ sagte Baudoin, sich die Hände reibend. „Haben Sie etwas zu bestellen an Herrn Marcel?“

„Er soll vernünftig sein und an uns denken, die wir ihn über Alles lieben. — Hast Du denn auch Geld zu Deiner Reise, Baudoin?“

„Ich habe, was ich brauche, Herr Graff, danke schön. Auf Wiedersehen, meine Herren.... Ihr ergebener Diener.“

Er grüßte und ging, indeß die beiden Schwäger schweigsam, in trüben Gedanken, zurückblieben. Nach einer Weile erhob sich Graff mit den Worten: „Es wird kein Unheil geschehen, ich fühle es, ich bin dessen gewiß. Du weißt, daß mich mein Gefühl nie täuscht. So oft im Geschäft etwas schief gegangen ist, habe ich ein deutliches Vorgefühl davon gehabt. Beruhige Dich, Baradier, wir werden nicht Schiffbruch erleiden.“

„Geb's der Himmel,“ versetzte der Vater sorgenvoll. „Sobald ein Weib die Hand im Spiele hat, ist bei Marcel nichts vorauszusagen. Ja, wenn sich's um Dich handelte oder um mich, da könnte man ruhig sein, aber dieser junge Tollkopf.“

„Die Alten sind auch nicht immer die Weisesten, siehe Trémont!“

„Nun denn — stellen wir's Gott anheim,“ sagte Baradier, dem Schwager die Hand hinstreckend. „Und noch eins, mein Alter — zanken wir uns nicht mehr! Es hilft zu nichts, und thut uns Beiden weh!“

„Ach was, mich kannst Du zausen, wie Du willst,“ rief Graff gerührt. „Wenn Dir's wohlthut, Deinen Kropf zu leeren, mir schadet's nichts! Aber hüte Dich, Deiner Frau etwas zu sagen, sie soll sich nicht auch noch quälen.“

Dann traten sie aus dem Bureau und sahen eben noch, wie Baudoin ganz unternehmend und vergnüglich mit seiner Reisetasche über den Hof ging.

VI. Kapitel.

Ars ist ein Städtchen von sechstausend Seelen, das sich, von dem bescheidenen Barse-Fluß durchrieselt, vier Meilen von Troyes an die Hügel lehnt, die der Wald von Bossicant mit seinen dunklen Fichten krönt. Die Eisenbahn durchschneidet das Thal, um die Erzlager von Vandoeuvre und die Steinbrüche von Bar mit der Welt in Verbindung zu setzen; im Süden ziehen sich auf mergelhaltiger Anhöhe Weinberge hin, und die reichen Quellen von Ars mit seinen Badeanstalten liegen einen Kilometer vom eigentlichen Städtchen an der Straße nach Lusigny.

Nach Erzen grabend, wo keine zu finden waren, hatte ein Ingenieur, Namens Révérend, die alkalischen und eisenhaltigen Quellen entdeckt, die ganz gut mit den Wassern von Plombières und Aix den Wettbewerb aufnehmen könnten. Aber Ars ist zu nahe bei Paris, als daß Kranke an die Heilkraft seiner Quellen glauben möchten, auch haben die wenigen Gastwirthe noch nicht gelernt, Kurgäste auszubeuten. So gehen denn meist kleine Leute hin, und nur auf der Anhöhe am Waldrand finden sich ein paar zwischen Bäumen versteckte Villen, die allsommerlich wohlhabendere Kranke aufnehmen. Es sind bescheidene, ruhig gelegene Landhäuser, die dem Naturfreund die Nachbarschaft des einsamen, sonndurchglitzerten Waldes zu bieten haben. Die Fabrik von Baradier & Graff liegt am Fluß selbst, der mit seinem raschen Gefäll die Dynamomaschine treibt, die das Anwesen mit Kraft und Licht versieht. Das Wohnhaus ist durch einen weiten Hof und einen schönen Garten von der Spinnerei getrennt, die Landstraße von Vandoeuvre führt am Garten vorüber, und jenseits der Straße liegen ausgedehnte Vieh- und Pferdeweiden, vom Eisenbahngeleise der Linie durchschnitten, die über Chaumont zur deutschen Grenze führt. Ars ist als Arbeiterplatz nicht unbedeutend; Bergwerke und Steinbrüche beschäftigen den männlichen Theil der Bevölkerung der Umgegend.

Die Spinnerei von Baradier & Graff gibt zweihundert Männern, hundert Frauen und sehr vielen Kindern Arbeit, welch letztere als „Anhefter“ bei den Webstühlen verwendet werden. Die Spinnerei steht unter der Leitung eines Herrn Carbez, eines Lothringers aus Metz, der mit den Fabrikbesitzern hierher übersiedelte, sich hier verheirathete, aber früh Wittwer wurde. Er ist ein pflichtgetreuer Mann, der trefflich für seine Arbeiter sorgt, aber, schweigsam und schwerfällig von Natur, strenge, militärische Ordnung in den Werkstätten hält. Von seinen zwei Söhnen ist der eine Offizier, der andere Unterdirektor in der Gießerei von La Barre.

Carbez ist ein wackerer, aber kein umgänglicher Mann. Marcel Baradier, der ihn als kleiner Junge schon kannte, und ihn immer etwas respektwidrig den Bären zu nennen pflegte, steht gut mit ihm, soweit es bei dem Gegensatz der Naturen möglich ist, ja er hat ihn sogar trotz aller Neckereien gern, und der „Bär“ achtet den Sohn des Hauses, obwohl ihm sein Leichtsinn und seine Spottlust zuwider sind. Der mit der Gleichmäßigkeit einer Maschine arbeitende treffliche Direktor und der geistreiche junge Gelehrte verhalten sich etwa zu einander, wie Pascal, der Erfinder des Schiebkarrens, zu dem Arbeiter, der diesen jahraus jahrein schieben muß. Die beiden Männer könnten jahrelang miteinander verkehren und leben, ohne daß irgend welche Feindseligkeit hervorträte, sie sind, wie Marcel lachend bemerkt, entgegengesetzte Pole. Carbez sieht es nicht sehr gern, wenn sich Marcel in den Werkstätten aufhält, weil er sagt, seine Gegenwart bringe Unruhe in die Arbeiter; der junge Herr leihe den Klagen und Anforderungen der Leute ein zu williges Ohr, und das störe die strenge dienstliche Ordnung. Der Bär wird dann brummiger als je und zieht darüber los, daß man den bösen Geist der Arbeiter auch noch bestärke.

(Fortsetzung folgt.)

Ein geriebener Klient.

Humoreske von Fr. M.

Advokaten galten schon von jeher als scharfsinnige und spitzfindige Leute, aber Dr. Hanak, der in C. seine Praxis als Rechtsanwalt ausübte, machte diesem Rufe ganz besondere Ehre. Denn er wußte nicht nur durch allerhand raffinirte Kniffe kritische Prozesse in der Regel zu seinen Gunsten zu wenden, sondern war auch seiner schlagfertigen Ueberlegenheit und Situationsgewandheit wegen von der Gegenpartei beständig gefürchtet.

Indessen, einmal sollte es auch diesem Manne blühen, von einem sogar minder begabten Geisteskinde schmählich überlistet und zum großen Gaudium seiner Gegner regelrecht „hineingelegt“ zu werden. Und das ging so zu.

Etwa eine halbe Stunde von C. wohnte ein Mühlenbesitzer, Namens Schmidt, der nebenher auch eine kleine Oekonomie betrieb. Er galt als ein Spintisierer, der von der fixen Idee besessen war, fortwährend allerhand praktische Neuerungen zu erfinden und sie in seinem Wirthschaftsbetriebe einzuführen. Daß er aber fast immer schlecht dabei wegkam, weil sich seine Erfindungen nicht bewährten und er allgemach zum Gespött der Leute wurde, irritirte ihn nicht weiter. Wo immer etwas Neues auftauchte, war er sicher dafür zu haben.

So war er eines Tages auch unter Denjenigen, welche auf ein verlockendes Angebot eines Getreidehändlers hin eine neue Art von Sommerrübsen bezogen hatten, der ganz unglaubliche Erträge liefern sollte.

Die Eigenschaften des Rübsens beschränkten sich indessen darauf, daß er, obwohl regelrecht gesät, überhaupt nicht aufging, da der Samen noch gar nicht keimfähig gewesen war. Wohl stellten die Geschädigten den Getreidehändler zu Rede, aber der erklärte achselzuckend, daß er den Rübsen nicht gemacht habe, und ihn die Sache daher auch weiter nichts angehe. Die Meisten gaben sich mit diesem Bescheide zufrieden und bestellten ihre Aecker, da es noch Zeit war, mit einer anderen Frucht.

Nur der Müller spielte sich auf den Siebengescheiten hinaus, ging zu seinem Advokaten und trug ihm den Fall vor. Nachdem Dr. Hanak seinen Klienten ruhig angehört hatte, sagte er zu ihm: „Das ist recht von Ihnen, Herr Schmidt, daß Sie zu mir gekommen sind. Lassen Sie nur den Acker ruhig brach liegen und berechnen Sie nach der Ernte, wieviel pro Morgen Sie hätten erzielen können. Dann stellen Sie nach dem derzeitigen Preise des Rübsens Ihren Verlust fest und fordern von dem Lieferanten Schadenersatz. Weigert er sich zu zahlen, so wollen wir ihn schon fassen.“

Der Müller schmunzelte und that, wie ihm der Anwalt gerathen hatte. Als die Zeit der fiktiven Ernte herankam, stellte er den ihm erwachsenen Schaden fest und ließ den Getreidehändler durch Dr. Hanak auffordern, Ersatz zu leisten. Dieser verhielt sich, wie zu erwarten, ablehnend, und nun unterzeichnete der Müller das Mandat und Dr. Hanak klagte los.

Als Anwalt, der in allen Sätteln gerecht ist, verlangte er von seinem Mandanten den üblichen Vorschuß; als es sich aber herausstellte, daß der Müller nicht genügend Geld bei sich hatte, sagte Dr. Hanak als alter Bekannter: „Na, so lassen Sie es bis zum Schluß. Sie sind mir sicher, und ich kann die Auslagen einstweilen übernehmen.“ Mit der Versicherung, daß der Prozeß unverlierbar sei, trennten sich Anwalt und Klient.

Um ein wenig zu plaudern und sich gleichzeitig von dem Stande des Prozesses zu unterrichten, ging jetzt Schmidt des Oefteren Sonntags nach der Kanzlei des Anwalts. Bei einer dieser Gelegenheiten sah er einmal, wie sich auf dem Hofe Dr. Hanaks ein Paar muntere Ziegenböcke tummelten, und als Fachmann in solchen Dingen brachte er das Gespräch sofort auf diese beiden ausgelassenen Vierfüßler.

„Alle Wetter, Herr Doktor,“ sagte er, „Sie haben ja da ein Paar Prachtböcke!“

„Leider,“ erwiderte dieser, „habe ich mich verleiten lassen, meinen Jungen den Willen zu thun und ihnen das Ziegengespann zu kaufen. Aber auch sonst habe ich mit diesen Thieren Aerger über Aerger. Es vergeht fast kein Tag, ohne daß mir Beschwerden zukommen, wenn die Jungens sich mit ihnen auf der Straße tummeln. Und im Hause selbst kann man sich ihrer kaum erwehren. Was sie mir allein schon in der Küche für Schaden angerichtet haben! Außerdem zerknabbern sie mit besonderer Vorliebe das Kutschgeschirr und Riemenzeug der Pferde, so daß der Kutscher vom Sattler gar nicht mehr wegkommt.“

„Flegelzeit!“ gab der Müller zurück. „Wenn sie erst einmal älter geworden sind, gibt sich das von selber.“

Während sie noch so sprachen, ließ sich von der Treppe her ein heftiges Getrappel hören.

„Sehen Sie,“ sagte der Anwalt, „da hat wieder einmal Jemand die Hausthür offen gelassen und nun tollen sie im Hause herum wie die wilde Jagd und sind nicht mehr hinauszubringen. Wissen Sie was, mein lieber Herr Schmidt: Sie haben einen großen Hof, da können sich die Beester austoben.“

„Das ist wohl wahr,“ erwiderte dieser, „sie können auch bei mir weiter keinen Schaden anrichten.“

„Dann soll Ihnen der Kutscher die Unglücksthiere heute noch hinausbringen.“

Und so geschah es auch, und die beiden Buben des Müllers hatten ihre helle Freude an dem unerwarteten Zuwachs des Viehhofes. Die Böcke wurden vor einen Handwagen gespannt und damit Alles nach der Mühle hinaus und herein gefahren.

Unterdessen nahm der Prozeß seinen Fortgang und an dem Tage, wo nach mehreren Terminen das Erkenntnißurtheil gefällt werden sollte, eilte der Müller voll freudiger Hoffnung zu seinem Anwalt, um zu hören, wie die Sache stünde.

Doch Dr. Hanak trat ihm schon an der Thür entgegen. „Schmidt,“ sagte er, „wir haben verloren! Man hat diese und jene Einwände gemacht. Aber das thut nichts, wir klagen weiter, gewinnen müssen wir!“

Der Müller war etwas nachdenklich geworden, doch Dr. Hanak verstand es, alle seine Bedenken zu zerstreuen, indem er ihm die bestimmte Versicherung gab, der Prozeß sei vor anderen Richtern nicht zu verlieren.

„Nun, wenn Sie meinen, daß wir Recht kriegen, Herr Doktor, dann bin ich natürlich einverstanden,“ erklärte Schmidt.

Die Klage ging darauf durch alle Instanzen; es dauerte ein Langes und Breites, und endlich kam der Bescheid: die Klage sei abgewiesen mit der Begründung, daß bei einem erst künftig zu erhoffenden Gewinn, der positiv nicht festzustellen sei, die Richter nicht in der Lage seien, dem Kläger ein Recht auf Schadenersatz zuzuerkennen.

Als der Müller schon bald nicht mehr an die ganze Sache dachte, bekam er eines Tages dieses Erkenntniß nebst einer Kostenrechnung über dreihundertachtunddreißig Mark von Dr. Hanak zugeschickt.

Der ohnehin nicht in glänzenden Verhältnissen lebende Müller war wie vom Donner gerührt, als er diese Hiobspost zu Gesicht bekam, dann aber packte ihn der Zorn. Er sagte sich, der Anwalt habe ihn mit dem festen Versprechen, den Prozeß zu gewinnen, auf den Leim gelockt, um ihn dann in aller Gemüthsruhe zu rupfen. Und jetzt sollte er zu dem Verdruß und der Blamage auch noch den Schaden haben? Wo sollte er denn überhaupt eine solche Summe hernehmen? So dick kam's bei ihm nicht ein!

Wie er so über diesen fatalen Gegenstand nachsimulierte, kam ihm plötzlich ein rettender Gedanke. Die beiden Ziegenböcke waren ihm zwar geschenkt worden, aber er hatte sie seiner Kinder wegen noch nicht schlachten lassen, sie waren noch da.

Wie wäre es, dachte er, wenn du behaupten würdest, die Böcke seien dir einstweilen nur in Pflege gegeben? Die Worte, mit denen sie mir übergeben worden, lassen sich recht gut so deuten.

Gedacht, gethan! Den Tag der Uebernahme wußte er noch ganz genau, wenn er die Futterkosten für die beiden Böcke nur mit fünfzig Pfennig pro Tag berechnete, so ergab das eine Summe von dreihundertneunundsechzig Mark.

Der Müller hatte jetzt nichts Eiligeres zu thun, als nächsten Sonntag mit den beiden Rechnungen in der Tasche zu dem Anwalt zu gehen. Dieser empfing ihn mit einer langen Auseinandersetzung und beklagte sich bitter und in den schärfsten Ausdrücken über die Richter und ihr einfältiges Urtheil.

„Doch es läßt sich da weiter nichts machen,“ setzte er hinzu. „Wir haben zwei gleichlautende Erkenntnisse und müssen uns fügen.“

„Sie haben Ihr Möglichstes gethan, Herr Doktor und läßt sich an der Sache nichts mehr ändern,“ sagte der Müller.

„So wollen wir denn unsere Sachen in's Reine bringen. Ihre Rechnung beträgt dreihundertachtunddreißig Mark.“

„Jawohl,“ erwiderte Dr. Hanak.

„Dann können wir wohl auch gleich die Angelegenheit mit den Böcken erledigen. Ihr Ungestüm hat sich jetzt völlig gelegt, sie sind ganz zahm geworden und werden keinen Schaden mehr anrichten.“

„Die Böcke?“ fuhr der Anwalt auf. „Die sind Ihnen doch geschenkt. Haben Sie die denn noch? Ich dachte, Sie hätten sie längst schlachten lassen. Nun, wenn Sie die Thiere nicht haben mögen, so schicken Sie sie mir wieder.“

„Wir essen kein Bockfleisch,“ sagte Schmidt. „Kann auch sonst keine Böcke gebrauchen. Als geschenkt würde ich sie nicht genommen haben. Bloß um Ihnen gefällig zu sein und Sie vor weiterem Schaden zu bewahren, habe ich die Böcke zu mir genommen, in der Meinung, daß sie diese später wieder abholen lassen würden. Ich werde sie Ihnen heute noch hereinschicken.“

„Gut, thun Sie das!“ sagte der Doktor unwirsch.

„Ihre Kostenrechnung beträcht dreihundertachtunddreißig Mark, nicht wahr? Nun, ich habe da auch eine Gegenrechnung.“

„Wofür denn?“ brauste Dr. Hanek auf.

„Die Böcke haben doch gefressen und sind gut abgewartet worden,“ gab der Müller phlegmatisch zurück. „Ich habe nicht unverschämt gerechnet.“

„Was können denn die Viecher gefressen haben?“ polterte Dr. Hanak. „Geben Sie her!“

Als er sah, daß die Rechnung des Müllers noch höher war, als die seinige, gerieth er in Wuth. Unter Fluchen und Schimpfen zerknitterte und zerriß er die beiden Rechnungen und warf dem Müller die Fetzen vor die Füße. Dieser machte sich schleunigst aus dem Staube, und damit war die Sache erledigt, keiner hat mehr von dem andern Zahlung verlangt.

Berühmte Dramen und ihre Geschichte.

Die Theilnahme, die der jugendliche Friedrich Schiller für sein erstes Drama, „Die Räuber“, in allen kunstfreundlichen Kreisen Deutschlands fand, hatte nicht zum mindesten ihre Ursache in der hochnothpeinlichen Krise, die der junge Karlsschüler wegen dieser Dichtung in Stuttgart gegenüber dem Herzog Karl von Württemberg durchmachen mußte und die mit Schillers Flucht ihr glückliches Ende fand. Heinrich Laube hat bekanntlich diese Episode in Schillers Leben überaus kräftig und stimmungsecht in seinem Schauspiel „Die Karlsschüler“ bearbeitet und so der Legende dramatisches Leben gegeben. — Weitaus reichlicher, populärer in ihrer Art und lärmender zeigt sich die Legende, die Molières letzte Arbeit, sein geniales Lustspiel „Der eingebildete Kranke“, umgibt. Auch alle die Episoden, welche die Entstehung und Vorbereitung dieses Lustspiels begleiteten, sind historisch geglaubigt und geben uns ein packendes Charakterbild des Dichters, des Theaterdirektors und der Zustände zur Zeit Molières: sie geben uns das Stück Leben, aus dem Molière seine Satiren schuf, sie zeigen uns vielfach Quellen und Motive seines Schaffens.

Lange suchte Molière den rechten Namen für den Apotheker, der dem eingebildeten Kranken die gewünschte Erleichterung verschafft. Eines Tages begegnete er einem Apotheker, der mit dem erlösenden Instrumente bewaffnet umherging. „Wie heißen Sie?“ fragte Molière den Redlichen. „Fleurant“, war die Antwort. Ganz glücklich umarmte Molière, der den gesuchten Namen gefunden hatte, Herrn Fleurant so heftig, daß dieser sein Instrument fallen ließ. Nach dem Erfolg des „Eingebildeten Kranken“ verbreitete sich diese Geschichte in Paris, und alle Welt wollte den Original-Fleurant kennen lernen. Der Ruhm Molières strahlte über den Apotheker und dieser wurde ein reicher Mann. — Das fürchterliche Latein der Aerzte, das niemals seine heitere Wirkung versagt, wurde dem Dichter von seinem Freunde Despréaux geliefert, als die beiden einmal bei der unverwelklich schönen Ninon de Lenclos speisten. Auch die affektirt drollige Figur des Thomas Diafoirus entstammt der Wirklichkeit. Die Soubrette des Theaters Frau Beauval, war ebenso eine Perle der Truppe Molières, wie ihr Mann ein jammervoll schlechter Komödiant war, der nur mit Vorsicht beschäftigt werden konnte. Aus allen Unarten und Fehlern dieses Beauval konstruirte Molière den Thomas Diafoirus so glänzend, daß der Letzte der Truppe zu einer ausgezeichneten Charge kam, die ihn für die Bühne rettete.

Ueberaus ernster gestalteten sich andere Zwischenfälle, die im Jahre 1673 der Erstaufführung des „Eingebildeten Kranken“ vorangingen. Bis kurz vor dieser Erstaufführung hatten die Musketiere, Garden, Gendarmen und Chevaulegers des Königs freien Eintritt in das Theater und füllten jeden Abend das Parterre bis auf den letzten Platz. Endlich verlangte Molière vom König die Aufhebung dieses den Einnahmen des Theaters recht abträglichen Privilegs. Damit gaben sich aber die Kriegsleute durchaus nicht zufrieden, sie marschirten im Haufen vor das Theater und stachen den Portier, der eine Zeit lang den Eingang ihnen zu wehren suchte, nieder. Wüthend geworden, wollten sie sämmtliche Schauspieler massacriren. Einer der Komödianten, Béjart, der im Stücke einen Greis spielen sollte und schon in Kostüm und Maske dastand, hatte die glückliche Idee, den Wüthenden von der Bühne zuzurufen: „O meine Herren, schonen Sie doch einen armen 75jährigen Greis, der nur noch wenige Tage zu leben hat!“ Die Soldaten beruhigten sich, und als Molière ihnen dann ernsthaft vorstellte, daß es ein Befehl des Königs sei, gegen den sie revoltirten, fanden sie es für klug, das Theater zu räumen. Als man gegen die Todtschläger des Portiers eine Untersuchung einleitete, war es wieder Molière, der sein Publikum sehr gut kannte und die Einstellung des Verfahrens erwirkte.

Den Abschluß der Legende, die den „Eingebildeten Kranken“ umwebt, bildet der tragische Tod des Dichters während der dritten Vorstellung des Stückes. Am Tage der Vorstellung fühlte sich Molière von seinem Brustleiden mehr gequält als sonst. Seine Frau und seine Freunde riethen ihm dringend, er möge nicht spielen. „Und die armen Arbeiter sollen ohne Brot bleiben?“ erwiderte Molière, und er spielte, bis ihn im dritten Akte ein Krampf befiel. Man trug ihn in seine Wohnung in der Rue Richelieu, wo ein Blutsturz die Leiden und das Leben des Dichters endete.

Wi reich bewegt, mit Humor und Ernst und Trauer umrankt doch das Drama des Lebens die Schöpfung der Phantasie! Wie löst die Kunst das wilde Spiel der Wirklichkeiten in Harmonien auf!

Professor Koch und Dr. Garnault.

Bekanntlich hat ein junger Arzt in Paris, um festzustellen, ob die Rindertuberkulose auf den Menschen übertragbar ist, sich auf blosgelegtem Arm ein Kataplasma von tuberkulöser Materie vom Rind gelegt. Es geschah das am 17. Juni. Seitdem hat Garnault vergeblich versucht, Professor Koch für sein Experiment zu interessiren, ist aber auf völlige Indifferenz des berühmten Gelehrten gestoßen. Dem Berliner Korrespondenten des Pariser Figaro ist es gelungen, Professor Koch sein Schweigen brechen zu machen. Bei einem Interview hat er sich im höchsten Grade abfällig gegen das Experiment Garnaults ausgesprochen, das er für durchaus werthlos und unwissenschaftlich, aber auch für durchaus gefahrlos erklärte. Wenigstens hätte der Pariser Arzt sich Tuberkelreinkultur einimpfen müssen, statt eines tuberkulösen Stückes; jedes Atom der Reinkultur hätte ihm Millionen Bazillen geliefert. So ist Professor Baumgarten verfahren, dessen Versuche Garnault hätte studiren sollen. Man hat die Bazillen sieben oder acht zum Tode verurtheilten Krebskranken einokkulirt. Es hat kein Ergebniß gehabt, und doch ist wissenschaftlich bewiesen, daß man Krebs und Tuberkeln zu gleicher Zeit haben kann.

„Das Leben des Herrn Garnault ist nicht in Gefahr“, äußerte sich Professor Koch. Und ich wundere mich, es ist ein großes Unglück, daß Menschen, wie er, das große Publikum beunruhigen und verwirren können. Ich erstaune auch, daß in Frankreich, wo die Wissenschaft so glänzend vertreten ist, man sich mit solchen Dingen beschäftigt. Amerika wäre der Platz gewesen, wo Monsieur Garnault sich hätte produziren sollen; allerdings wäre er dort nicht der Erste gewesen. Haben Sie Miß King schon vergessen, die ihrem französischen Konkurrenten zuvorkam, sich die Rindertuberkulose am Hals einokuliren ließ, und deren Reklameporträts die Schaufenster füllten? Das war vor acht Monaten. Seitdem hat man nichts mehr davon gehört. Wäre sie gestorben, man wüßte es.

Ueberlasse man diese Frage doch den Gelehrten. Ernsthafte Kommissionen studiren eben in England, in Amerika, in Deutschland allenthalben, und es wird Jahre und Jahre bedürfen, bis die Frage endgiltig gelöst ist. Ich selbst setze meine Versuche fort. Ich veröffentliche die einzelnen Ergebnisse nicht, weil ich die Presse nicht in Erregung setzen will, wie es Doktor Garnault macht, der auf Theatereffekte arbeitet. Ich werde seinerzeit die Schlüsse veröffentlichen, zu denen ich gekommen bin.

Die Meinung, die ich auf dem Londoner Kongresse vertreten habe, halte ich vollständig aufrecht. Ich habe mich übrigens in London darauf beschränkt, eine Ansicht aufzunehmen, die schon früher von amerikanischen Gelehrten vertreten worden war. Man hat mir willkürlich die Vaterschaft zugewiesen. Vielleicht weil mein Name bekannter war als der ihre. Aber lassen wir alle Zweideutigkeit bei Seite. Ich habe nicht gesagt, daß die Ansteckung unmöglich ist; ich habe lediglich behauptet, daß sie keine ernstliche Folgen habe. Ich habe weiter behauptet, daß die Rindertuberkulose auf den Menschen nicht durch die Milch übertragen werden kann. Die Milch ist kein Uebertragungsmittel, so wenig für die Tuberkulose als für die Wuth. Und dies ist doch nicht bestritten, denke ich. Ist eine solche Behauptung absolut richtig? Niemand kann dies sagen, und ich weiß es nicht. Aber die Ansteckung durch die Milch ist, wie ich behaupte, so selten und so ausnahmsweise, daß es unnütz ist, der ganzen Welt fortdauernde Opfer von Millionen aufzulegen für leere und effektlose Schutzmittel. Möge man für dies Geld doch lieber Sanatorien errichten. Das ist die wahre Streitfrage. Was aber macht Dr. Garnault. Er inokulirt sich Stücke von tuberkulösem Fleisch. Das ist nicht ernsthaft. Der einzige Versuch, der zu machen war, da Garnault doch einmal sich produziren wollte, bestand darin, während eines Jahres die Milch von einer angesteckten Kuh zu trinken. Das habe ich ihm auch gesagt, als er mich vor einem halben Jahre besuchte. Er hat es aber unterlassen. Natürlich macht es mehr Aufsehen, wenn Jemand sich den Arm aufschneidet, als wenn er ein Jahr Milch trinkt.“

Damit hat der berühmte Forscher sicher den springenden Punkt getroffen.

Ein altes Fremdenbuch.

Aus Zinal wird dem Berner Bund berichtet: „Das Hotel Durand in Zinal bewahrt noch zur Stunde das älteste Fremdenbuch auf, das in seiner Art wohl als der ehrwürdigste Zeuge des ersten, nennenswerthen Fremdenverkehrs im Val d'Anniviers bezeichnet werden darf. Das Buch wurde im Sommer 1856 in Gebrauch genommen, damals, als ein einziges Gasthaus dem Touristen in Zinal Aufnahme gewährte, ein an der Stelle des jetzigen Hotels Durand stehendes, schlichtes Haus, das die noch heute rüstige Besitzerin des genannten Hotels, Madame Epiney, an der Seite ihres längst verblichenen Gatten leitete. Es war jene gute alte Zeit, da weder Lunch noch üppige Diners, weder Lifts noch Bar-Rooms einen unerläßlichen Bestandtheil selbst eines Berghotels bildeten, wo aber dafür dem müde von der Tour von Zermatt über das Triftjoch kommenden Reisenden, öfters als heute, Gemse und Murmelthier einen wohlschmeckenden Braten als Extragericht auf den knorrigen, roh gezimmerten Wirthstisch lieferten.

In diesem Fremdenbuch finden sich Namen deren Träger in der Geschichte des Alpinismus einen ersten Rang einnehmen. Wiederholt hat z. B. Edward Whymper, der als Erster am 14. Juli 1865 den Gipfel des Matterhorns gewann, in den Jahren 1864—66 Zinal auf seinen Gebirgstouren passirt, und sein Gefährte, Lord Fr. Douglas, der mit zwei anderen Engländern bei jener Besteigung verunglückte, hat dem Fremdenbuche 1863—65 ausführliche und fesselnde Schilderungen seiner Erlebnisse im Hochgebirge einverleibt, in denen Peter Taugwalder, einer der Führer auf dem Matterhorn, stets miterwähnt wird; noch am 6. und 8. Juli 1865, also kaum eine Woche vor seinem jähen Ende, gedenkt Lord Douglas des mißlungenen Versuches, den Gipfel des Gabelhorns zu erreichen.

— Der Knallprotz. — „Ich bitte demüthigst um einen Hundertmarkschein!“ — „So ist's recht! So muß man bei mir betteln!... Hier haben Sie den Hundertmarkschein!“

— Unter Freundinnen. — „Denke Dir nur, meine Tante hat ihr ganzes Vermögen einem Stift für alte Jungfern vermacht!“ — „Da hat sie also doch an Dich gedacht!“

— Keine gebratenen Tauben fliegen dem ins Maul, der so spricht, wie ihm der Schnabel gewachsen ist. —

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Die Republikaner Kaliforniens.

Sacramento, Kal., 27. Aug. Die, hier versammelte republikanische Staatskonvention für Kalifornien nahm eine Prinzipien-Erklärung an, worin der gewaltsame Tod des Präsidenten McKinley auf's Tiefste bedauert, und dann die ganze innere und äußere Politik des Präsidenten Roosevelt gepriesen wird, namentlich soweit die Interessen der Pacificküste in Betracht kommen. Ungesetzliche Geschäftskombinationen werden verdammt, und „die Bemühungen des Präsidenten Roosevelt, diejenigen Gesetze zur Durchführung zu bringen, die allen ungesetzlichen Kombinationen ein Halt gebieten", werden indossirt.

Zirkusmann gestorben.

Cedar Rapids, Ja., 27. Aug. Der bekannte Zirkusbesitzer George W. De Haven, ein Pionier in diesem Geschäft, ist gestorben. Er war der Erste auf diesem Gebiet, welcher den „Eisenbahn-Zirkus" einführte; auch führte er die römischen Hippodrom-Rennen bei Zirkus-Vorstellungen ein. Er hat im Ganzen 33 verschiedene Zirkusse organisirt. 65 Jahre ist er alt geworden.

Die Beerdigung findet zu Polo, Jll., statt.

Gefahr in Oelfeldern.

Beaumont, Tex., 27. Aug. Der Oelfeld-Inspektor George A. Hill machte folgende Mittheilung:

Die Verhältnisse im Beaumont-Oelfelde sind im höchsten Grade beunruhigend. Das Gas ist so gefährlich geworden, daß täglich über 100 Leute, welche dort beschäftigt sind, von ihm überwältigt werden, und man stark fürchtet, daß eine dauernde Berührung mit dem gefährlichen Element völlige Erblindung zur Folge haben wird.

Ausland.

Deutscher Katholikentag.

Mannheim, Baden, 27. Aug. Hier wurde der 49. deutsche Katholikentag eröffnet. Ein Festzug der Gesellen und Arbeiter leitete ihn ein. Abends fand eine Begrüßungsfeier statt. Man nimmt allgemein an, daß die diesjährige Versammlung eine außergewöhnlich bedeutsame sein wird. Wie man hört, planen die Zentrumsführer eine Angliederung der Wählermassen der Reichslande Elsaß und Lothringen an das Zentrum. Da Dreiviertel der reichsländischen Bevölkerung katholisch sind, so würde das Zentrum, wenn ihm sein Plan gelänge, eine große Verstärkung erhalten. Die Ausführung des Planes ist sehr schwer, weil die sogenannten Protestler immer noch in den Reichslanden eine sehr starke Partei bilden.

Folgende Themata sind zur Erörterung aufgestellt:

Das 25jährige Papstjubiläum des hl. Vaters. — Die Kirche als Hüterin und Vorbereiterin der höchsten Kulturgüter. — a) Was ist auf Grund der katholischen Prinzipien zur Lösung der heutigen sozialen Frage geschehen? — b) Welche Aufgabe haben die christlichen Arbeiter-Organisationen heute zu erfüllen? — Die katholische Kirche und die christliche Charitas. — Ansturm gegen die Kirche im zwanzigsten Jahrhundert. — Der katholische Glaube und die wissenschaftliche Forschung. — Katholizismus und die Volksbildungsbestrebungen. — Katholizismus und Kunst. — Der Katholik und das moderne Erwerbsleben. — Aufgabe des Bonifaziusvereins. — Werth und Bedeutung der katholischen Orden in der Gegenwart. — Religiöser und politischer Katholizismus.

Nach amerikanischem Muster.

Frankfurt a. M., 27. Aug. Reiche Privatleute dahier planen die Einrichtung eines Institutes nach Muster der amerikanischen „Postgraduate Medical Schools" und haben zu diesem Zweck schon zwei Millionen Mark aufgebracht. Der Berliner „Lokalanzeiger" erblickt darin ein neues Zeichen für die Amerikanisirung der Welt.

Passionsspieler-Heirath.

München, 27. Aug. Anton Lang in Oberammergau, welcher bei der Aufführung der dortigen Passionsspiel als „Christus" berühmt wurde, und Mathilda Rutz, Tochter des dortigen Grobschmiedes und ebenfalls Mitwirkende in den Passionsspielen, haben sich verheirathet.

Englische Dampfer zu langsam.

London, 27. Aug. Das bekannte britische Parlaments-Mitglied Henry Norman hat ein Schreiben an die Londoner „Times" gerichtet, worin er klagt, daß der geplante Packetpostdienst zwischen Großbritannien und den Ver. Staaten auf die Beförderung durch die Cunard- und die „White Star"-Dampferlinie beschränkt sei. Er weist darauf hin, daß die Benutzung der Schnelldampfer des „Norddeutschen Lloyd" für diesen Zweck in vielen Fällen drei Tage Zeit bei der Ablieferung ersparen würde, ohne darum die Erbauung schneller britischer Dampfer zu entmuthigen. Die schnellsten Dampfer, sagt er, sollten stets für einen solchen Zweck den Vorzug haben.

Perus politische Sperre.

Lima, Peru, 27. Aug. Es fand eine Konferenz zwischen dem demokratischen und dem zivilistischen Ausschuß statt; dieselbe war jedoch ohne Ergebniß bezüglich Klärung der verworrenen politischen Lage des Landes. Eine weitere Konferenz wird morgen abgehalten werden. Die Bevölkerung hofft, daß beide Ausschüsse ihren Patriotismus bekunden werden, indem sie den Streit beilegen.

Die politische Lage wird immer bedenklicher und verursacht auch eine Lähmung aller Geschäfte!

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Der frühere demokratische Gouverneur von Ohio, George Hoadley, ist zu Watkins, N. Y., gestorben, im Alter von 76 Jahren.

— Am 6. Jahrestag des Todes ihres Gatten tödtete Frau Josephine Vollmer in New York sich selbst und ihre Nichte mit Leuchtgas.

— Bei mehreren Automobil-Unfällen, welche sich gestern zu New York ereigneten, wurden 2 Personen getödtet, 3 tödtlich und 3 andere leicht verletzt!

— Bei einem Bahnunfall auf der Southern Bahn unweit Shelbyville, Ky., wurde der Bremser William Purden getödtet, und William Farris und George Stein trugen Verletzungen davon.

— Beamte unseres Flotten-Departements glauben, Chicago werde als Sitz der neuen Flottenstation an den Großen Binnenseen gewählt werden.

— In Gehring, Neb., kam ein Feuer zum Ausbruch, und 6 Personen kamen in den Flammen um. S. H. McCumpsey wollte mit Kerosin Feuer anmachen, und eine Explosion erfolgte.

— Aus Charlotte, N. K., wird gemeldet, daß eine Koroners-Jury den, am Farbigen Tom Jones wegen verbrecherischen Angriffs auf Frau Smith begangenen Lynchmord in ihrem Verdikt ausdrücklich billigte.

— Zwei Bergleute, Kreg Sample und Thomas Whitcomb, welche für die Great Northern Mining Co. in Gilt Edge beschäftigt waren, verloren infolge einer Explosion ihr Leben. Zwei andere Arbeiter wurden verletzt.

— Postmeister Payne in Jeddo, N. Y., überraschte zwei Einbrecher im Postamt. Sie flohen, Payne feuerte und verwundete einen der Einbrecher, Geo. Clark, lebensgefährlich, worauf der Andere, der sich Joseph M. Ryer nannte, sich ergab.

— In den Wollwebereien von Prairie du Chien, Wis., brach ein Feuer aus, welches so schnell um sich griff, daß die ganze Fabrikanlage dem Untergang geweiht scheint. Der Brandschaden dürfte sich auf mindestens $150,000 belaufen.

— Richter Spring vom New Yorker Appellationsgericht hat in einer Entscheidung erklärt, daß eine Frau, welche zur Befriedigung ihrer Verschwendungssucht eine Fälschung begeht, dadurch keinen Scheidungsgrund liefert. Ein Mann, erklärt er, nehme die Frau wie sie sei, also auch mit ihren Fehlern.

— Unsere Bundesgerichte werden die Verfassungsmäßigkeit einer Bestimmung des Vertrages mit Frankreich zu entscheiden haben, welche sich auf die ausschließliche Jurisdiktion der französischen Regierung über die Seeleute ihrer Handelsmarine an unseren Küsten bezieht. Der betr. Rechtsstreit entstand in San Franzisko.

— Thomas Walters, ein armer Clerk, kam von Kalifornien nach Findlay, O., zurück. Er hatte die Reise gemacht, um seine Verwandtschaft mit dem verstorbenen Millionär Christian Westenfeld zu beweisen, und fand seine Mühe dadurch belohnt, daß ihm und seiner Mutter $60,000 zugesprochen wurden.

— Gestrige Baseball-Spiele — „American League" — Chicagoer siegten über Baltimorer mit 10 zu 0, Bostoner über St. Louiser mit 13 zu 2, Washingtoner über Detroiter mit 8 zu 7, Philadelphiaer über Clevelander mit 13 zu 2. „National League" — New York 6, Cincinnati 0, Pittsburg 8, Boston 1; Pittsburg 3, Boston 0 (zweites Spiel).

— In der Abwesenheit des Gefängnißdirektors machten 19 Gefangene in Covington, Tenn., einen Versuch zur Erlangung ihrer Freiheit, und beinahe wäre es ihnen geglückt. Schon waren sie im Begriff, durch das Dach zu brechen, als die Gattin des Gefängnißdirektors sich einmischte und mit einer geladenen Flinte, unterstützt von einem Neger, die Gefangenen so lange in Schach hielt, bis ihr Mann zurückkehrte.

Ausland.

— Der Londoner „Board of Trade" berichtet, daß die Löhne der Arbeiter in England zurückgegangen seien.

— Zwei venezuelische Regierungs-Kanonenboote bombardirten zwei Tage lang die Stadt Bolivar, ohne sie den Insurgenten entreißen zu können.

— Die steigende Nachfrage nach britischem Eisen aus Chicago, New York und Philadelphia hat die Preise in London gehoben.

— Die Tabakshändler in London werden sich am 19. September mit Agenten des amerikanischen Syndikats behufs Regulirung des Handels berathen.

— In Ostend, Belgien, wurde der internationale Handels- und Industrie-Kongreß eröffnet, auf welchem auch die Ver. Staaten vertreten sind. Die Verhandlungen dauern fünf Tage.

— Die Ortschaft Limbe, zwei Meilen nördlich von Port au Prince, Haiti, gelegen, ist von den Truppen der provisorischen Regierung angegriffen und erobert worden.

— Präsident Roosevelts Befürwortung einer geeigneten Beaufsichtigung der Trusts veranlaßt die Berliner „Post" wieder einmal zur Besprechung der amerikanischen Trust-Gefahr. Das Blatt erklärt, Deutschland, ja ganz Europa habe Ursache auf der Hut zu sein.

— Der „Schwäbische Merkur" weist darauf hin, daß das französische Generalstabswerk über den deutsch-französischen Krieg vom Jahre 1870—71 ausdrücklich zugibt, daß der Krieg französischerseits beschlossen war, ehe Botschafter Benedetti seine erste Begegnung in Ems mit dem damaligen König Wilhelm hatte.

— In der Nähe des Mont Pelee auf Martinique sind während des Montags wieder dichte Staubwolken bemerkt worden. Gleichzeitig wurden laute Detonationen wie Donnerschläge wahrgenommen. Auf Dominika soll sich reichlicher vulkanischer Staub niedergelassen haben.

— In Berlin wird die Nachricht, daß die Boerengeneräle Botha, De Wet und Delarey mit dem Ex-Präsidenten Krüger und Steijn zerfallen seien, für falsch gehalten. Man will dort sicher wissen, daß die drei Generäle weitere Verhandlungen mit dem britischen Kolonialsekretär nur auf Grund der Instruktionen von Krüger und Steijn führen werden.

— Die Londoner „Daily Mail" meldet aus Pietermaritzburg, daß bei der Löschung eines Schiffskargos in Durban eine Kiste mit Säbeln und Bajonetten gefunden wurde. Die Kiste sollte ihrem Frachtbriefe nach Sattelzeug enthalten, platzte aber beim Ausladen. Sie war von einer englischen Firma an eine Transvaaler gesandt worden. Die Sache wird untersucht.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

San Franzisko: Gaelic von China und Japan.
Rotterdam: Rhyndam von New York.
Liverpool: Ivernia von Boston.
Bremen: Hohenzollern und Kaiserin Maria Theresia von New York.

Abgegangen.

New York: Philadelphia nach Southampton; Oceanic nach Liverpool; Consuelo nach Hull.
Seattle, Wash.: Shinano Maru nach asiatischen Häfen.
Genua: Lombardia nach New York.
Queenstown: Ultonia, von Liverpool nach Boston.

Lokalbericht.

War es ein Versehen?

Leutnant O'Hara hat sich mit Rehms Verhaftung eine böse Suppe eingebrockt.

Leutnant O'Hara, welcher die Verhaftung von George Rehm, einem Sohne des Polizeikapitäns John Rehm von der Bezirkswache an Maxwell Straße erwirkte, als verdächtig, Näheres über die Ermordung der Polizisten Pennell und Devine zu wissen, wurde gestern in Polizeikreisen für den groben Schnitzer arg gerügt. Man hält es in Polizeikreisen für unverständlich, wie Leutnant O'Hara auf die schier unfaßbare Idee verfallen konnte, daß der Sohn eines Polizeihäuptlings sich eines Vergehens schuldig machen könne. Im vorliegenden Falle handelt es sich gar um einen Mord. Kapitän Rehm hat angeblich Beweise dafür erbracht, daß sein Sohn, der als Lokomotivführer in Diensten der Chicago & Northwestern-Bahn steht, zur Zeit des Doppelmordes sich im Dienste und auf der Fahrt von Chicago nach Evanston befand.

Kapitän Rehm gibt zu, daß sein Sprößling vor mehreren Jahren ein Tunichtgut war, der häufig mit dem Strafgesetzbuch in Konflikt gerieth und oft verhaftet wurde, versichert aber, daß der junge Mann in letzter Zeit einen ordentlichen Lebenswandel führe. Er hätte den Verdacht, einer der Mörder der beiden Polizisten zu sein, auf sich gelenkt, weil er, von krankhafter Neugier geplagt, die Leichen der Polizisten in der Leichenhalle in Augenschein genommen habe, und bei dieser Gelegenheit einem der Mörder ähnlich gekleidet war.

Trotzdem es hieß, Rehm sollte schon heute der Haft entlassen werden, ersuchte Leutnant O'Hara heute Morgen den Koroner, den gestern auf den 28. September verschobenen Inquest in dem Mordfalle schon heute Nachmittag fortzusetzen, da er befürchte, Rehm werde sich durch ein Habeas Corpus-Verfahren loseisen. Der Koroner versprach, diesem Wunsche zu willfahren, wenn sich keine gesetzlichen Hinderungsgründe in den Weg stellten. Das Vorgehen von Leutnant O'Hara hat großes Aufsehen hervorgerufen und wird für bedeutungsvoll gehalten.

Nach der Angabe von Koroner Traeger erklärte Leutnant O'Hara ihm gegenüber, davon überzeugt zu sein, den „rechten Mann" erwischt zu haben, obwohl er Rehms Name nicht direkt in dieser Verbindung nannte. Da der Staatsanwalt dem Koroner die Versicherung gab, daß dies gesetzlich statthaft sei, so ließ er heute Nachmittag um 3 Uhr mit dem Inquest fortfahren.

Brutal mißhandelt.

Charles Kantout wurde vor Hebners Wirthschaft in Melrose Park von Hubert Nelson, der angeblich ein Mitglied der aus jugendlichen Strolchen bestehenden „Boo-Bande" ist, vorgeblich ohne jegliche Veranlassung thätlich angegriffen und niedergeschlagen. Er fiel so unglücklich, daß er mit dem Kopfe auf die Steinkante des Bürgersteiges aufschlug und eine Gehirnerschütterung erlitt. Zur Zeit liegt er in kritischem Zustande in seiner Wohnung an 18. Ave. und Lake Straße darnieder. Nelson wurde verhaftet, und dem Richter Davison vorgeführt, der ihn unter $5000 Bürgschaft stellte. Gustav Nelson und John Peterson, zwei seiner Kumpane, wurden, als der Beihilfe verdächtig, gleichfalls dingfest gemacht.

In den Maschen des Gesetzes.

Benjamin J. Berner, das Haupt der Berner Supply Co., wurde heute von dem Hilfs-Bundesmarschall Caß unter der Anklage festgenommen, Anzeigen ungehörigen Inhaltes durch die Bundespost an junge Leute verschickt zu haben. Berner wurde später Bundeskommissär Humphrey vorgeführt, welcher den Angeklagten unter Bürgschaft den Großgeschworenen überwies.

Bist Du leidend?

Hat so weit nichts geholfen? — so gebrauche doch einmal Dr. Puscheds Mittel. Allen Rath ertheilt der Doktor frei und sendet Dir ein Verzeichniß seiner Mittel. Schreibe heute noch darum. Adressire: Dr. Puscheck, 1619 Diversey, Chicago.

Der Steuerschwindel.

Ein Verhaftsbefehl gegen Luke Wheeler erwirkt.

Dieser verstand zu leben.

Kapt. Williams glaubt vorgeblich noch immer, er habe jene Steuer-Rechnung am rechten Ort beglichen. — Chefclerk Becker vom Count-Schatzamt ein Zweifler.

Nach einer fünfstündigen Unterredung mit dem noch jugendlichen Rechtsgelehrten Malcolm Dale Owen — einer Unterredung beiläufig, welche für Hrn. Owen nichts Vergnügliches gehabt hat — erwirkte gestern der Staatsanwalt die Ausstellung eines Haftbefehles gegen Luke Wheeler, den anstelligen Neffen des Polizei-Inspektors der Nordwestseite. Wie man erfährt, hat Herr Owen dem Staatsanwalt gegenüber zugestanden, daß es ihm nicht ganz unbekannt ist, auf welche Art sein Freund Wheeler das heidenmäßig viele Geld erworben hatte, womit er während der letzten Wochen seines Aufenthaltes in Chicago um sich geworfen. Er hat etwas von einem Auftrage erzählt, den Wheeler übernommen hatte und der dahin ging, die Bezahlung einer Steuerrechnung über $7,000 um einen etwas geringeren Betrag in Ordnung zu bringen. Von der Steuerangelegenheit der Freimaurertempel-Association behauptet Owen nichts zu wissen.

Wie man erkundet hat, bewegte Wheeler sich in den letzten Monaten viel in der Gesellschaft der Herren „Sim" Weinmann und James B. Hoy. Weinmann ist Agent für eine Champagnerfirma und Hoy hat es als Vertreter einer St. Louiser Brauerei beinahe ebenso gut. Mit diesen beiden Glückskindern nun soll Wheeler das Geld um die Wette zum Fenster hinausgeworfen haben.

Es trifft sich merkwürdig, daß ein Bruder des ebengenannten Hoy als Schreiber im County-Schatzamt angestellt ist, in dem Bureau also, wo Wheeler Verbindungen anknüpfen mußte, falls es ihm darum zu thun war, die Eintragung von Zahlungsvermerken zu erlangen, für welche keine direkte Berechtigung vorlag.

Am vorigen Samstag soll der biedere Wheeler, wie es jetzt heißt, noch in der Stadt gewesen sein, wenigstens wollen ihn Angestellte der Garfield Park-Rennbahn, welche der junge Sportsfreund häufig zu besuchen pflegte, am genannten Tage auf derselben gesehen haben. Ein Irrthum ihrerseits, erklären die betreffenden Leute, sei ausgeschlossen. Wheeler sei gar stattlich gewandet gewesen. Er hätte ein modisches helles Sommerkostüm getragen, einen Panamahut von unzweifelhafter Echtheit, niedrige Lackschuhe und in der rechten Hand ein zierliches Stöcklein aus Ebenholz. Nachdem er sich auf der Rennbahn und in den Stallungen mit Kennermiene umgesehen, sei er in einer Droschke davongefahren.

Kapt. Williams und sein Anwalt Chancellor stehen noch immer mit beiden Füßen auf der Angabe, daß Jener am 17. April die Steuern für den Freimaurertempel im County-Schatzamt baar bezahlt und dafür von einem der Angestellten des Schatzmeisters die Quittung erhalten habe, welche er noch besitzt.

Auf Zureden des Staatsanwaltes hat Herr Williams sich jetzt dazu bequemt, die besagte Quittung photographiren zu lassen. Das so gewonnene Abbild des Machwerkes beweist, daß die erste Annahme richtig gewesen ist. Der Namenstempel, welcher unter die Quittung gedrückt ist, ist eine Fälschung plumpester Art. Schatzmeister Raymond hat keinen Stempel im Gebrauch, welcher dem hier zur Verwendung gelangten ähnlich sieht.

Kapt. Williams hat, als Beweis für seine Angabe, daß er am 17. April einen großen Betrag Baargeld in Händen gehabt, nunmehr einen am genannten Tage von der „Temple Association" auf die „Bankers' National Bank" ausgestellten Wechsel über $20,000 beigebracht, sowie ferner eine Bestätigung des Schatzmeisters der Gesellschaft, daß Williams ihm gesagt habe, die Steuern für den Tempel seien in diesem Jahre rechtzeitig bezahlt worden.

Der ungläubige Herr Becker vom County-Schatzamt zweifelt ungeachtet aller dieser Umstandsbeweise noch immer daran, daß Herr Williams die Wahrheit erzählt, wenn er angibt, er sei mit einem großen Sack Geld zur Countykasse gekommen und habe dort die Steuerrechnung der Tempel-Gesellschaft beglichen. Herr Becker wird auch durch die erhärtende Erklärung des Anwaltes Chancellor nicht von seinem Zweifel kurirt, daß er, Chancellor selber, dem Williams gerathen hätte, die Steuer baar zu bezahlen und die Quittung sofort in Empfang zu nehmen, statt eine Bankanweisung bei der County-Kasse einzureichen und dann mehrere Tage lang auf die Empfangsbescheinigung zu warten. Was ein Advokat im Interesse seines Klienten sagt, scheint nach dem Dafürhalten des Herrn Becker überhaupt von wenig Belang zu sein.

Der Staatsanwalt nahm heute wiederum mit verschiedenen Leuten Rücksprache, von denen man muthmaßt, daß sie von den Umtrieben des Wheeler etwas gewußt haben, oder gar an denselben betheiligt gewesen sind. Unter den in's Verhör Genommenen befanden sich John J. Healy, ein Neffe des republikanischen Sheriffskandidaten, Lynch Wormley, der frühere Thürhüter des Einnehmeramtes der Südseite, der vorerwähnte Brauereiagent Hoy und James B. Hahn, ein früherer Bureauangestellter des Einnehmers der Südseite. Es verlautet, daß Healy und Hoy den Herren Hahn und Wormley eine große Summe für ihre Mithilfe bei Steuerbetrügereien geboten haben sollen. Es ist bei dem betreffenden Angebot angeblich direkt von den Steuern für den Freimaurer-Tempel die Rede gewesen.

Der Staatsanwalt sagte nach Beendigung der Verhöre, daß besonders der junge Healy wichtige Zugeständnisse gemacht habe, und daß es jetzt ziemlich klar sei, daß der Anschlag, welcher im Einnehmeramt auf der Südseite nicht zur Ausführung gebracht werden konnte, später im County-Schatzamt vollendet worden ist. Von der Nachweisung einer direkten Verbindung zwischen den Verschwörern und dem Kapt. Williams ließe sich vorläufig noch nicht reden, fügte der Staatsanwalt hinzu, auch habe man noch nicht in Erfahrung gebracht, ob Wheeler einen Verbündeten im Bureau der staatlichen Steuerausgleichungs-Behörde besaß. Verhaftungen werden für's Erste noch nicht vorgenommen werden.

Der oben erwähnte Champagner-Agent Weinmann telegraphirte heute aus der Sommerfrische am Delavan Lake an den Staatsanwalt, daß ihm über die angeblichen gesetzwidrigen Machenschaften des Wheeler nichts bekannt sei, daß er aber jeder Zeit bereit sei, sich dem Staatsanwalt zur Verfügung zu stellen.

Wurde vermuthlich entführt.

Die zwölfjährige Estella Bohn, Nr. 1105 Fulton Str., wird seit gestern vermißt, und ihr Vater, Edward Bohn, ist der Ansicht, daß sie entführt wurde. Sie wurde am Nachmittag nach dem Laden Nr. 1004 W. Lake Str. gesandt, um einige Einkäufe zu besorgen. Dort traf sie angeblich nicht ein, kehrte auch nicht nach Hause zurück, und blieb seitdem verschollen. Die Vermißte, welche einen Dollar in ihrem Besitz hatte, war mit einem rosa gestreiften, weißen Kleide und einem rothen Strohhut bekleidet.

Rumänische Auswanderer in Wien.

Der Durchzug der jüdischen Auswanderer aus Rumänien durch Wien findet, so schreibt die dortige „Neue Freie Presse", noch immer seine Fortsetzung, und wenn man sich an manchen Vormittagen in den Gepäcksraum des Nordwestbahnhofes begibt, so kann man dieses ergreifende Stück menschlichen Elends dort immer von Neuem beobachten. Eine düstere Schaar, die der Jammer und die Noth aus ihren Schlupfwinkeln getrieben und gezwungen hat, einen neuen schweren Kampf ums Dasein zu beginnen, findet man dort versammelt. Aus den Augen mit dem erloschenen Glanz, aus den hohlen Wangen und abgezehrten Mienen spricht der Hunger und das Elend. Hier in Wien ist der erste Haltepunkt dieses jammervollen Menschenzuges. Nach einer kurzen Rast geht es dann fort, immer weiter und weiter in die Ferne, ins Ungewisse. Zusammengepfercht in den Eisenbahncoupé, eingezwängt zwischen kleinen Kindern und Gepäcksstücken, setzen die Auswanderer die Reise in heißer Sonnengluth und ohne Aufenthalt stunden- und tagelang fort

Eine solche Mitleid erregende Truppe war soeben auf dem Nordwestbahnhof zu finden. Die Auswanderer waren Morgens um 6 Uhr auf dem Staatsbahnhofe angelangt und wurden von dem Vertreter der Alliance israélite erwartet. Dieser brachte sie in Stellwagen auf den Nordwestbahnhof, gab ihnen zu essen und zu trinken, versorgte sie mit Fahrkarten bis nach Rotterdam und überwachte ihre Abfahrt. Nur wenige Männer waren bei dieser Gruppe, es waren fast durchwegs Frauen und Mädchen, und dabei Kinder bis zum zartesten Säuglingsalter. Ermattet und erschlafft von der Nachtfahrt, saßen die Frauen auf ihren Gepäcksbündeln, mit stumpfen, stieren Blicken vor sich hinstarrend; die harmlos spielenden Kinder um sie herum bildeten dazu einen ergreifenden Gegensatz. Die meisten Frauen hatten Gatten und Brüder in den Vereinigten Staaten, in Chicago, in Philadelphia und in New York, manche auch in Canada; hilf- und schutzlos hatten die Männer vor zwei Jahren ihre Frauen und Kinder zurücklassen müssen und diese waren inzwischen oft dem Verhungern nahe gewesen. Durch rastloses Bemühen war es den Männern endlich gelungen, über dem großen Wasser Erwerb zu finden; denn sie sind nüchterne, tüchtige Handwerker. Jetzt rufen sie nun ihre Familien aus der Heimath, die auf diesen Ruf schon voll Sehnsucht gewartet haben.

Doch nicht Allen ist dies bessere Loos beschieden, Viele ziehen mit, weil es ihre letzte Zuflucht ist, da man ihnen in Rumänien jeden Boden für eine Existenz gewaltsam entzogen hat. Zu diesen Unglücklichen gehörten in der hier angekommenen Schaar zwei Greise, die nicht mehr weit von den Siebzig entfernt sind. Sie haben ihr ehrliches Handwerk bis jetzt ausgeübt und sich davon ernährt; der unduldsame Zwang der Fremdengesetze hat ihre Existenz vernichtet. Sie müssen auf ihre alten Tage den Wanderstab in die Hände nehmen. Diese Greise, die nun hinausziehen müssen, um am Rande des Grabes ein neues Leben zu gründen, boten ein besonders ergreifendes Bild. Um ½11 Uhr kommt plötzlich Bewegung in die etwa 100 Personen zählende Gruppe. Das Thor zum Bahnsteig wird geöffnet, und nach einer Weile setzt sich der Zug in Bewegung.

— Druckfehler. — Obwohl Herr Maier schon sechs Maß getrunken hatte, dachte er doch nicht ans Heimgehen. Er wollte durchaus noch einige P(K)rügel haben.

Stolz will ich — die Spanierin.

Es heißt gewöhnlich, daß die Spanierin ein Dolchmesser im Strumpfbande zu tragen pflegt, und daß sie, wenn sie erst einmal gereizt ist, von der Waffe furchtbaren Gebrauch zu machen versteht. Es ist ja möglich, so schreibt ein Korrespondent aus Madrid, daß einige Spanierinnen wirklich den Dolch bei sich tragen, da sie aber ebensowenig wie die Damen anderer Länder dem Publikum ihre Strumpfbänder zur Schau stellen, so läßt sich in dieser Hinsicht sehr schwer eine genaue Angabe machen; wohl aber steht es fest, daß die Spanierin sich nicht so leicht „unterkriegen" läßt und sowohl von ihrer Zunge als auch von ihren Fingernägeln gefährlichen Gebrauch zu machen versteht. Eine Geschichte davon können zwei Gendarmeriesergeanten und einige Kriminalbeamte erzählen, denen kürzlich von zwei Frauen in Madrid recht häßlich mitgespielt wurde. Sie werden kaum mehr daran glauben wollen, daß es das „schwache" Geschlecht ist, welches Unterröcke trägt.

Dolores Zarcia und Carmen Fernandez, zwei Frauen aus dem Mittelstande, hatten in Begleitung zweier Freunde ein Café betreten und sich ein schönes Abendessen und verschiedene Flaschen Wein recht wohl schmecken lassen. Als es zum Bezahlen kam, da fehlten den Herren 10 Centimes an der Totalsumme, und der Kellner erlaubte sich deshalb einige höhnische Bemerkungen. Dolores springt von ihrem Sitze auf und versetzt dem Kellner ein Paar schallende Ohrfeigen, worauf sich eine allgemeine Prügelei entwickelt, in die auch der Wirth sehr zu seinem Nachtheile eingreift. Die beiden Männer konnten bald besiegt und kampfunfähig gemacht werden, nicht aber die Frauen, welche wie die Löwinnen um sich kratzten und schlugen, und Kellner, Wirth und Gäste in Schach hielten. Der Nachtwächter, der von der Straße aus den Lärm gehört hat, kommt herbeigestürzt und will die Frauen besänftigen, auch ihm werden einige Bündel Haare ausgerauft, und als er von seiner Pike Gebrauch machen will, da wirft ihm Dolores den Inhalt eines Fläschchens in's Gesicht, welchen der Nachtwächter für Vitriol hält, obwohl es nur Bratensauce war. Unter furchtbarem Geschrei stürzt der Mann nach dem unweit gelegenen Hospital davon. Nun betreten Gendarmen das Lokal, aber auf dem Schädel des einen zerbricht Dolores einen Stuhl, während Carmen dem anderen eine Flasche in's Gesicht wirft; endlich, nachdem Verstärkung herbeigekommen, konnten die beiden „tapferen" Spanierinnen in's Polizeigewahrsam abgeführt werden. Aus der derben Komödie sollte aber nun ein Trauerspiel werden: Dolores brach plötzlich in ihrer Wuth todt zusammen.

Schiedsgerichte.

Ein Mitarbeiter der „Basler Nachrichten" hat sich die Mühe genommen, alle Fälle zusammenzustellen, in welchen in jüngerer Zeit internationale Streitigkeiten durch Schiedsgerichte geregelt worden sind, und er zählt deren nicht weniger als 17 auf: Vereinigte Staaten von Amerika und Salvador: Reklamationen der Handelsgesellschaft von Salvador; Großbritannien und Brasilien: Guyanische Grenzfrage; Chile und Argentinien: Grenzfragen; Italien und Peru: Interpretation des Art. 10 des Handelsvertrages zwischen diesen beiden Ländern; Großbritannien und Deutschland: Hinterland von Togo; Großbritannien und Frankreich: Gold- und Elfenbeinküste; Bolivia und Peru: mehrere obschwebende Streitfragen; Frankreich und Chile: Guanostreit; Großbritannien und Türkei: Hinterland von Aden; Vereinigte Staaten und Mexiko: „Piusfonds"; Großbritannien und Italien: Sudangrenze; Großbritannien und Deutschland: Westgrenze des Viktoriasees; Großbritannien und Niederlande: Grenzfragen zwischen Britisch- und Holländisch-Guyana; Großbritannien und Rußland: Tientsinfrage; Frankreich und Marokko: Grenze zwischen Marokko und Algerien; Frankreich und Venezuela: Entschädigungsforderungen von Seiten in der venezolanischen Insurrektion von 1892 geschädigter Franzosen. Ferner haben die südamerikanischen Staaten Argentinien und Chile sich durch Verträge verpflichtet, ihren Heeresstand auf ein Minimum einzuschränken, und sogar die schon in Angriff genommene Marineverstärkung wieder rückgängig gemacht. Aus der schweizerischen Friedensbewegung wird von dem Blatte erwähnt, daß die schweizerische Friedensgesellschaft die Arbeit des Rektors Dr. Zollinger (Basel) „Schule und Friedensbewegung" in's Französische hat übersetzen lassen. Die Erziehungsdirektionen von Waadt und Neuenburg haben eine stattliche Anzahl Exemplare der genannten Schrift (die eine 700 und die andere 350) angekauft, um sie an die Primar- und Sekundarlehrer ihrer Kantone zu vertheilen, und die Sektion Genf des schweizerischen Friedensvereins kaufte 400 Exemplare, die sie an die genferischen Schulmänner gelangen läßt.

Zur Filterfrage.

Auch Rußland erstrebt die Reinhaltung der Gewässer. An alle Fabriken eines Industriezentrums erging die Aufforderung, Filteranlagen für die Abwässer einzurichten. Die ersten Filter taugten nach Angabe der Regierung nichts und mußten durch andere ersetzt werden. Als die Regierung dann wieder eine Aenderung verlangte, da die Filter immer noch nicht genügten, richteten die Industriellen an die Regierung eine Eingabe, in der sie baten, ein brauchbares, wirksames Filter ihnen anzugeben. Seitdem haben die Industriellen Ruhe.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.
Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY

„Abendpost"-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße,
CHICAGO . . . . ILLINOIS.
Telephon: Main 1497 und 1498.

Preis jeder Nummer, frei in's Haus geliefert, 1 Cent
Preis der Sonntagspost ... 2 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei ... $3.00
Mit Sonntagspost ... $4.00

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Kanada wird wild.

An einem guten Nachbarschaftsverhältniß zu den Ver. Staaten scheint den kanadischen Staatsmännern gar nichts mehr gelegen zu sein. Denn nicht allein verweigern sie die Auslieferung amerikanischer Großdiebe und dulden sie die Einschmuggelung unerwünschter Einwanderer in die große Republik, sondern sie geben sich auch die größte Mühe, dem Handel zwischen beiden Ländern möglichst starken Abbruch zu thun. Dem „Mutterlande" hat Kanada bekanntlich schon vor mehreren Jahren einen Vorzugstarif bewilligt, der thatsächlich ein Kampf- oder Vergeltungstarif gegen die Ver. Staaten sein sollte. Da aber dessenungeachtet die Einfuhr amerikanischer Waaren nach Kanada noch zugenommen hat, so soll jetzt der Versuch gemacht werden, die verhaßten amerikanischen Erzeugnisse durch französische zu verdrängen. Nicht weniger als drei kanadische Kabinetsmitglieder, einschließlich des Premierministers Sir Wilfrid Laurier, haben sich gleich nach dem Abschluß der britischen „Kolonialkonferenz" nach Paris begeben, um der französischen Regierung einen Handelsvertrag mit Kanada vorzuschlagen. Wenn ihnen Frankreich hinlänglich entgegenkommt, so wollen sie ihm dieselben Zugeständnisse machen, deren sich Großbritannien erfreut. Sollte aber Frankreich unter seinen Minimaltarif nicht heruntergehen wollen, so sollen ihm wenigstens Vergünstigungen eingeräumt werden, die dem Unterschiede zwischen dem französischen Maximal- und Minimaltarife entsprechen. Dieser Unterschied dürfte sich auf 15 bis 20 Prozent beziffern. Auch haben die kanadischen Staatsmänner die Gründung einer Dampferlinie in Anregung gebracht, welche unmittelbar zwischen Kanada und Frankreich verkehren und von beiden Ländern unterstützt werden soll.

Nach einem alten Sprichworte ist kein Haß so grimmig, wie der Haß, der aus verschmähter Liebe entstanden ist. Als in Kanada die Liberalen an's Ruder kamen, betrachteten sie es als ihre erste und oberste Aufgabe, möglichst innige Handelsbeziehungen mit den Ver. Staaten anzuknüpfen. Ihre freundschaftlichen Annäherungsversuche wurden aber so schroff zurückgewiesen, daß sich ihre Zuneigung in bitteren Groll verkehrte. Jetzt sinnen sie nur noch auf Wiedervergeltung oder Rache. Wenn es anginge, würden sie eine unübersteigliche Zollmauer gegen die Ver. Staaten errichten, aber zu ihrem Leidwesen ist Kanada so sehr auf das Nachbarland im Süden angewiesen, daß es sich durch einen vollständigen Abbruch der Handelsbeziehungen zugrunde richten würde. Was jedoch gethan werden kann, um die Einfuhr amerikanischer Waaren zu erschweren, wird sicherlich unternommen werden. Die konservative Partei ist für einen Zollkrieg sogar noch mehr eingenommen, als die liberale, und ein Regierungswechsel würde unter solchen Umständen den Ver. Staaten keinen Nutzen bringen.

Kanadas Einfuhrhandel kann sich allerdings mit dem der großen Republik nicht messen, beziffert sich aber immerhin auf $400,000,000 jährlich, und ist somit bedeutend mehr werth, als der Einfuhrhandel aller amerikanischen „Kolonien" zusammengenommen. Naturgemäß würde er größtentheils den Ver. Staaten zufallen, und um ihn zu erlangen, brauchte die Republik weder Kriegsschiffe, noch Kolonialtruppen aufzubieten. Kanada verlangt lediglich einige Zollherabsetzungen, durch deren Gewährung keine einzige amerikanische Industrie geschädigt werden würde. Weil sich aber die amerikanischen Waldverwüster in ihren Interessen bedroht glauben, haben die Ver. Staaten bisher keinen Handelsvertrag mit Kanada abschließen dürfen. Einigen Holzbaronen zuliebe müssen sie einen Kunden abweisen, der ohne Mühe und Kosten zu haben wäre und dafür einer Kundschaft nachjagen, die wesentlich mehr Unkosten verursacht, als sie je einbringen kann. Das ist die erleuchtete Staatsweisheit, mit der die republikanischen Stumpfredner prahlen, und der das Land angeblich seinen Wohlstand verdankt.

Kinderschutz und Elternrecht.

Die Veredelung, welche die Kultur dem Menschen brachte, oder die Fortschritte, welche der Mensch in der Veredelung machte und die wir als Kulturerrungenschaften bezeichnen, drücken sich besonders scharf aus in der Stellungnahme der Gesellschaft zu den Schwachen, die sich nicht selbst helfen können — zu den Kranken und den Kindern. In alten Zeiten wurden die „Aussätzigen" aus den Ansiedelungen vertrieben, sie mußten im dichten Wald, in Höhlen oder verfallenen Hütten einen Unterschlupf suchen, wie wilde Thiere und wie vor wilden Thieren, so floh man vor ihnen, wenn man sie von Weitem erblickte. Man glaubte schon ein Uebriges zu thun, wenn man ihnen an bestimmten Stellen etwas kärgliche Nahrung hinsetzte, die sie sich holen durften, nachdem der Bringer sich wieder entfernt hatte, damit ihr verlassenes Hinsterben etwas zu verlängern. Die Kinder waren Eigenthum der Eltern, die frei über sie verfügen, sie ertränken oder todtschlagen konnten, wenn sie ihnen zur Last fielen oder Gebrechen aufwiesen, die es zweifelhaft machten, ob sie jemals zu tüchtigen Arbeitern für die Familienoberhäupter heranwachsen würden; kam eine Hungersnoth in's Land, so verkaufte man sie wohl, von dem Erlös das eigene Leben zu fristen.

So ist's heute noch bei rückständigen, der Kultur fremden Völkern, aber bei den Kulturvölkern ist eine gründliche Wandelung eingetreten. Man flieht die Kranken nicht mehr, sondern sucht sie auf, und überläßt sie nicht mehr ihrem Schicksal, sondern pflegt sie und sucht sie zu heilen. Und der Vater ist nicht mehr der freie Eigenthümer des Kindes, sondern gewissermaßen nur noch der verantwortliche Vormund. Er hat allerdings noch über das Schicksal des Kindes zu bestimmen, aber über ihm steht die Gesellschaft, die darauf achtet, daß er seine Macht nicht mißbraucht und gewisse Pflichten erfüllt. Der Vater darf sein Kind noch strafen, aber er darf es ebensowenig mißhandeln, wie ein anderes Kind, und wenn er es tödtet, so ist das vor dem Gesetze ein Mord und ebensogut strafbar, wie irgend ein anderer; in den Augen der Gesellschaft ist er noch verabscheuungswürdiger. Der Vater darf in Zeiten der Noth nicht nur sein Kind nicht mehr verkaufen, sondern es wird von ihm verlangt, daß er e r s t für sein Kind sorge und d a n n für sich selbst. Das Kind ist heute ein anvertrautes Gut, für welches die Eltern verantwortlich sind und das ihnen weggenommen werden kann, wenn sie sich unwürdig oder unfähig zeigen, die mit der Elternschaft verbundenen Pflichten zu erfüllen.

Der Staat hat das Recht, Eltern, die nicht in gehöriger Weise für ihre Kinder sorgen, sie körperlich oder geistig vernachlässigen oder schlimmen Einflüssen aussetzen, dieselben weg zu nehmen. Aber in Jowa ist man noch weiter gegangen und hat diese Macht des Staates auf Andere übertragen und damit scheint man, so gut die Absicht auch sein mag, doch z u weit gegangen zu sein.

Die Gesetzgebung des Staates Jowa erließ im vergangenen Winter ein Gesetz, welches irgend einer gesetzlich inkorporirten Gesellschaft, die sich die Fürsorge für freundlose Kinder zur Aufgabe gemacht hat, das Recht gibt, irgend ein vernachlässigtes oder mißhandeltes oder in unpassender Umgebung gefundenes Kind seinen Eltern oder sonstigem Vormund oder in wessen Obhut es sein mag, wegzunehmen. Es bestimmt, daß zu diesem Zweck vor irgend einem Gerichte oder vor einem Bürgermeister oder Friedensrichter Klage geführt und mittlerweile das Kind irgend einer gutberufenen Person oder Gesellschaft überwiesen werde. Gelangt die betreffende richterliche Person zu der Ueberzeugung, daß die vorgebrachten Klagen berechtigt waren, so mag das Kind verantwortlichen Personen zur Adoptirung angeboten werden unter der Bedingung, daß es zwischen dem 7. und 14. Jahre zur Schule geschickt werde. Den Eltern, der Mutter, oder dem Vater, oder dem Vormund, dem das Kind weggenommen werden soll, ist von der Klage und der Zeit des Verhörs Nachricht zu geben.

Unter diesem Gesetz wurde auf Veranlassung zweier Damen, die sich durch wohlthätiges Wirken auszeichneten, einer Mutter ihr zehn Monate altes Kind, während ihrer Abwesenheit, weggenommen und einer wohlthätigen Gesellschaft überwiesen, welche es in ein Hospital brachte. Am nächsten Tage erschien die Mutter dort und verlangte das Kind und da es ihr verweigert wurde, wandte sie sich an einen anderen Friedensrichter. Es folgte eine eingehende Verhandlung, in deren Verlauf viele sich widersprechende Aussagen gemacht wurden und die damit endete, daß der Friedensrichter den Befehl erließ, der Mutter das Kind wieder auszuliefern.

Als Gründe für seine Entscheidung gibt der Richter an, der Titel des Gesetzes sei nicht richtig, das Gesetz gebe nicht das Recht auf einen Geschworenenprozeß und es sei überhaupt nicht überzeugend nachgewiesen, daß die Umstände in diesem Falle zur Wegnahme des Kindes berechtigten. Die Entscheidung scheint ziemlich schwach, denn sie läßt einen Punkt unberührt, der als der Hauptpunkt erscheinen will.

Der Staat hat das Recht, unter gewissen Umständen, den Eltern die Kinder wegzunehmen, aber es ist doch sehr fraglich, ob er dieses Recht ohne Weiteres an A n d e r e abtreten kann, die vielleicht nicht viel verantwortlicher sind, als diejenigen, denen man das Kind wegnehmen will. H a t er dies Recht, so kann er ebensogut die Verwaltung der Gefängnisse, bezw. die Obhut über Verbrecher an Andere abtreten und überhaupt seine ganze Macht „übertragen"; und das geht doch wohl nicht an.

Der Sekretär der Gesellschaft, welche das Kind, um das es sich in jenem Falle handelt, in ihrem Besitz hat, weigert sich, das Kind herauszugeben und ist in Haft genommen worden, während die Mutter sich durch einen „Habeas corpus"-Befehl in Besitz des Kindes zu bringen hofft. Der Fall wird also von höheren Gerichten entschieden werden müssen und dann wird die Frage der Verfassungsmäßigkeit gründlichere Beleuchtung erfahren.

Die Kinder sollen beschützt werden, aber ebenso die Eltern — vor wohlmeinender, aber vielleicht übereifriger Einmischung. Nur in äußersten Fällen sollte der Mutter das Kind genommen werden dürfen und selbst dann darf nur der Staat das thun.

Es ist nicht wahrscheinlich, daß das Gesetz aufrechterhalten werden wird, so wie es jetzt ist. Allzu scharf macht auch hier schartig.

Lotterie und Trust.

Es wird die Meinung laut, daß die Bundesregierung vielleicht die Gewalt über die Trusts schon habe, von der der Präsident meint, daß sie erst durch einen Zusatz zur Bundesverfassung erlangt werden könnte. Es liegt dem Bundesobergerichte ein Fall vor, in welchem der Hilfs-Generalanwalt die Ansicht vertreten hat, daß das Recht der Bundesregierung zur Regelung des zwischenstaatlichen Handels auch das Recht einschließe zur Verbietung solchen Handels.

Schon längst haben die Gerichte bis hinauf zum allerhöchsten den Satz anerkannt, daß im Rechte der Besteuerung das Recht der Zerstörung liegt. Mit anderen Worten, daß wo das Recht liegt, ein Geschäft oder sonst welches Unternehmen überhaupt zu besteuern, auch das Recht vorhanden ist, die Besteuerung so weit zu treiben, daß das Unternehmen dadurch zu Grunde gehen muß. So hat seiner Zeit der Kongreß, um Raum für die Noten der Nationalbanken zu schaffen, die alten Staats-Notenbanken zu Tode besteuert. Und so hat der Kongreß eben jetzt die unerschwingliche Steuer von 10 Cents auf das Pfund butterähnlicher Oleomargarine gelegt, nicht um der Regierung eine Einnahme zu verschaffen, sondern um die ganze Kunstbutter-Industrie zu Grunde zu richten — den Farmern zu liebe, deren Kuhbutter-Geschäft dadurch von lästigem Wettbewerbe befreit werden soll.

Kann solcher Maßen die Besteuerungsgewalt als Waffe der Zerstörung gebraucht werden, warum sollte nicht die Handelsregelungsgewalt gebraucht werden dürfen zur Unterdrückung eines Handels? Diese Frage hat in dem vorerwähnten Prozesse der Vertreter der Bundesregierung gestellt und hat sie mit Ja beantwortet. Er hat damit das Recht der Regierung vertheidigt, den Expreß-Gesellschaften die Beförderung von Lotterieloosen aus einem Staate in einen anderen zu verbieten, und vorkommenden Falles derartige Sendungen mit Beschlag zu belegen.

Die Hoffnung wird geäußert, daß das Bundesobergericht dieser Ansicht sich anschließen werde. Und wenn das geschieht — so heißt es weiter — so hätte die Bundes-Regierung alle Gewalt über die Trusts, die ihr deren ärgste Feinde nur wünschen könnten. Der Kongreß könnte ein Gesetz machen, welches den zwischenstaatlichen Handel mit „Trust-Erzeugnissen" verbietet, und das Gesetz könnte durchgeführt werden. Damit wäre jeder Trust im Lande so todt, als wäre er auf dem Scheiterhaufen verbrannt, dann geköpft und gehenkt.

* * *

Es braucht aber deswegen noch Niemand seine Trustaktien zu verschleudern. Die Sache liegt nicht so einfach und selbst die Preußen schießen nicht ganz so geschwind.

Wenn die Regierung das Recht hat, die Beförderung von Lotterieloosen zu verbieten, so folgt daraus noch lange nicht, daß sie auch berechtigt wäre, die Beförderung von Stahl, Fleisch oder Zucker zu verhindern. So hat unsere Polizei die Berechtigung, Spielhäuser und andere unsittliche Häuser auszuheben, hat aber deswegen nicht das Recht zu gleichem Vorgehen gegen anständige Konzerthallen oder Gastwirthschaften. Gleich allem "gambling" ist das Lotteriespiel verpönt durch Staats- wie durch Bundesgesetze. Alles Glückspiel gilt als Laster. Und wenn das Laster als solches nicht gestraft werden kann, denn Laster ist noch nicht Verbrechen, und also der Einzelne nicht gestraft werden kann, der vielleicht in seinem eigenen Hause „gämbelt", so hat doch Niemand ein Recht, aus dem Laster ein Gewerbe zu machen. Der geschäftliche Lotteriebetrieb kann gestraft und mit allen Mitteln unterdrückt werden, gleichwie der Betrieb einer Faro-Bank.

Aus dem Allem folgt nicht, daß die Regierung gleiche Gewalt habe über geschäftliche Unternehmungen und Bethätigungen, welche an sich n i c h t unsittlich sind. Gewinnt die Regierung den Lotterieprozeß, so wird dies für die Trustfrage so viel wie gar nichts beweisen.

Ferner ist zu beachten: Alle hier für die Bundesregierung beanspruchten Gewalten werden abgeleitet aus dem Verfassungssatze, der ihr die „Kontrole" des zwischenstaatlichen Handels überträgt. Das Bundesobergericht selbst hat dieser Gewalt ihre Grenzen gezogen durch die Erklärung (in dem Prozesse gegen den Zuckertrust), daß die Regierung zwar Versuche zur Monopolisirung oder Beschränkung des zwischenstaatlichen Handels unterdrücken darf, daß sich ihre Gewalt aber nicht erstrecke über Versuche zur Monopolisirung der Waaren-Erzeugung, auch wenn die Waaren bestimmt sind für den zwischenstaatlichen Handel. Mit dieser Begründung wurde das Bundes-Anti-Trustgesetz als n i c h t anwendbar erklärt auf den Zuckertrust und alle ähnlichen Fabrikations-Monopole.

Ja selbst wenn die Regierung es den Trusts verbieten könnte, ihre Erzeugnisse nach anderen Staaten zu versenden, so würden die Trusts am Ende auch das überleben. Nichts wäre leichter, als die Umgehung solchen Gesetzes. Kann der Trust selber seine Waaren nicht über die Grenze des Staates versenden, worin er ansässig ist, so kann er doch nicht gehindert werden, innerhalb des Staates seine Waare zu verkaufen an irgend wen, der sie kaufen will. Ebenso wenig kann der Käufer verhindert werden, s e i n Eigenthum, (die gekaufte Waare) irgend wohin zu nehmen, wohin er sie nehmen will. Um auch dies verhindern zu können, müßte nicht nur die Verfassung geändert, sondern es müßte die ganze Handels- und Bewegungsfreiheit der Bürger ihres verfassungsmäßigen Schutzes beraubt und jedweder willkürlichen Beschränkung seitens der Gesetzgeber preisgegeben werden. Gefährlicher als die Krankheit wäre in diesem Falle die Arznei, die ihr abhelfen soll.

* * *

Wirkliche Abhilfe der Trustübel liegt auf anderem Felde. Statt nach neuen Gesetzen gegen die Auswüchse des Trustübels zu suchen, sollte man die Axt an die Wurzel legen — durch Beseitigung der Ursachen, denen die großen Korporationen ihre gefährliche Macht verdanken. Mit Einem Worte gesagt: man muß ihnen die Privilegien und Vorrechte entziehen (den schützenden Zoll z. B., der es ermöglicht, Monopole zu bilden und künstlich die Preise zu erhöhen); man darf ihnen nicht mehr werthvolle Freibriefe gewähren ohne entsprechende Gegenleistung; man muß ihnen die Eisenbahn-Vergünstigungen abschneiden, wodurch sie schwächere Mitbewerber vom Markte ausschließen; und — last but not least — man darf ihnen nicht länger gestatten, sich gerechter Besteuerung zu entziehen.

Ist erst das einmal erreicht, so werden die Trusts wenig Schaden mehr thun können. Und das Alles läßt sich sehr leicht erreichen; es bedarf dazu nicht einmal einer Verfassungsänderung. Nur sagen leider gerade hiervon Herr Roosevelt und die übrigen Führer der herrschenden Partei nicht ein Wort.

Lokalbericht.

Paßt ihnen nicht.

Das willkürliche Vorgehen Dowies gegen die begüterten Zionsbewohner erregt deren Unwillen.

Dr. Alexander Dowie, der vorgeblich wieder erstandene Prophet Elias, fühlte sich vor wenigen Wochen in seinem Eifer um die innigere Verknüpfung der Mitglieder untereinander dazu veranlaßt, freiwillige Armuth von ihnen zu verlangen und ihnen strengste Enthaltsamkeit zu predigen. Nur das Heil der von ihm begründeten „neuen Kirche" sollte für sie zu allem ihrem Denken und Handeln maßgebend sein. Doch damit noch nicht genug, donnerte der Heil- und Wundergewaltige am vorletzten Sonntag von der Kanzel im Zion-Tabernakel eine Strafpredigt gegen Diejenigen herab, die nicht ihrem Vermögen entsprechend den Tribut an irdischen Gütern entrichteten, welcher zur Erhaltung und zur weiteren Ausdehnung der neuen Zionstadt unbedingt nothwendig sei und den er auch von seinen nächsten Vasallen in vollem Maße erheische. Mit diesen Vasallen waren gewisse Diakone und Aelteste gemeint, die begüterte Leute sind. Er sei es satt, so viele Drohnen in seiner Gemeinde zu haben, die sich als Diebe am Eigenthum der Kirche erwiesen. Besonders diese letzte Bemerkung wurde Dowie von vielen Zionsbewohnern verübelt. Nicht weniger als sechszig derselben, darunter mehrere Würdenträger der Zionskirche, sind im Laufe der letzten zehn Tage aus der Zionsstadt bei Waukegan fortgezogen. Auch die „drakonischen Gesetze", welche Dowie gegen den Tabakgenuß erlassen hat, sind manchen männlichen Mitgliedern der Gemeinde, die gewohnt waren, ihr Pfeifchen zu rauchen, nicht genehm. Seine Verfolgungswuth gegen Zuwiderhandelnde soll angeblich keine Grenzen kennen. So soll er seinen Anhängern verboten haben, von dem Farmer Clark Coarser aus Benton Township auch ferner Feld- und Gartenprodukte zu kaufen, nur weil der Mann trotz Dowies Verbot seine Pfeife ruhig weiter rauchte, während er mit seiner Gemüseladung durch die Zionstadt fuhr. Auch gegen Diejenigen seiner Gemeinde, welche zu Spekulationszwecken ganze Strecken Landes von Grund und Boden der Zionsstadt ankauften, soll Dowie im Geheimen wühlen und ihnen jetzt auch die Kunden abwendig machen, die sich bereits zu dem Ankauf von Grundstücken gemeldet hatten.

Großfürst Boris' Abreise.

Alle die zahlreichen Freunde, die er sich während seines verlängerten Aufenthaltes in Chicago durch seine persönliche Liebenswürdigkeit und seine Freude am geselligen Leben gewonnen hat, gaben dem Großfürsten Boris gestern Nachmittag zum Bahnhof der „Michigan Central", an Michigan Ave. und 12. Straße, das Geleit und sprachen ihm ihr Bedauern aus, daß es ihnen nicht vergönnt sei, den vortrefflichen Vertreter der Zarenfamilie noch länger in ihrer Mitte zu haben. Großfürst Boris als höflicher Mann erklärte, daß es ihm auch leid thue, nicht noch länger die Gastfreundschaft genießen zu können, die ihm von den betreffenden Chicagoern in ganz außergewöhnlich reichem Maße entgegengebracht worden sei. Nachdem Chevalier de Schaack, der erkrankte persönliche Adjutant des Großfürsten, aus dem Privatkrankenwagen, in welchem er nach dem Bahnhof befördert wurde, auf einer Tragbahre in den Salonwagen geschafft und dort bequem gebettet war, gab Großfürst Boris den Herren Arthur Caton, R. T. Crane, Chas. R. Crane, Fürst Engalitcheff, Konsul v. Schlippenbach nach russischer Sitte zum Abschied den Bruderkuß und begab sich mit den Herren seines Gefolges in den für sie reservirten Schlafwagen. Um 5 Uhr 20 Minuten fuhr der Zug ab, der sie den Niagra-Fällen zuführte.

Nur 46 von 100.

Das Ergebniß der Nachprüfung deutscher Lehrkräfte.

Noch eine letzte Hoffnung.

Direktor Cooley will für die Durchgefallenen einen Spezialkursus im Lehrer-Seminar einrichten. — Steuerermäßigung für Brauereien und Mälzereien.

Das Ergebniß der am Mittwoch voriger Woche abgehaltenen Prüfung von bisherigen Lehrern und Lehrerinnen der deutschen Sprache an den öffentlichen Schulen, welche noch nicht im Besitze eines Lehrzertifikates für die regelmäßigen Unterrichtsfächer waren, ist nunmehr im Großen und Ganzen bekannt. Die Zahl der Prüflinge hat 100 betragen. Davon haben 46 die Prüfung bestanden, 54 sind durchgefallen. Von 62 Mitgliedern des regulären Lehrpersonals, welche sich um ein Zertifikat für die Ertheilung deutschen Sprachunterrichts bewarben, haben 31 die Prüfung bestanden, welcher sie sich unterziehen mußten.

Die Prüfungskommission bestand aus den nachgenannten Hilfs-Superintendenten und Schulvorstehern: A. C. Lane, Alfred Kirk, Henry C. Cox, S. C. Rossiter, C. D. Lowry, R. D. Hitch, J. McCarthy, W. C. Dodge, Emma March, Lizzie Buckley, Agnes Heath und Emma Mann. Prüfungsgegenstände, für die 100 Prüflinge von der deutschen Abtheilung waren: Musik, Zeichnen, Naturkunde, Rechnen, Geschichte und Englisch,

Diejenigen, welche die Prüfung nicht bestanden haben, waren für gestern von Direktor Cooley nach dem Amtslokale der Erziehungsbehörde bestellt worden, um dort auf die Fehler aufmerksam gemacht zu werden, die sie in ihren Prüfungsarbeiten gemacht und denen sie es zu verdanken haben, daß sie zu leicht befunden worden sind. Herr Cooley gab gleichzeitig zu verstehen, daß man bei der Beurtheilung der Prüfungsarbeiten nicht übermäßig streng gewesen sei und „Ungenügend" nur unter diejenigen gesetzt habe, deren Verfasser sich mit denselben einfach unmöglich gemacht haben. — Einige von den Durchgefallenen wollten zwar nicht einsehen, daß ihre Arbeiten gar so schlecht waren, als aber Herr Cooley sich bereit erklärte, die betreffenden Leistungen durch Vermittlung der Presse dem Publikum zur Beurtheilung vorlegen zu lassen, wollten sie es darauf doch lieber nicht ankommen lassen. — Da war unter Anderen eine schon ältere Dame, die eine falsche Antwort auf eine Frage nach der französischen Revolution gegeben hatte. Es wollte ihr nicht einleuchten, daß die Antwort falsch war; sie müßte das besser wissen, sagte sie, denn sie sei doch „damals drüben gewesen". — Die Gute hatte offenbar den deutsch-französischen Krieg im Sinne und von dem großen Schrecken am Ausgange des 18. Jahrhunderts nicht den blassesten Schimmer im Kopfe.

Herr Cooley will übrigens auch über die Durchgefallenen noch nicht endgiltig den Stab brechen, sondern ihnen Gelegenheit geben, sich durch einen besonderen Kursus im städtischen Lehrer-Seminar für die reguläre Anstellung an den öffentlichen Schulen vorzubereiten. Die Namensliste Derer, welche die Prüfung bestanden haben, wird erst morgen oder übermorgen bekannt gegeben werden.

* * *

Die Steuer-Revisions-Behörde befaßte sich gestern mit der Einschätzung der Brauerei- und Mälzerei-Firmen, welche von der Assessoren-Behörde insgesammt auf $9,869,600 festgesetzt worden war. Diese Summe vertheilt sich auf 32 Firmen und Syndikate, welche fast sämmtlich die Bewerthung ihres Besitzes als zu hoch beanstandeten. In einzelnen Fällen wurde indessen die Einschätzung für zu niedrig erachtet statt zu hoch, in den meisten anderen aber wurden bedeutende Abschreibungen verfügt, so daß der obengenannte Gesammtbetrag im Ganzen um $3,394,146 ermäßigt worden ist. Nachstehende Liste zeigt, welche Brauereien, bezw. Mälzereien, bei der Revision gut, und welche schlecht weggekommen sind:

	Assess.	Revis.
American Malting Co.	$2,060,000	$1,652,529
Standard Brewing Co.	95,000	138,000
Columbia Malting Co.	75,000	138,000
George Bullen & Co.	165,000	138,000
Chicago and Cincinnati Brewing and Malting Company	5,000	116,150
Northwestern Malting and Grain Company	367,000	368,550
Calumet Malt Co.	110,000	82,800
Ruehl Brewing Co.	60,000	57,500
Blatz Brewing Co.	95,000	55,200
South Chicago Brewing Co.	35,000	28,750
Jung Brewing Co.	50,000	201,250
Gottfried Brewing Co.	225,000	201,250
McAvoy Brewing Co.	320,000	172,500
Seipp Brewing Co.	800,000	350,525
Cooke Brewing Co.	140,000	115,000
Keeley Brewing Co.	500,000	241,500
Hoffman Bros.	16,800	20,000
Pabst Brewing Co.	100,000	103,500
Anheuser-Busch Association	45,000	43,125
Fortune Bros.	150,000	138,000
Bartholomae Co.	100,000	100,000
Independent Brewing Co.	78,000	103,500
United States Brewing Co.	275,000	402,500
United Brewing Co.	167,000	101,775
Monarch Brewing Co.	120,000	115,000
West Side Brewing Co.	140,000	182,250
Wacker & Birk	100,000	143,750
Schlitz Brewing Co.	100,000	57,500
Best Brewing Co.	125,000	86,250
Tosetti Brewing Co.	140,000	126,500
Manhattan Brewing Co.	120,000	103,500
Schönhofen Brewing Co.	500,000	250,750

Weniger gut als die Brauer und die Mälzer haben bei der Steuerrevision die Schlachthaus-Besitzer abgeschnitten. Sie haben zusammen $1,350,000 „Zulage" erhalten, wie folgt:

	Assess.	Revis.
Swift & Co.	$3,000,000	$3,500,000
Armour & Co.	2,500,000	3,000,000
Libby, McNeill & Libby	400,000	500,000
Fairbank Canning Co.	1,000,000	1,250,000

Zu Beträgen von je $3000 bis $10,000 wurden zehn Parteien eingeschätzt, welche von der Assessoren-Behörde völlig übersehen worden waren. Höher eingeschätzt als durch die Assessoren-Behörde wurden von den Revisoren unter Anderen: Dr. Jacques Loeb, $7,000 (statt $4,000); Rend & Co., $45,000 ($4,889); Gideon Selby, $85,000 ($50,000); F. D. Stout, $5,000 ($800); J. G. Goodrich, $15,000 ($6,000); Dr. C. P. Stringfield, $4,000, ($550).

* * *

Da sich vor Wieder-Eröffnung der Schulen am nächsten Dienstag in den Schullokalen keine Vorkehrungen werden treffen lassen, um das städtische Leitungswasser von dem schweren Verdacht zu reinigen, welchen das Gesundheitsamt nun schon seit Wochen gegen dasselbe hegt, will der betreffende Ausschuß der Erziehungsbehörde zur Vermeidung aller Wirkungen einen ebenso radikalen, wie einfachen Vorschlag machen. Er will nämlich empfehlen, daß die Wasserleitung in den Schulen abgedreht werden möge. Die Kinder mögen dann, sofern sie nicht Wasser von zu Haus mitbringen, zwar während des Unterrichts ein wenig Durst leiden, aber man wird nicht sagen können, daß sie in den Schulen Krankheiten preisgegeben werden, die im Leitungswasser auf sie lauern. — Da man übrigens den Analysen, welche die Chemiker des Gesundheitsamtes mit dem Wasser vornehmen, nicht vollständig traut, will der Schulrath den Professor Long, einen Chemiker von Ruf, mit der Vornahme einer gründlichen Untersuchung beauftragen. Erst nachdem dieser Herr seinen Befund abgegeben haben wird, will man in der Sache schlüssig werden.

* * *

Die Schutzleute Ephraim Erickson und George W. Saßman wurden gestern — nur damit sie und ihre Kameraden in Zukunft die Augen besser aufmachen — von der Disziplinarbehörde zu Gehaltsabzügen verurtheilt, weil sie in einigen Schanklokalen ihres Reviers, an 44. Avenue, zwischen Lake Str. und Chicago Ave., keine verbotenen Hinterstübchen zu entdecken vermocht hatten. Der Leutnant des Bezirks, welcher in solchen Dingen mehr Sachkenntniß besitzt, hatte ohne Mühe drei solcher Stübchen ermittelt.

Ernte und Wetter.

Das Wetter war in der vergangenen Woche ungewöhnlich kühl.

Der Bericht der Illinoiser Abtheilung des Bundes-Ackerbauministeriums über das Wetter und den Stand der Saaten am Schlusse der letzten Woche lautet wie folgt:

Außer im südlichen Theile des Staates, wo wärmere Temperatur vorherrschte, war das unverhältnißmäßig kühle Wetter dem Saatenstand nicht günstig. Regen fiel während der ersten Hälfte der Woche in fast sämmtlichen Landdistrikten, doch kam das himmlische Naß nur im Süden des Staates den Landwirthen erwünscht. In der zweiten Hälfte wurde es denselben durch anhaltendes trockenes und schönes Wetter ermöglicht, Feldarbeit zu besorgen. Namentlich hinsichtlich des Umpflügens der Aecker, die für die Wintersaat bestimmt sind, konnte, mit Ausnahme des Nordens des Staates, ein gutes Theil Arbeit bewältigt werden. Die Hafernernte wird muthmaßlich gut ausfallen, Weizen und Roggen stehen auf Feldern in südlichen Distrikten vorzüglich, in nördlichen hingegen wurde das Reifen der Aehren durch das kalte Wetter verzögert, in mehr zentral gelegenen Distrikten hat der Wind geringen Schaden durch Umwehen der Saat auf Roggenfeldern angerichtet. Kartoffeln, die noch im Erdboden stecken, sind jetzt dem Faulen ausgesetzt; die Ernte dürfte im Allgemeinen reich, die Qualität aber nicht gerade hervorragend ausfallen. Wiesen und Weideplätze sind überall in vorzüglichem Zustande; Gartenfrüchte geben zu den besten Erwartungen Anlaß; auch der Klee gedeiht allgemein; die Ernte dürfte bei anhaltend warmem und schönem Wetter im ganzen Staate doch noch zur Zufriedenheit der Landwirthe ausfallen. Die Trauben reifen besonders in den südlichen Distrikten rasch; Birnen gibt es in Hülle und Fülle; die Aussicht auf eine gute Aepfelernte ist in mehr nördlich gelegenen Gegenden besser als im Süden des Staates, wo die jungen Früchte entweder von den Bäumen abfaulten, oder von scharfen Winden herabgeweht wurden.

Freigesprochen.

Die auf Verschwörung lautende Anklage gegen Großbeamte der G. A. F. nicht erhärtet.

Richter Richardson hat nunmehr in der Klagesache von Hermann Schulz, einem Mitglied der Aurora Loge Nr. 45 von der „German American Federation of Illinois" gegen den Großsekretär Ed. A. Bode, den Großschatzmeister Frank Dettler, den Präsidenten John Hamann von der Eintracht Loge No. 15 und August Moertschke, den Repräsentanten der Humboldt Loge Nr. 27, von genanntem Verbande, endlich seine Entscheidung abgegeben. Schulz hatte die Genannten bezichtigt, sich zu dem Zwecke verschworen zu haben, ihn aus dem Orden zu stoßen und ihn dadurch der Vortheile zu berauben, welche ihm seine Mitgliedschaft gewährleistete. Die Entscheidung des Richters lautete dahin, daß die Anklage auf Verschwörung nicht erhärtet worden sei, und im Einklang mit diesem Befund sprach er die Angeklagten frei.

Vermißt.

Der Baumeister Louis Sylvester von Aurora wurde gestern durch seinen Sohn, Wm. Sylvester, der hiesigen Polizei als vermißt gemeldet. Er kam angeblich am Samstag nach Chicago, um ein Geschäft abzuschließen, kehrte aber gegen seine sonstige Gewohnheit am selben Tage nicht heim, und blieb bisher verschollen. Der Vermißte, welcher etwa 55 Jahre alt ist, hatte eine goldene Uhr und eine größere Geldsumme bei sich.

Gewaltsamer Tod.

Beim Versuch, die zu ebener Erde gelegenen Geleise der Lake Str.-Hochbahn an Prairie Ave. und South Boulevard, zu kreuzen, wurde gestern Abend ein gewisser Joseph Feilen von einem Zug überfahren. Er erlitt Verletzungen, denen er nach Verlauf einer Stunde erlag. Seine Adresse konnte bisher nicht ermittelt werden.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser innigst geliebter Gatte und Vater

George Gramlich Sr.

im Alter von 63 Jahren selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Freitag Morgen um 9:30 Uhr vom Trauerhause, 580 Sedgwick Straße, nach der St. Josephs-Kirche und von da nach dem St. Bonifacius-Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Francis Gramlich, geb. Kaiser, Gattin.
Clementine Fischer, George jr., Eugenia und Ernest Gramlich, Kinder.

Adrian, Mich., Zeitungen mögen gefälligst kopiren. mido

Todes-Anzeige.

Allen Verwandten und Freunden die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin

Anna Haase

heute, Dienstag, Morgen, den 26. August, um 2 Uhr, nach kurzem Krankenlager sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Donnerstag Nachmittag um 1 Uhr vom Trauerhause, 1430 S. Lexington Str., nach Waldheim. Um stille Theilnahme bitten die tiefbetrübten Hinterbliebenen:

Max Haase, Gatte.
Willie, Henry, Ida Haase, Kinder.
Henry Schienk, Elisabeth Schienk, Eltern.
Christ. Schienk, Bruder. dimi

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Tochter und Enkelin

Gertrude Bohnenkamp

im Alter von 9 Jahren selig im Herrn entschlafen ist. Beerdigung findet statt am Donnerstag, um 12 Uhr, vom Trauerhause, 342 22. Str., nach Bethania.

Christina Bohnenkamp geb. Kilian, Mutter
Johanna Bohnenkamp, Großmutter, nebst Verwandten.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann

Henry Goergen

nach langem schweren Leiden am Dienstag, den 26. August, gestorben ist. Beerdigung Freitag, den 29. August, um 2 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 977 N. Ridgeway Avenue, nahe Bloomingdale Road, nach dem Waldheim-Friedhof. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Emma Goergen, nebst Familie.

Todes-Anzeige.

Germania Loge Nr. 182, A. F. A. M.

Die Brüder werden hierdurch dringend ersucht, sich am Donnerstag, den 28. August, präzise 1 Uhr Nachmittags, in der Logenhalle einzufinden, um unserem verstorbenen Bruder

Wilhelm Schroeder

die letzte Ehre zu erweisen.

F. W. Thomsen, Meister vom Stuhl.
John B. Hartke, Sekretär.

Gestorben: William Schroeder, geliebter Gatte von Minnie, geb. Katzler, und Vater von Ida, Lizzie, Francis, Minnie, William, Louis, Peter und der verstorbenen Mary Toothacker. — Beerdigung vom Trauerhause, 248 Mohawk Straße, am Donnerstag, um 1 Uhr Nachmittags, nach Pastor Zimmermann's Kirche, Ecke Garfield Ave. und Mohawk Str., von da nach dem Waldheim-Friedhofe.

Gestorben: Frau Diedrich Buckman, in Melrose Park, Jll., am 25. August, im Alter von 76 Jahren. — Beerdigung vom Trauerhause, 14. Avenue, Melrose, um 1 Uhr Nachmittags, per Kutschen nach dem Elmwood-Friedhof.

Lokalbericht.

In der Schwebe.

Das Betriebspersonal der Union Traction Co. streiklustig.

Gewerkschafts-Führer wiegeln ab.

Herrn Roach sollen neue Forderungen vorgelegt werden. — Vom Streik bei Montg. Ward & Co. — Zimmerleute nicht geneigt, sich im „Rath der Geschäfts-Agenten“ vertreten zu lassen.

Präsident Mahon vom Allgemeinen Straßenbahner-Verband kann sich über das ihm nicht genehme Ergebniß der Abstimmung, welche die Union der Straßenbahner von der Nord- und der Westseite über Herrn Roach's Kompromiß-Vorschlag vorgenommen hat, noch immer nicht beruhigen und erklärt, er werde der Union ihren Freibrief entziehen, falls sie morgen Abend nicht beschließen sollte, die Forderungen, welche sie nun an Herrn Roach stellen will, schiedsgerichtlich prüfen und erledigen zu lassen. Auch andere Gewerkschafts-Führer drücken sich sehr ungehalten über die Straßenbahner aus. Diese wüßten offenbar garnicht, heißt es, wie weitgehend und ungewöhnlich die Zugeständnisse gewesen seien, welche die Union Traction Co. ihnen hat machen wollen. Die Straßenbahner selber halten übrigens ihrer Mehrheit nach noch immer dafür, daß sie recht gehandelt haben, indem sie den Kompromiß-Vorschlag zurückwiesen. In der Lohnfrage, sagen sie, habe Präsident Roach sie mit einem Butterbrot abspeisen wollen, und was die schönen Redensarten von bedingungsloser Anerkennung der Union, Auflösung des Unterstützungs-Vereins u. s. w. anbetreffe, so wisse man ja, was von Versprechungen zu halten sei. Man hätte schon in voriger Woche davon gehört, daß an Stelle des aufgelösten, bezw. aufzulösenden, Unterstützungs-Vereins ein Straßenbahner-Klub treten solle, welcher für alle praktischen Zwecke der Union wohl ebenso gefährlich und noch gefährlicher gewesen sein würde, als der „Unterstützungs-Verein“ jetzt ist.

Der Vorstand der Union, der sich gestern über die Forderungen, welche an die Betriebsleitung gestellt werden sollen, noch nicht einig geworden ist, wird morgen wieder zusammentreten. Was er dann beschließt, wird morgen Abend in der Halle des „Turnverein Aurora“ der Union zur Gutheißung vorgelegt werden mit der Empfehlung, daß für Samstag der Streik angeordnet werden möge, sofern die Betriebsleitung nicht bis spätestens um 12 Uhr Nachts eine befriedigende Antwort gibt auf das ihr am Freitag vorzulegende Programm.

Daß der Streikbeschluß wirklich gefaßt werden wird, ist aber keineswegs gesagt. Präsident Mahon sagt, die Union würde eine schiedsgerichtliche Schlichtung verlangen müssen, falls sie nicht allein in den Kampf zu gehen beabsichtige, und auch seitens der Chicagoer Gewerkverbände würden die Straßenbahner kaum auf Unterstützung zählen können, wenn sie sich den Anordnungen ihrer Verbandsleitung nicht fügen. Diese Erwägungen werden die morgen abzuhaltende Versammlung in ihren Beschlüssen ohne Frage beeinflussen. —

Während vorgestern im Hauptquartier der Straßenbahner die Abstimmung über den Vorschlag des Herrn Roach vor sich ging, wurde eine Sammlung für den Unterstützungsfonds der streikenden pennsylvanischen Kohlengräber vorgenommen. Dieselbe ergab einen Betrag von $83.50.

Der Schiedsausschuß für Streitfragen zwischen der City Railway Co. und der Straßenbahner-Union der Südseite ist gestern mit seinen Erwägungen noch nicht ins Reine gekommen und wird morgen Nachmittag abermals zusammentreten.

Der Streik von Angestellten des Versandt-Departements von Montgomery Ward & Co. ist noch nicht beigelegt und droht weiter um sich zu greifen, falls es den Beamten der betreffenden Fachvereine nicht gelingen sollte, eine Verständigung mit den Vertretern der Firma zu erzielen.

Die Bauschreiner und die Maurer, welche noch an dem Neubau von Marshall Field & Co. beschäftigt sind, lehnen es ab, den Streik mitzumachen, welcher von den Einrichtern elektrischer Leitungen an dem Gebäude begonnen worden ist. Die an den Streik gegangenen Bauhandwerker von anderen Fächern erklären, sie streikten nicht gegen die Zimmerleute, oder um diese zur Entsendung von Vertretern in den „Rath der Geschäfts-Agenten von Baugewerkschaften“ zu zwingen, sondern aus Sympathie für die „Elektriker“, welche mit der „Chicago Edison Co.“ in Fehde liegen, und die als Gegenleistung versprochen hätten, künftig auf die Arbeiten Verzicht zu leisten, welche die Gasleitungs-Einrichter für sich beanspruchen. Vertreter der Bauschreiner-Verbände erklären, sie hätten nichts gegen die Organisirung eines neuen Zentralvereins der Baugewerkschaften einzuwenden, seien aber dagegen, daß in diesen auch Fachvereine aufgenommen würden, die nicht zu den Baugewerkschaften gerechnet werden können.

Bierwagen-Lenker, die früher zum Lokalverein Nr. 102 des Verbands der Brauereiarbeiter gehört haben, organisirten sich gestern Abend in dem Hallenlokale Nr. 139 Fifth Avenue als Zweigverein der Nationalen Fuhrleute-Union.

Ein Streik der in Diensten der Consumers' Ice Co. stehenden Fuhrleute ist gestern durch Vermittlung von Beamten des Fuhrleute-Verbands beigelegt worden.

Herr W. G. Schardt von der Bauschreiner-Union Nr. 1 ist zum Mitgliede des Rechnungs-Ausschusses für den Nationalkonvent der „Brüderschaft“ ernannt worden, welche in übernächster Woche in Atlanta, Ga., zusammentreten wird.

Für heute Abend sind Gewerkschafts-Versammlungen anberaumt worden wie folgt:

Bauschreiner, Nr. 10 — 43. und State Str.; Nr. 58 — Centre und Clark Str.; Nr. 242 — Halsted und 52. Str.; Nr. 419 — 151 North Ave.

Maschinenbauer, „Freiheit“-Loge — 55 N. Clark Str.; Lehrlinge — 124 Clark Str.

Brücken- und Eisengerüst-Bauer — 198 Madison Str.

Metallarbeiter — 104 Randolph Str.

Kafferöster — Le Grand Hotel, Wells Str.

Kasten-Ausbesserer — Norens Halle.

Fuhrleute von Möbelgeschäften — 104 Randolph Str.

Schulbibliotheken in Landstädten.

Vor der Lehrerversammlung des „Cook County Teachers' Institute“ in der Chicagoer Seminar-Schule hielt gestern Nachmittag Peter A. Downey, Assistent des County-Schulsuperintendenten, einen Vortrag, in welchem er die Einrichtung von Bibliotheken in den Schulen der Landdistrikte lebhaft befürwortete und erklärte, die Staatslegislatur sollte die nöthigen Mittel zur Aussetzung von anständigen Prämien bewilligen, die an solche Landschulbehörden zur Vertheilung gelangen sollten, welche sich in der Beschaffung von Büchereien für die Schulkinder besonders hervorgethan hätten. Das Lesen guter Bücher würde namentlich von Kindern der Dorfschulen arg vernachlässigt, weil Bücher zur privaten Belehrung weder daheim, noch in der Schule, zu haben seien. Dem Mangel müsse abgeholfen werden. Herr Downey will dafür Sorge tragen, daß der nächsten Staatslegislatur eine diesbezügliche Vorlage unterbreitet wird.

Wirthsgeschäft im Großen.

Die Hannah & Hogg Liquor Company, welche in der Stadt mehrere Wirthschaften betreibt, will ihr Geschäft über sämmtliche größeren Städte der Vereinigten Staaten ausbreiten. Sie hat sich zu diesem Zweck reorganisirt und ihr Betriebskapital von $200,000 auf $1,000,000 erhöht. Die neue Gesellschaft, welche vom 1. September an sämmtliche Liegenschaften der alten kontrolliren und dann Zweiggeschäfte in den verschiedenen größeren Städten einrichten wird, erwählte gestern folgende Beamten: Alexander D. Hannah, Präsident; David Hogg, Vize-Präsident; Oskar Breaher, Besitzer einer großen Schnapsbrennerei und Likörfabrik in Cedar Brook, Ky., Schatzmeister, und Alfred Goodman, Sekretär.

Wollte auf eigenen Füßen stehen.

Die 17jährige Susie Newton, welche vor mehreren Tagen heimlich das Elternhaus in Springfield verließ, hatte nicht, wie befürchtet wurde, Selbstmord begangen, war auch nicht das Opfer eines Verbrechens geworden, sondern hatte sich nach Chicago begeben, um hier eine Stellung und ihr Glück zu suchen. Am Sonntag schrieb sie ihren Eltern von ihren Zukunftsplänen, und auch, daß sie im Ardmore-Hotel, Nr. 205 Caß Straße, logire. Die Eltern hatten nun nichts Eiligeres zu thun, als die Polizei zu benachrichtigen und die Verhaftung der Ausreißerin zu erwirken. Susie wurde der Obhut der Matrone in der Bezirkswache an Harrison Straße übergeben, und wird da verbleiben, bis ihr Vater sie abholen wird.

Das Handwerk gelegt.

Der 18jährige John Grady und der um zwei Jahre jüngere John O'Donohue wurden gestern Abend von den Detektives Weiße und Mahoney unter der Anklage verhaftet und in der Bezirkswache an Desplaines Str. eingekäfigt, Engros-Kolonialwaarenhändler um Waaren geprellt zu haben. Es wurden gestern bei der Firma B. A. Railton, Nr. 24 Süd Desplaines Str., angeblich von Daniel Wagner, Clinton und Madison Str., mittels Fernsprechers 50 Pfund Kaffee bestellt. O'Donohue sprach später vor und holte den Kaffee ab. An Monroe und Desplaines Str. schloß sich ihm Grady an. Wenige Minuten später wurden Beide verhaftet.

Kostümfest auf der Westseite.

Ein großes Kostümfest im Garfield Park, verbunden mit Umzug durch die benachbarten Straßen, wird vom „West End Woman's Club“, vorbereitet. Prächtig geschmückte Equipagen und kostümirte Damen und Herren zu Pferde sollen den Glanzpunkt des Ganzen bilden. Der Klub verfolgt mit der Veranstaltung den lobenswerthen Zweck, einen Fonds zur Errichtung eines passenden Museumgebäudes im Garfield-Park für die Gunther'schen Reliquien- und Kuriositäten-Sammlungen aufzubringen.

Um 30 Cents.

Weil er sich weigerte, 30 Cents, die ihm zu diesem Zwecke übergeben waren, in Bier anzulegen, wurde gestern Abend James Malloy, Nr. 3502 State Str., von dem Farbigen Wm. Williams durch einen wuchtigen Faustthieb zu Boden gestreckt. Der Mißhandelte fiel auf den Bürgersteig und erlitt einen Schädelbruch. Er fand Aufnahme im Provident-Hospital, wo sein Zustand als hoffnungslos bezeichnet wird. Williams wurde verhaftet.

Eine Kugel sein Lohn.

John Brady wurde angeblich bei einem Einbruch überrumpelt.

Polizist Burns der Schütze.

Er sandte dem flüchtigen, angeblichen Diebe mehrere Schüsse nach, und Brady wurde von einer Kugel in das Bein getroffen. — Der Verletzte hüllt sich in Schweigen.

John Brady, der angeblich ein Mitglied der hiesigen Einbrecherzunft ist, wurde heute früh von den Polizisten Burns und Newhouse erspäht, als er, unter der Last zweier geräucherter Schinken keuchend, aus dem Laden des Fleischwaarenhändlers Wm. Dunklau, Nr. 1729 State Str. trat. Er gab Fersengeld, als er der Beamten ansichtig wurde, und wurde von dem Polizisten Wm. Burns niedergeknallt, als er der Aufforderung zu halten nicht Folge leistete. Der Verletzte fand Aufnahme im County-Gefängniß-Hospital, wo festgestellt wurde, daß die Kugel den rechten Schenkelknochen zerschmettert hat. Der Patient wird voraussichtlich genesen.

Die Polizisten befanden sich auf ihrem Rundgange, als sie gegen fünf Uhr einen Mann bemerkten, der, mit zwei Schinken beladen, aus dem Laden des Fleischers Dunklau trat. Er blickte sich scheu um und gab Fersengeld, als er der Beamten ansichtig wurde. Diese wußten angeblich genau, daß Dunklau nicht vor sechs Uhr zu öffnen pflege, und ferner, daß der Ausreißer kein Angestellter des Fleischers war. Sie nahmen daher unverzüglich die Verfolgung des verdächtigen Gesellen auf, der mit langen Sätzen die State Str. in südlicher Richtung entlang stürmte.

Die Schergen riefen ihm zweimal „Halt!“ zu, was aber nur zur Folge hatte, daß der Flüchtling sein Tempo beschleunigte. Da er unzweifelhaft den ihn verfolgenden Beamten in der „Fixigkeit“ über war und ihnen durch die Lappen zu gehen drohte, zog Burns schließlich sein Schießeisen und schickte ihm eine blaue Bohne nach. Brady stieß einen gellenden Schmerzensruf aus, taumelte und fiel dann stöhnend neben den beiden Schinken in den Staub.

Der Schuß verursachte unter den Bewohnern jener Nachbarschaft eine gelinde Aufregung, die noch vermehrt wurde, als der Polizeiwagen heranrasselte, der den Verletzten erst nach der Bezirkswache an 22. Str. und später nach dem County-Gefängniß-Hospital schaffte. Dort wurde von dem diensthuenden Arzte die Wunde als recht schmerzhafter, aber nicht lebensgefährlicher Natur bezeichnet.

Brady wurde von Leutnant Cronin einem Verhör unterzogen. Er bequemte sich zu der Angabe, daß er John Brady heiße und 30 Jahre alt sei. Betreffs des angeblich von ihm verübten Einbruchs und der Umstände, unter denen er geschossen wurde, weigerte er sich, irgend welche Aussagen zu machen. Leutnant Cronin glaubt, in Brady einen Burschen zu erkennen, der schon wiederholt mit dem Strafgesetzbuch in Konflikt gerathen ist.

Der Fleischwaarenhändler Wm. Dunklau wurde von der Polizei in Kenntniß gesetzt. Er traf kurze Zeit später im Laden ein und stellte fest, daß die Glasscheiben der vorderen Thür eingedrückt, und daß aus dem Laden vier Schinken gestohlen waren. Da Brady nur zwei Schinken in seinem Besitze hatte, die von den beiden Polizisten beschlagnahmt wurden, so glaubt Leutnant Cronin, daß Brady einen Spießgesellen hatte, der die fehlenden beiden Schinken als Beute ergatterte und damit seine Flucht bewerkstelligte. Dunklau erklärte, daß er Brady seines Wissens nie zuvor gesehen habe. Die Polizei wird nunmehr versuchen, die Personalien des Verletzten festzustellen.

Kurz und Neu.

* Die Abwasser-Behörde hat im Fluß, zwischen der Canal und der 22. Straße, mit der Entfernung einer Werfte beginnen lassen, welche dort die Schiffahrt hindert.

Ein neues Schlachthaus-Unternehmen.

Die „Lufkin Stockyards and Feeding Co.“ will in Verbindung mit ihren Viehhöfen den Fleischhandel betreiben.

Das Gerücht, ein neues Viehhof- und Schlachthausunternehmen werde hier in Wettbewerb mit dem großen, fast über das ganze Land verbreiteten Fleischtrust treten, bewahrheitet sich. Die „Lufkin Stockyards and Feeding Co.“, welche bereits ihren eigenen großen Viehhof, ihre eigenen Waggons und Eisenbahnverkehrs-Einrichtungen aufzuweisen hat, will auf ihrem 300 Acres großen Grundstück, das an die Western Indiana-Gürtelbahn, an eine kurze Strecke des Abzugskanals, an die 39. Str. und die West 48. Ave. angrenzt, nun auch eine große Schlachthausanlage errichten. Gestern Nachmittag fand in dem im Geschäftszentrum der Stadt, Nr. 72 Washington Str., befindlichen Verwaltungslokale der Gesellschaft unter dem Vorsitz von Daniel J. Lufkin eine Versammlung von Mitgliedern der „Lufkin Stockyards and Feeding Co.“, und auch von Freunden und Interessenten des neuen Unternehmens statt, in welcher beschlossen wurde, eine neue Gesellschaft ins Leben zu rufen und derselben im Laufe der nächsten Woche Körperschaftsrechte zu erwirken. Diese Gesellschaft soll unabhängig von den Union Stock Yards und dem Verbande der Schlachthausbesitzer den Vieh- und den Fleischhandel betreiben, während die „Lufkin Stockyards and Feeding Co.“ sich bisher nur dem ersteren gewidmet hatte. Die Anlagen des neuen Schlachthauses sollen an der 39. Str. und West 48. Ave. errichtet und so bald wie nur möglich fertiggestellt werden; der Fleischhandel und -Versandt soll jedoch auf Rindfleisch beschränkt sein und die Kapazität des neuen Schlachthauses soll vorläufig nur 1000 Stück Rindvieh pro Tag betragen, aber mit der Zeit erhöhten Anforderungen entsprechend, vergrößert werden. Wie verlautet, haben mehrere Viehzüchter, welche dem Fleischtrust nicht zugethan sind, dem neuen Unternehmen bereits ihre vollste Unterstützung zugesagt, und auch an dem nöthigen Kapital zur erfolgreichen Konkurrenz mit dem Fleischtrust soll es der betreffenden Gesellschaft nicht fehlen.

Northwestern-Zweigbahn.

Von Mayfair nach Lake Bluff wird eine neue Verkehrslinie geschaffen.

Die Chicago & Northwestern-Eisenbahngesellschaft beabsichtigt, die Ortschaften Mayfair und Lake Bluff durch eine Zweigbahn zu verbinden und mit dem Bau der neuen Linie schon in nächster Zeit zu beginnen. Es wurde zwar die „Chicago Northern Railway Company“ gestern zu diesem Zweck in Springfield inkorporirt; doch die Beamten, wie auch die Mitglieder des Verwaltungsrathes derselben, sind ausnahmslos Direktoren der Chicago & Northwestern, und somit ist es jetzt offenkundig, daß die letztere Gesellschaft hinter dem neuen Unternehmen steht und nur der Form wegen demselben einen neuen Namen verleiht. Als die Beamten der „Chicago Northern Railway Co.“ wurden in dem Inkorporationsgesuch namhaft gemacht: Marvin Hughitt, Präsident; J. M. Whitman, Vize-Präsident; J. B. Redfield, Sekretär, und M. M. Kirkman, Schatzmeister; außer diesen gehören W. A. Gardner und J. F. Cleveland dem Direktorium als Mitglieder an.

Ausgesperrt.

Die Firma Butler Bros., welche in dem Gebäude Nr. 230—240 Adams Str. ein großes Versandt-Geschäft betreibt, hat gestern die sämmtlichen Angestellten ihres Packraums, fünfzig an der Zahl, Knall und Fall entlassen, mit der einfachen Erklärung, daß sie keine Leute zu beschäftigen wünsche, die einer Arbeiter-Organisation angehören. Im Laufe des Tages war zwei von den Leuten ihre Entlassung angekündigt worden, mit der Begründung, daß die Firma für Arbeiter-Agitatoren keine Verwendung habe. Diese Maßregel würde wahrscheinlich heute einen Streik der anderen Waaren-Verpacker zur Folge gehabt haben. Die Firma ist dem zuvorgekommen, indem sie angriffsweise vorgegangen ist.

Ihren Verletzungen erlegen.

Der 34 Jahre alte Edward O'Mara, ein Weichensteller der Illinois Zentral-Bahn, wurde gestern Abend auf deren Höfen an der 104. Str. von einer Rangirlokomotive überfahren. Der Verunglückte fand Aufnahme im St. Lukas-Hospital, wo er heute früh den erlittenen schweren Verletzungen erlag.

Der dreijährige Herbert A. Walker spielte gestern Nachmittag in der elterlichen Wohnung, Nr. 1014 Humphrey Str., mit Streichhölzern, setzte seine Kleider in Brand und erlitt schwere Brandwunden, denen er nach wenigen Stunden im County-Hospital erlag.

* Durch einen von Richter Kavanagh gestern Nachmittag ausgestellten Einhaltsbefehl wurde das Direktorium der Produktenbörse an der ferneren Untersuchung der Klagen verhindert, welche Charles G. McNeill bei ihm gegen die Weare Commission Co. erhoben hat. Sobald dem Direktorium der Einhaltsbefehl zugestellt worden war, hob es die Sitzung auf, in welcher die Klagen des Weiteren untersucht wurden.

* Professor Herbert L. Willet von der Chicagoer Universität benachrichtigte gestern den Vorstand von der „Peoples Church“, daß er den Ruf, Pastor derselben und somit Nachfolger des namhaften Kanzelredners Dr. Frank Crane zu werden, zurückweisen müsse, weil er als Lehrer der semitischen Sprachen und Literatur und mit anderen Vorträgen, die er im Auftrage der Universität zu halten habe, so viel beschäftigt sei, daß er daneben dem wichtigen Predigeramt nicht die nöthige Zeit und das unbedingt erforderliche Interesse widmen könne.

Republikanische Klubs.

Werden vielleicht ihren National-Konvent hier abhalten.

Major Hogans Artillerie-Park.

Demokraten stellen Kongreß-Kandidaten auf. — Für den 18., 21. und 25. Distrikt. — Vom Staats-Konvent der „People's Party“.

Die Illinoiser Staats-Konvention der republikanischen Klubs wird am 20. September in Peoria zusammenkommen, wo aber die Nationalkonvention dieser Klubs in diesem Jahre tagen wird, das ist bis jetzt noch unbestimmt. Ex-Senator Isaac Miller Hamilton, Präsident der National-Liga, Sekretär Weeks und James Jay Sheridan vom Vollziehungs-Ausschusse des Verbandes, sind in Chicago und suchten mit Herrn Lorimer und anderen Mitgliedern des republikanischen County-komites eine Verhandlung. Sie sagen, daß sich zwar auch St. Louis, Cincinnati und andere Städte um die Abhaltung des Konvents bewerben, daß es aber ihnen lieber sein würde, wenn dieser in Chicago stattfinden würde. So wird man es jedenfalls so einzurichten suchen, daß der Konvent mit dem Besuch zusammenfällt, welchen Präsident Roosevelt in der ersten Oktoberwoche Chicago abzustatten beabsichtigt. Der Präsident kommt am 2. Oktober zum Besuche der daselbst stattfindenden jährlichen landwirthschaftlichen Ausstellung des Staates Illinois nach der Staatshauptstadt Springfield. Am folgenden Tage soll er in Chicago eintreffen. — Herr Hamilton meint, die Abhaltung der Konvention in Chicago würde an sich eine Gewähr dafür sein, daß die Veranstaltung zahlreich besucht werden würde. Von einer Ansprache des Präsidenten an die Delegaten ließe sich erwarten, daß sie diese mit frischer Begeisterung für den Wahlfeldzug und die Sache der Partei erfüllen würde.

* * *

Dem Sprecher Sherman von der Staatslegislatur wird für seine persönliche Kampagne in McDonough County und Umgegend aus allen Ecken und Enden Unterstützung in Aussicht gestellt. Nachdem sich bereits Senator Cullom und der Senats-Anwärter Hopkins verpflichtet haben, in dem Distrikt Reden zu halten, kommt nun auch Herr Charles Gates Dawes, der frühere Bankkontrolleur der Bundesregierung, mit einem derartigen Anerbieten. Derselbe sagt, man müsse aus dem Umstande, daß er von seiner Senatskandidatur zurückgetreten (worden) sei und jetzt an der Spitze eines Bankunternehmens steht, nicht etwa schließen, daß er das Interesse an der Parteipolitik schon verloren habe.

Major Hogan vom republikanischen Staats-Zentral-Komite hat nunmehr den „Artillerie-Park“ von schweren rednerischen Geschützen zusammengestellt, welche er für die Herbst-Kampagne „angeschafft“ hat. Nachstehend folgt eine Auslese der fraglichen Kräfte: Senator Cullom; die Richter Hanecy, Carter und Fuller, die National-Abgeordneten Hopkins, Warner, Smith, Prince und Reeves; Ex-Gouverneur Fifer; General-Staatsanwalt Hamlin; Chas. G. Dawes, Lawrence Y. Sherman, Cicero J. Lindley; Jonathan Merriam; Martin B. Madden; Wm. H. Stead; Orville F. Berry; Sol. H. Bethea; W. J. Calhoun; General Stewart u. s. w.

* * *

Im 18. Illinoiser Kongreß-Distrikt ist gestern, zu Paris, von den Demokraten Herr H. C. Bell als Gegenkandidat für den Abgeordneten Joseph G. Cannon aufgestellt worden. Auf dem Nominations-Konvent waren nur die von den sechs Counties vertreten, welche den Distrikt bilden. Dieser hat eine überwältigende republikanische Mehrheit.

In Springfield wurde gestern von dem demokratischen Konvent des 21. Distrikts B. F. Caldwell, von Chatham, als Kongreßkandidat aufgestellt. Der Distrikt ist bei der Neueintheilung des Staates vollständig neuorganisirt worden und besteht aus den Counties Sangamon, Macoupin, Montgomery und Christian.

In Jonesboro, Ill., tagte gestern der demokratische Konvent des 25. Kongreß-Distriktes. Als Kandidat aufgestellt wurde James Single, zur Zeit Staatsanwalt für Union County. Die Konvention wollte von der Plattform, welche die Staats-Konvention angenommen hat, nichts wissen, sondern erklärte sich mit 74 gegen 11 Stimmen wieder für die Plattform vom Jahre 1900, mit Einschluß von deren Silberplanke.

Sekretär Burke von der County-Demokratie ist nach Milwaukee gereist, um Mayor Rose als Festredner für das Piknik einzuladen, welches der genannte Verein am Samstag in Masons Park zu veranstalten beabsichtigt.

* * *

In Springfield hat gestern der Staats-Konvent der „People's Party“ getagt. Derselbe war nur schwach beschickt. Cook County hatte nur zwei Delegaten entsandt, doch wurde einer derselben, Joseph A. Hopp, zum Vorsitzer gewählt. Als Kandidaten für die Staatswahl aufgestellt wurden:

Für das Sekretariat des Staats-Obergerichts — W. W. Scott, von Centralia.

Für das Amt des Staats-Schatzmeisters — Dietrich Balster, von Bethalio.

Für das Staats-Schulinspektorat — W. C. Hallett, von Mariette.

Für den Aufsichtsrath der Staats-Universität — L. H. Johnson, von Danville, und Richard Standley, von Jacksonville. — Einen britten (weiblichen) Kandidaten soll der Vorsitzer ausfindig machen.

War geflunkert.

Auf welche Weise der Grundeigenthumshändler A. J. Lee sich Kredit verschaffen wollte.

Die Polizei bemühte sich gestern, festzustellen, ob Philetus Jones, ein angeblicher Millionär von Boston, wirklich in Chicago starb, wie solches eine Zeitungsanzeige besagte, oder aber, ob er das Phantasiegebilde des Grundeigenthumsagenten John A. J. Lee war, erfunden, um sich Kredit zu verschaffen. John A. J. Lee schien der einzige Chicagoer gewesen zu sein, der den angeblichen Millionär kannte, und in geschäftlicher Verbindung mit ihm stand. Wie A. J. Brill, ein emeritirter Methodisten-Geistlicher, Nr. 2387 Austin Ave., gestern der Polizei meldete, hatte er und D. R. Thomas, Nr. 67 Dearborn Str., an Zahlungsstatt für Schuldforderungen an Lee Anweisungen auf eine große Kommission angenommen, die er angeblich von Jones erhalten hätte, wenn letzterer eben nicht vorzeitig gestorben wäre. Lee hätte behauptet, daß Jones mit ihm betreffs Ankaufs ungemein werthvollen Grundeigenthums in Unterhandlung stände, und daß das Geschäft in kürzester Zeit abgeschlossen werden würde.

Die Todesanzeige lautete wie folgt: Gestorben — Jones — Philetus Jones von Boston, Mass., im Hause seines Neffen, an Astor Str., Chicago, am Herzschlag, am 23. August, Vormittags 10 Uhr, im Alter vor 73 Jahren und 4 Monaten.

Lee gab den Detektives Halpin und Hogan gegenüber an, daß Jones im Hause seines Neffen John Alton, Nr. 142 Astor Straße, gestorben sei. Lee wollte wenigstens eine diesbezügliche Nachricht von dem trauernden Neffen erhalten haben. Die Polizei ermittelte nun, daß das Gebäude Nr. 142 Astor Str. seit Wochen leer stehe, und daß seit Jahren Niemand im Hause gestorben sei. Es wurde ferner festgestellt, daß der Tod des angeblichen Jones dem Gesundheitsamte nicht gemeldet wurde, und daß Niemand an Astor Str. ihn oder John Alton kannte.

Aus Boston traf die Nachricht ein, daß dort ein Mann Namens Philetus Jones unbekannt und daß sein Name nicht im dortigen Adreßkalender verzeichnet sei. Lee wollte häufig Unterredungen mit Jones und dessen Neffen im Auditorium-Hotel gehabt haben. Merkwürdiger Weise waren Philet. Jones und sein Neffe im Hotel unbekannt, auch haben sie dort nie logirt. Herr Lee, der 73 Jahre alt ist, und früher acht Jahre lang in Virginien das Amt eines Kreisrichters bekleidete, soll sich seit längerer Zeit in finanziellen Schwierigkeiten befunden haben.

Als er heute Nachmittag abermals ins Gebet genommen wurde, bekannte Lee mit Thränen in den Augen, daß er nur geflunkert habe und der Millionär aus Boston lediglich ein Gebilde seiner Phantasie gewesen sei. Er habe befürchtet, daß man ihn zur Zahlung seiner Schulden drängen werde, wenn er nicht einen Staatsstreich ausführe, und so sei er auf den Millionär aus Boston verfallen. Uebrigens sei er überzeugt davon, in Bälde thatsächlich einen Käufer für ein großes Grundstück zu gewinnen, dessen Verkauf ihm übertragen worden sei, und seine Kommission werde mehr als hinreichen, um seine Schulden bezahlen zu können. Da bei der Geschichte Niemand thatsächlich geschädigt worden ist, so wird Lee ob seines Flunkerns nicht weiter zur Rechenschaft gezogen werden.

Neue Klage erhoben.

Ein anderer hartnäckiger Verweigerer doppelten Fahrgeldes auf der bis nach Rogers Park verlängerten Nord Clark Str.-Linie, ist der in Rogers Park, No. 758 Eustis Avenue, wohnhafte Clarence B. Kist. Er händigte gestern dem Schaffner No. 491 eine selbstangefertigte Umsteigekarte ein und gab ihm zu verstehen, daß dieselbe laut richterlicher Erkenntniß Giltigkeit habe. Der Angestellte der Straßenbahngesellschaft hingegen erklärte, er habe nur die Weisungen der Union Traction Co. zu befolgen, und die beständen unter Anderem darin, jeden Passagier, der sich weigere, ein zweites Fahrgeld zu bezahlen, an die frische Luft zu setzen. Das geschah denn auch mit Clarence B. Kist, worauf derselbe gestern Abend vor Richter R. M. Scholes Anklage erhob gegen „Conductor Nr. 491“. Vor demselben Polizeirichter in Rogers Park sollte gestern Nachmittag die von H. M. Phelps aus dem nämlichen Grunde eingereichte Klage zur Verhandlung gebracht werden, doch gelang es der Straßenbahngesellschaft, den streitigen Fall auf Grund eines erlangten „Change of Venue“ vor Richter John Murphy nach Evanston zu verlegen. Er wurde nunmehr auf heute Abend 6 Uhr zur Verhandlung angesetzt.

Verkauft.

Der Besitztitel des zwölf Stockwerke hohen Fort Dearborn-Gebäudes mit Grundstück, 79 bei 90 Fuß, an der Ecke von Monroe und Clark Str., wurde gestern Nachmittag vom Massenverwalter der Galena Trust and Safety Vault C. an den Käufer John H. Webster aus Cleveland, O., rechtskräftig übertragen. Die Kaufsumme ist $326,409, also um genau $100,000 geringer, als die Schulden der bankerotten Gesellschaft betragen. Dieselbe hatte Bonds im Betrage von $300,000 ausgegeben, um in den Besitz des Gebäudes zu gelangen, vermochte aber schon im Jahre 1892 die auf dem Gebäude lastenden Abgaben nicht zu begleichen. Die Grundrente war damals auf $40,000 pro Jahr von der Verwaltung der L. C. Paine'schen Erbmasse bewerthet.

— Inserat (wahrscheinlich von einem Pantoffelhelden). — Dogge, deutsche Rasse, groß und stark, auf die Frau dressirt, zu kaufen gesucht. — Briefe unter „Angst“ befördert die Expedition.

Sieht bös aus.

Die Sterblichkeitsrate nimmt gewaltig zu.

50 Proz. höher, als vorige Woche.

Was Dr. Reilly zu sagen hat. — Die Typhus Epidemie breitet sich aus. — Nur die Witterungs-Verhältnisse verhindern, daß Chicago zur Pesthöhle wird.

Ein Berichterstatter der „Abendpost“ richtete heute an Dr. Reilly, den Hilfsvorsteher des städtischen Gesundheitsamtes, die Anfrage, ob es nicht auffällig sei, daß das städtische Leitungswasser jetzt, wo es schon seit Wochen kaum mehr der Rede werth geregnet hat, andauernd und durchweg von schlechter Beschaffenheit sein solle, wogegen es doch vorher so lange Zeit hindurch und selbst während der ungewöhnlichen Regenperiode amtlich für gut befunden worden wäre.

Da kam der Fragesteller aber schlecht an. Dr. Reilly schien aus der Frage einen Zweifel an der Richtigkeit der amtlichen Befunde herauszuhören und erklärte zuerst nur ziemlich schroff, daß es dem Gesundheitsamt nicht gestattet sei, die Ergebnisse wissenschaftlicher Untersuchungen willkürlich zu ändern. Ob man etwa glaube, es mache der Behörde Spaß, dem Publikum die fraglichen Mittheilungen zu machen? — Daß die Sache „auffällig“ sei, gebe er zu. Ihm selber sei sie schon längst aufgefallen, und zwar in unangenehmster Weise.

Nach und nach wurde Dr. Reilly ruhiger bei der Behandlung des Themas. Er räumte ein, daß die Befunde auch ihm Kopfzerbrechen gemacht hätten, er glaube indessen die Erklärung des Sachverhaltes gefunden zu haben. Durch den fast vollständigen Mangel an feuchtem Niederschlag, der hier vom Oktober vorigen Jahres bis in den Sommer hinein geherrscht, sei verursacht worden, daß die Abzugskanäle sich mehr und mehr auffüllten und ihre Eigenschaft, als Brutstätten für Krankheitskeime aller Art zu dienen, zur vollsten Blüthe entfalten konnten. Dann seien die andauernden Regengüsse gekommen, und die Abzugskanäle seien ausgespült worden. Dennoch sei infolge hiervon nicht sofort eine Verschlechterung des Leitungswassers eingetreten, weil die vorherrschende Windrichtung eine solche war, daß die Wasser des Sees landeinwärts gedrängt wurden. Als das später anders wurde, als West- und Südwinde die Fluthen vom Ufer in den offenen See hinaustrieben, seien die Bazillen lustig mitgeplätschert, und sobald diese in die Nähe der Saugstellen kamen, habe das Unheil begonnen.

„Nach den amtlichen Ausweisen, Herr Doktor, scheint es aber doch, daß in ausgedehnten Stadttheilen, denen gerade das schlechteste Wasser geliefert wird, der Typhus nur sehr vereinzelt auftritt, während er am stärksten da grassirt, wo das Trinkwasser bis vor Kurzem noch verhältnißmäßig gut war?“

„Das stimmt nicht ganz; Erkrankungen am Typhus sind fast überall vorgekommen und neuerdings steigt die Zahl der Anmeldungen, die aus allen Stadttheilen einlaufen, in's Unheimliche. Daß die Epidemie im schmutzigsten und verwahrlosesten Theile der Stadt, also in der Nähe des Flusses, auf der Westseite, am heftigsten auftritt und die meisten Opfer fordert, ergibt sich aus den Verhältnissen ganz von selbst. Aber man soll sich deshalb in anderen Stadttheilen nicht etwa in Sicherheit wiegen. Das weitaus Schlimmste scheint uns noch bevorzustehen. Während in den ersten drei Tagen der vorigen Rechnungswoche: Samstag, Sonntag und Montag, nur 280 Sterbefälle bei uns angemeldet worden sind, beläuft sich die Zahl der Meldungen für die ersten drei Tage dieser Woche auf 420, die Sterblichkeitsrate ist somit um volle 50 Prozent gestiegen! — Wäre es nicht um die mäßige Temperatur, die günstigen Witterungsverhältnisse, deren wir uns zu erfreuen haben, die Beschaffenheit unseres Trinkwassers und der ungeheure Schmutz, welcher in Straßen und Gassen angehäuft ist, würden die Stadt jetzt zu einer Pesthöhle machen.“

„Sie bemühen sich auf der Westseite, die Unreinlichkeit zu bekämpfen. Weshalb ergreift die Behörde nicht Radikalmaßregeln? Es befinden sich in jenem Stadttheile Hunderte von erbärmlichen Baracken, denen es an jedweden sanitären Einrichtungen fehlt. Warum kondemniren Sie dieselben nicht, damit sie durch die Polizei geräumt und von der Feuerwehr niedergerissen werden?“

„Wir haben unsere Pflicht in dieser Hinsicht gethan“, versicherte Dr. Reilly. „Wir haben schon Dutzende von diesen Buden kondemnirt, aber wir können es nicht durchsetzen, daß auch Polizei und Feuerwehr zum Einschreiten gezwungen werden.“ — „Es klingt am Ende barbarisch“, schloß der Doktor ingrimmig, „aber es wäre ein Segen für die Stadt, wenn in den fraglichen Distrikten wieder einmal das Feuer seine wohlthätige Macht erweisen wollte, und zwar in größtem Maßstab.“

Seit Montag verschwunden.

W. G. Martin, 2500 Michigan Ave., ist höchlichst besorgt um das Schicksal seiner Frau, Jennie Martin, welche ihre Wohnung am letzten Montag verließ, um nach der Stadt zu fahren, und seither spurlos verschollen ist. Nach den Angaben, welche der besorgte Gatte der Polizei gemacht hat, war seine Frau nicht daran gewöhnt, allein auszugehen, und er befürchtet, daß ihr ein Unfall zugestoßen ist, oder daß sie das Opfer eines Verbrechens wurde.

Vergnügungs-Wegweiser.

Grand Opera House.—„The Wizard of Oz.“
Dearborn.—„The Storks.“
Studebaker.—„King Dodo.“
Great Northern.—„Sis Hopkins.“
Howards Theater.—„Forget Me Not.“
Chicago Opera House.—Baudeville.
Bismarck-Garten.—Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Edelweiß-Garten.—Konzert jeden Abend.
Kienzi.—Konzert jeden Abend und Sonntag auch Nachmittags.
Chicago Art Institute.—Freie Besuchstage Mittwoch, Samstag und Sonntag.
Field Columbian Museum.—Samstags und Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.

Die Begnadigung des Duellanten.

Die im offiziösen Fahrwasser schwimmende „N. Pol. Korr.“ sucht die Gründe zu erklären, die für die Begnadigung des Leutnants Hildebrandt bestimmend waren, der s. Zt. in Insterburg den Leutnant Blaskowitz im Duell erschossen hat; sie schreibt:

„Die qu. Begnadigung ist keineswegs ein ungewöhnlicher Akt, sondern sie entspricht im Gegentheil durchaus den bisher in dieser Beziehung in Preußen geübten Gepflogenheiten. Es ist altpreußische Tradition, daß der Monarch einen Offizier, der das Unglück gehabt hat, seinen Gegner im Duell zu tödten und der dafür nur mit zwei Jahren Festung bestraft worden ist, nach sechs Monaten begnadigt. Der springende Punkt ist dabei die Verurtheilung zu nur zwei Jahren. In Wirklichkeit bedeutet dies nämlich eine Freisprechung. Das Urtheil will besagen, daß das Verhalten des Ueberlebenden, sowohl was die Herbeiführung des Streites, wie die Austragung desselben betrifft, in jeder Beziehung einwandsfrei war, und daß man ihn freisprechen würde, wenn das Gesetz es zuließe. Dies letztere aber fordert bekanntlich als Mindeststrafe die Verurtheilung zu zwei Jahren Festungshaft, falls einer der Gegner im Duell geblieben ist. Dementsprechend muß also auch das Urtheil ausfallen, mag das Gesammtverhalten des überlebenden Gegners noch so ehrenhaft und tadellos gewesen sein. Mit Recht — und, wie gesagt, nach altpreußischer Tradition — greift dann die königliche Gnade ein, und so geschah es auch im vorliegenden Falle.“

Das Rechtsbewußtsein des großen Laienpublikums — bemerkt dazu die „Vossische Ztg.“ — hat für diese „altpreußische Tradition“ kein Verständniß. Wenn das Gesetz die Verurtheilung eines Duellanten, der seinen Duellgegner erschossen hat, zu zwei Jahren Festungshaft verlangt, kann der Gesetzgeber nicht in Wahrheit eine Freisprechung beabsichtigt haben. Leutnant Hildebrandt stand, das muß anerkannt werden, unter dem Drucke der Vorurtheile seines Standes. Gibt er diesem Drucke nach, so nimmt er gleichzeitig die Folgen auf sich, die sich nach dem Gesetze daraus für ihn ergeben. Und daß ihm diese Folgen im Gnadenwege erlassen werden, wird dem Laienverstande, der die Achtung vor dem Gesetze als die höchste Pflicht erachtet, zu jeder Zeit unverständlich bleiben.

„Strumpf oder Fußlappen?“

Folgende nicht ganz neue Geschichte erzählt die „Straßburger Post“: „Wer von den Mannschaften, Herr Hauptmann, trägt Strümpfe, wer Fußlappen?“ Diese Frage bereitete gelegentlich einer Besichtigung elf Kompagniechefs eines Infanterie-Regiments große Kopfschmerzen, während der zwölfte dieser Frage kalten Blutes entgegensah. Das aber trug sich folgendermaßen zu: Hauptmann S. war unter Ernennung zu seiner jetzigen Charge in ein anderes Regiment versetzt worden, und der Zufall fügte es, daß sein bisheriger Regimentskommandeur Kommandeur der Brigade wurde, zu welcher das Regiment gehörte, in welchem Hauptman S. sich jetzt befand. Mit den Eigenheiten des neuen Brigadekommandeurs vertraut, traf Hauptmann S. die Vorbereitungen zu einer Musterung, die durch den neuen Brigadekommandeur in nächster Zeit stattfinden sollte. Der Tag der Musterung kam; das erste und zweite Bataillon hatte mehr oder weniger gut abgeschnitten; da, bei der neunten Kompagnie, als vom Herrn General der Zustand der Wäsche einer eingehenden Prüfung unterworfen wurde, ertönte auf einmal die unerwartete Frage: „Herr Hauptmann, was trägt der Mann: Strümpfe oder Fußlappen?“ Der Hauptmann, verblüfft durch diese unerwartete Frage, vermag dieselbe nicht zu beantworten, und ebenso erging es den Kompagniechefs der 10. und 11. Kompagnie, worauf der Herr General immer ungemüthlicher wurde ob dieser Gleichgiltigkeit, welche die Herren Kompagniechefs der intimeren Bekleidung der Füße ihrer Untergebenen bisher entgegengebracht hatten.

Jetzt kam die zwölfte Kompagnie an die Reihe, und wie bei den vorhergegangenen drei Kompagnien schließlich auch die Frage nach den Strümpfen, bezw. Fußlappen. Mit militärischer Genauigkeit folgte der Frage die Antwort: „Strümpfe, Herr General,“ oder „Fußlappen, Herr General“, je nachdem. Nicht ein einziges Mal traf die Antwort des Hauptmanns S. nicht zu, und am Schlusse der Musterung erntete Hauptmann S. vor versammeltem Offizierskorps ein volles Lob vom Herrn General, weil er sich so eingehend um die Fußbekleidung seiner Leute gekümmert habe. Der General empfahl dies sehr bringend auch den anderen Herren, da von der Beschaffenheit der Füße und deren Bekleidung die Marschfähigkeit der Leute abhinge. Nachdem die Musterung vorüber und das übliche gemeinschaftliche Mahl die Herren vereinigte, drangen einige bekannte Kameraden in Hauptmann S., er möge ihnen doch sagen, wie es möglich gewesen, diese schwierige Angelegenheit mit so tödtlicher Sicherheit zu erledigen. „Ja,“ antwortete Hauptmann S., „das ist schließlich ganz einfach. An solchem Tage trägt jeder Mann der Kompagnie auf einem Fuße einen Strumpf, auf dem anderen einen Fußlappen, kommt dann die Frage: „Was trägt der Mann, Strümpfe oder Fußlappen?“, nun, so antworte ich einmal so, ein anderes Mal so, und der Mann zieht entsprechend meiner Antwort den betreffenden Stiefel aus.“ Tableau.

Ein Gedicht Friedrichs des Großen.

Bisher unveröffentlichte Gedichte Friedrichs des Großen hat Wilhelm Mangold im Geheimen Staatsarchiv aufgefunden; er gibt darüber in der „Deutschen Rundschau“ einige Mittheilungen. Es befindet sich unter diesen Gedichten eine im Oktober 1738 zu Rheinsberg verfaßte „Epistel über die Humanität“, deren französischer Text von Voltaire nicht korrigirt und daher im Ausdruck und Versbau etwas mangelhafter ist als der Text anderer korrigirter Gedichte. Der Gedankengang ist etwa folgender: Menschenglück beruht auf Tugend. Ehrgeiz, Liebe, Eigennutz, Ruhm gleichen Irrlichtern, Leidenschaften dem Palast Armidas, dessen Zauber schwindet. Die Tugend aber ist göttlicher Art und unsere feste Burg. Das gemeinsame Interesse führt uns ihr zu, die menschliche Gesellschaft ist die Quelle des Glücks. Alles Heil der Welt beruht auf der Humanität, ohne die auch Tugend eitel ist. Ein Staat aber, in dem das Laster herrscht, kann nicht gedeihen; da erheben Willkür, Haß, Rache, Verrath ihr Haupt, Unschuld und Recht werden mit Füßen getreten. Sejan stirbt durch einen noch geschickteren Verräther. Die Unmenschlichkeit zeigt sich in den verschiedensten Verbrechen. Was soll man thun, wenn man von seinem eigenen Vater verkannt wird, und mit Schimpf und Schande beladen, traurig sein Leben dahinschleppt. Arm und Reich, Groß und Klein schwimmt im wogenden Meere des Lebens auf zerbrechlichem Fahrzeug. Beim Schiffbruch segnen wir die rettende Hand. Ein Bruder muß dem anderen helfen. Die Welt ist unser gemeinsames Vaterland. Im Iberer, im Lappländer, im Chinesen und im Syrer, im Juden und im Heiden erkenne ich mein Fleisch und Blut. Beglückt ist der Sterbliche, der, von Humanität erfüllt, in anderen stets sich selbst geachtet hat. Beglückt ist auch, wer mit hilfreicher Hand Unglückliche von Elend errettet, wer sich des Nächsten annimmt, sowie er wünscht, daß man sich seiner annehme. Wie die Sonne alles erwärmt, so athmet alles durch das gütige Walten der Vorsehung. — Daß dieses Gedicht in die Werke des Philosophen von Sanssouci nicht aufgenommen worden ist, begreift man; die den Vater betreffende Stelle verbot es.

Soldatenhumor.

Merkwürdigerweise sind vom „alten Wrangel“ mehr „bürgerliche“ Anekdoten bekannt aus seiner a. D.-Zeit als solche aus seiner Soldatenzeit. Es seien daher hier einige Scherze vom Feldmarschall Wrangel aus seinen militärischen Dienstjahren erzählt, die gut beglaubigt sind: Wrangel inspizirte Truppen in Ruppin, und die Ruppiner hatten ihre weißgekleideten Ehrenjungfrauen in drei Gliedern aufgestellt, die hübschesten natürlich in der Front. Wrangel küßte die ganze Frontreihe durch und sagte dann, auf den Rest deutend, zu seinem Adjutanten, dem Grafen Philipp zu Eulenburg: „Eule, küß weiter.“ In der Regel indeß war der Adjutant nur Augen- und Ohrenzeuge dessen, was vorfiel. So bei folgender Gelegenheit auf einer Inspektion: Ein Bataillon genügte nicht, und Wrangel bemerkte dem Major, der es vorführte, spöttisch ingrimmig: „Das nächste Jahr, Herr Major, werd' ich Ihnen woll nich wiedersehn“. „Aber Excellenz sind ja noch so rüstig“, antwortete dieser. Und Wrangel, der Geistesgegenwart liebte, drohte nur lächelnd mit dem Finger. Auf derselben Inspektionsreise sah der Alte, daß ein junger Offizier unvorschriftsmäßige Sporen trug, und gab ihm ohne weiteres 24 Stunden Arrest. „Aber Excellenz tragen ja eben solche“. „Jut, mein Sohn, da kannst Du gleich noch 24 Stunden vor mir mit absitzen“. Im Jahre 1864 bei Beginn des Krieges berief Wrangel seinen Adjutanten in's Hauptquartier und unternahm später in seiner Begleitung eine Reise nach Schweden, um die dortige Vetterschaft zu begrüßen und den großen Erinnerungen aus der Zeit des schwedischen Feldmarschalls nachzugehen. Einer seiner ersten Besuche galt dem ehemaligen Wrangel-Schlosse Stokloster am Mälarsee. Die derzeitige Besitzerin, eine Gräfin Brahe, übernahm selbst die Führung ihres berühmten Gastes. In allen Bilder- und Waffenkammern waren die Schätze gesammelt und aufgethürmt, die der Wrangel vom „Blauen Regiment Södermanland“ seinerzeit in Deutschland hatte mitgehen heißen, und immer, wenn die Gräfin Brahe sagte: „Sehen Herr Graf, ein wie schönes Tableau!“ knurrte der Feldmarschall: „Wissen, Frau Gräfin, alles gestohlen.“ Aber die Gräfin als Dame von Welt lächelte nur, und man trennte sich in aller Freundschaft, wobei seitens Wrangels auf eine Bitte der Gräfin die Zusage erfolgte, daß er seinen Küraß ihr für die Rüstkammer schicken werde. Als der Feldmarschall wieder in seinem Hotel war, wandte er sich an Eulenburg und sagte: „Schick ihr meinen Küraß.“ „Excellenz, Ihren Küraß haben wir gar nicht mitgenommen.“ „Dann schick ihr Deinen.“ Und so kam der Eulenburg-Küraß als Wrangel-Küraß in's alte Wrangel-Schloß. Denn Graf Eulenburg gehört seit 1838 dem 3. (Ostpreußischen) Kürassir-Regiment an, den späteren Wrangel-Kürassieren.

— Es ist leicht, einem andern den Kopf zu waschen, wenn ihm das Wasser bis an den Hals steht.

— Die Parvenustochter. — „.. Also einige Raubritter waren auch unter Deinen Ahnen, Kuno? ... nun, da kannst Du mir ja dann meine Ahnen auch nicht vorwerfen!“

Eine Abschiedsadresse der Boerengenerale.

Vor ihrer Abreise nach Europa haben die Boerengenerale Botha, de Wet und Delarey eine Abschiedsadresse erlassen, die an die Boerenfamilien in Transvaal und der Oranjefluß-Kolonie gerichtet ist und folgenden Wortlaut hat:

„Brüder und Schwestern!

Wir fühlen uns genöthigt, Euch anzukündigen, daß wir von den Volksvertretern in Vereeniging am 31. Mai mit dem Auftrag betraut wurden, zu versuchen, Gelder im Auslande zu sammeln, um alle jene zu unterstützen, die durch den Krieg gelitten haben und jetzt Noth leiden. Um diesem Mandat Folge zu leisten, beabsichtigen wir, am 30. Juli nach Europa zu segeln. Wir wünschen Gaben zu sammeln, da unser Hauptzweck der ist, Fürsorge zu treffen für den Unterhalt unserer Wittwen, Waisen und Verwundeten, wie auch für die Unterbringung und Erziehung der Waisen. Ferner wünschen wir den Familien unter die Arme zu greifen, welche in Armuth gerathen sind. Ihr werdet sofort einsehen, welchen Zweck wir im Augenmerk haben, wenn wir Euch anrathen, geduldig zu sein. Verliert nicht den Muth, seid duldsam, bleibet im Lande und betet ohne Unterlaß! Wir hoffen Euch bald Hilfe zu bringen. Während unserer Abwesenheit werden folgende Mitglieder einen Betriebsausschuß bilden: S. W. Burger, Advokat J. C. Smuts, Advokat Hertzog und die Pastoren Dr. Kriel, Marquari, A. J. und J. H. Louw. — Schließlich empfehlen wir Euch der Fürsorge Gottes und hoffen, daß Ihr bald im Stande sein werdet, nach Euren Farmen zurückzukehren. Brüder und Schwestern! Lebt wohl!“

(Gezeichnet) Louis Botha.
Christian de Wet.
J. H. Delarey.

Briefkasten.

Auch Rechtsfragen sind direkt an die „Abendpost“ zu richten.

E. S. — Das Bureau des Herrn John W. Duntley befindet sich im Zimmer No. 1010, 279 Dearborn Str., seine Privatwohnung im Hause No. 583 — 45. Place.

M. F. F. — Sofern nicht abgemacht war, daß Sie die betr. Urkunden als Unterpfand zu geben hatten, durfte der Betreffende sie nicht aneignen. Beschweren Sie sich bei Recorder Simon, dem Vorsteher des Urkundenamtes im County-Gebäude.

Stoffschneide-Maschinen. — Wenden Sie sich des Preiskourants wegen an eine der nachgenannten Firmen, welche sich mit der Anfertigung von speziellen Maschinen befassen: Haller Machine Co., 127 Fulton Str.; Blum Bros. Co., 1195 N. California Ave.; A. Mathison & Co., 1231 Wabansia Ave. Blomfeldt & Rapp, 16 N. Canal Straße.

B. B. — Das Bayerische Wochenblatt erscheint in Baltimore, Md.

L. B. — 1) In dem von Ihnen angegebenen Fall hat der Miether 30tägige, schriftliche Kündigung zu beanspruchen. — 2) Jene Krankheit allein würde kein Scheidungsgrund sein, wohl aber grausame Behandlung, falls Sie solche nachweisen könnten.

Chas. B. — Vielleicht kann Ihnen einer unserer Leser Auskunft darüber geben, wo das Brandenburgische Train-Bataillon No. 3 in den Jahren 1880—1883 gestanden hat, wir sind dazu nicht im Stande.

Ch. A. K. — Es besteht schon seit Jahren eine Verordnung, wonach Hunde in den Sommermonaten Maulkörbe zu tragen haben, sofern sie nicht an der Leine geführt werden. Kürzlich wies der Stadtrath den Polizeichef durch einen Beschluß an, in diesem Sommer auf die Durchführung dieser Verordnung zu achten.

John P. K. — Die längste Straße der Stadt Chicago ist die Western Ave., und zwar beträgt ihre Länge 22 Meilen.

Anton H. — Zigarren: Best & Russell Co., 42 Randolph Str.; G. J. Brown & Co., 159 Lake Str., Cohn Bros. Cigar Co., 262 State Str.; Grommes & Ullrich, 194 Dearborn Str.; W. H. Heegaard Co., Lake und State Str.; Karl Jeppson, 282 O. Division Str.; George Hoffmann Co., 94 Van Buren Str.; Spohn & Walter, 144 Dearborn Str.; J. & B. Moos, 102 Michigan Ave. Tabak: American Tobacco Co., 392 N. Clark Str.; H. Bolander, 95 Chicago Ave.; J. & B. Moos, 102 Michigan Ave.; H. O. Hansen & Co., 139 West Diversey Str. Candy: Berry's, 180 State Str.; A. E. Bruggemeyer, 128 W. Adams Str.; Bunte Bros. & Spoehr, 139 W. Monroe Str.; S. L. Friedman & Co., 130 Orleans Str.; F. W. Rueckheim & Bros., 261 S. Desplaines Str.; M. Shields & Co., 51 S. Jefferson Str. Spielwaaren: Viser, Gutkowsky & Co., 150 Fifth Ave.; L. Gould & Co., 48 Wabash Ave.; Schott & Co., 160 Fifth Ave.; John D. Zernitz & Co., 210 Madison Str.; Winkler & Co., 148 Fifth Ave.

J. Ch. — 1) Wenn ausgemacht war, daß der Eigenthümer sich den Pachtzins abholt und er dies im vorliegenden Falle nicht gethan hat, so war das Schreiben an Sie eine Grobheit, die Sie mit gleicher Münze erwidern können, aber verklagen brauchen Sie ihn deßwegen doch nicht gleich. Lassen Sie die Reparaturen ausführen und ziehen Sie die Kosten vom Pachtzins ab. — 2) Das österreichische Konsulat befindet sich im Zimmer 816, No. 184 La Salle Str. Was die betr. Gebühr ist, wissen wir nicht, hoch wird sie indessen nicht sein.

C. H—e. — Das Gesetz gestattet nur nach erlangter, vollgiltiger Scheidung durch den Richter eine Wiederverheirathung.

Abonnenten der Abendpost. — Ihrem Wunsche wird seiner Zeit, wenn der Wahltag näher herangerückt sein wird, entsprochen werden.

Frau A. P. — Die als Aushängeschilder benutzten Uhren zeigen auf die angegebene Stunde, weil um jene Zeit des Morgens Präsident Lincoln gestorben ist.

Berlin 24. — Sie hätten bei der Scheidung sich das Recht auswirken sollen, Ihre Kinder zu gewissen Zeiten besuchen zu dürfen. Wenden Sie sich mit einem derartigen nachträglichen Gesuch an den Richter, welcher die Scheidung vollzogen hat, möglicher Weise wird er etwas in der Angelegenheit thun können.

Touristen-Schlafwagen nach Colorado.

Verlassen Chicago täglich vom 23. August bis zum 10. September an dem 11:30 Abendzug der Chicago & Northwestern-Eisenbahn. Nur $2.50 Doppel-Bett, Chicago nach Denver. Beste Bedienung; zwei tägliche Züge. Sehr niedrige Raten jetzt in Kraft. Tickets 212 Clark Straße.
28,30ag,1,3,5,7,9fp

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Erster Klasse Männer als Baisters an Röcke. B. Kuppenheimer & Co., 241 S. Jefferson Straße. midofrsa

Verlangt: Erster Klasse Männer als Operators an Röcke. B. Kuppenheimer & Co., 241 S. Jefferson Str. midofrsa

Verlangt: Knaben, um Federn in Couches zu thun; ebenfalls Lehrjungen. 479 Madison Straße. mido

Verlangt: Ein junger Mann für Grocery und Market. 1200 W. 13. Str. midofrsaso

Verlangt: Junger Mann von 17—20 Jahren, der auf der West- oder Nordwestseite wohnt, für Office-Arbeit. Adr.: E. 220 Abendpost.

Verlangt: Bench Hands in Sash- und Thürenfabrik. 35 Ost Fullerton Ave. mido

Verlangt: Junge, um in Bäckerei zu arbeiten. 144 Orleans Str.

Verlangt: Ein guter Scourer in Färberei; guter Lohn und stetige Arbeit. 1025 W. Madison Straße. mido

Verlangt: Schneider an Röcke. 564 N. Ashland Avenue, hinten.

Verlangt: Ein Mann, um 2 Pferde zu besorgen und sich im Hause nützlich zu machen. 880 West 21. Straße.

Verlangt: Eine dritte Hand an Brot; muß an der Bench arbeiten können. Lohn $7, Zimmer und Board. 451 N. Clark Str.

Verlangt: Junger Mann als Porter. Julius Roop, 495 W. Chicago Ave.

Verlangt: Ein junger Bäcker, an Brot zu helfen. Lagarbeit. 258 N. Clark Str.

Verlangt: Handlanger und Steinmaurer. Ecke 28. Str. und 41. Court.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Männer, welche stetige Arbeit wünschen, sollten vorsprechen. — Plätze für Wächter, $14; Janitors in Flatgebäuden, $75; Männer für allgem. Arbeit in Wholesale-Geschäften, Fracht-Depots, $12; Porters, Packers, $14; Treiber für Delivery, $12; Fabrikarbeiter, $10; Maschinisten, Elektriker, Engineers, $18; Heizer, Oeler, $14; Kollektoren, $15; Buchhalter, Korrespondenten, Timekeepers, $12 aufwärts; Office-Assistenten, Grocery-, Schuh-, Eisenwaaren- und andere Clerks, $10 aufwärts. — Guarantee Agency, 195 LaSalle Str., Zimmer 14, 2 Treppen, zwischen Monroe und Adams Str. — Staats-Lizens. midofr

— Gerber verlangt — für Californien. Hoher Lohn. Stetige Arbeit. Fleißers, Beamsters an Sohlenleder, Rollers, Hand Shavers, Maschinen-Hände, Whitners. Office offen bis 9 Uhr Abends. Krampe, 199 S. Clark Str.

Verlangt: Junger, fleißiger Mann für Lunch und Porter-Arbeit. Fred Marz, 76 Madison Str.

Verlangt: Ein Deutscher mittleren Alters, englisch sprechend. Empfehlungen. Zimmer 2, 96 Fifth Ave.

Verlangt: Bartender, ledig. Muß auch einige Porter-Arbeit verrichten. Stetiger Platz. Südseite-Turnhalle, 3143 State Str.

Verlangt: Porter für Saloon, sofort, einer der am Tisch aufwarten kann. 121 West Lake Str.

Verlangt: Bäcker an Brot und Cakes, zweite Hand. 743 N. Robey Str.

Verlangt: Cakebäcker, erste Hand. Muß allein arbeiten. 437 West Belmont Ave.

Verlangt: Starker Junge an Brot. Guter Lohn. 184 Ost North Ave.

Verlangt: Ein Porter, der gut bartenden kann. 200 Ost North Ave.

Verlangt: Junger Mann für Saloon-Arbeit und am Tisch aufzuwarten. $5 die Woche. 70 Ost North Ave. mido

Verlangt: Sattler. Beständige Arbeit. Peter Kaissel, 4652 State Str.

Verlangt: Starker Junge von 14 Jahren. 756 Lincoln Ave.

Verlangt: Selbstständiger Mann an Cakes und Rolls. 779 Lincoln Ave.

Verlangt: Aelterer Mann als Janitor. Kann noch Nebenbeschäftigung haben. Nachzufragen Donnerstag, 8 Uhr Abends, in der Lincoln-Turnhalle, beim Turnrath. Diversey Boulevard, nahe Sheffield Av.

Verlangt: Ein Mann, um Pferde zu besorgen.— 345 Blue Island Ave.

Verlangt: Starker Junge an Brot und Rolls.— 440 Webster Ave.

Verlangt: Guter Mann, um Pferde zu besorgen. 831 Belmont Ave.

Verlangt: Guter Junge, der schon an Cakes gearbeitet hat. 5125 S. Halsted Str.

Verlangt: Butcher. 2518 Wentworth Ave.

Verlangt: Ein Schneider in Färberei. Muß ein guter Presser sein. 1151 Milwaukee Ave. mdofr

Verlangt: Brotbäcker, dritte Hand. 409 Ost Division Str.

Verlangt: Schneider an Röcken und feinen Reparaturen. 528 Ost Division Str.

Verlangt: Ein Junge, um im Shop auf Telephone aufzupassen. 568 Wells Str.

Verlangt: Dritte Hand an Brot und ein Junge. 294 Ost North Ave.

Verlangt: Ein junger Bäcker an Brot. 99 Blue Island Avenue.

Verlangt: Erster Klasse Bushelman; guter Lohn, stetige Arbeit. Morgan Tailoring Co., 198 La Salle Straße.

Verlangt: Einige junge Leute, die in einem Hospital zu arbeiten wünschen, finden Beschäftigung im Alexianer-Hospital, Ecke Belden und Racine Avenue, Nordseite. 27ag,*

Verlangt: Nüchterner Stallarbeiter von etwa 45 bis 50 Jahren; einer der gutes Heim wünscht. 134 S. Water Str.

Verlangt: Gute Fuhrleute für Sandwagen. Nachzufragen nach 7 Uhr Abends. 236 Dayton Str.

Verlangt: Guter Mann, um Wagen zu fahren und im Kartoffelgeschäft zu helfen. 328 Mohawk Straße.

Verlangt: Schneider, um an Reparaturen und neuer Arbeit zu helfen; beständige Arbeit, guter Lohn. 220 Lincoln Ave.

Verlangt: Junger Mann als Porter. Schwan, 1671 N. Clark Str.

Verlangt: Schreiner, Trimmers; keine Unionleute. 1786 N. Leavitt Str.

Verlangt: Guter starker deutsch-amerikanischer Junge; hat Gelegenheit, das Geschäft zu erlernen. 240 S. Water Str., 2. Floor.

Verlangt: 500 Eisenbahnarbeiter, Farmarbeiter und für andere Arbeit in verschiedenen Staaten; höchste Löhne und freie Fahrt nach allen Plätzen für Eisenbahnarbeit in der Roß Labor Agency, 117 S. Canal Str. 27ag,*X

Verlangt: Aelterer Mann für Küchen- und Saloon-Arbeit. Frisch eingewanderter vorgezogen. — 90 S. Clinton Str.

Verlangt: 2 gute Reiniger. Charles Bloedorn, 525 N. California Ave. midofr

Verlangt: Carpenter und Arbeiter. O'Donnell & Duer Brew. Co., 40. und Wallace Str. mido

Verlangt: Saum- und Off-Presser an Hosen. Whitney, Christenson & Bullock, 862 N. Winchester Avenue.

Verlangt: Eine gute erste Hand an Brot und Rolls. 3114 Elston Ave.

Verlangt: Junge an Cakes. 484 Larrabee Str.

Verlangt: Porter in Saloon. 399 Larrabee Str.

Verlangt: Gärtner, der selbstständig arbeiten kann. Fuhrmann, 1651 N. Clark Str. mido

Verlangt: Ein junger Butcher. 8256 Emerald Avenue.

Verlangt: Presser an feinen Sachen. Nachzufragen beim Superintendenten in „The Hub“.

Verlangt: Aeltlicher Mann für Arbeit auf einer Frucht-Farm in Michigan. Nachzufragen Donnerstag Abend und Freitag Morgen bis 9 Uhr: 8 Burton Place. mido

Verlangt: Kellermann im Weingeschäft. Offerten unter Adr. K. 459, Abendpost. dimido

Verlangt: Guter Schuhmacher an Reparaturen. 142 119. Str., Whiting, Ind. dmi

Verlangt: Geschirrwascher. 30 Belden Court, nahe Clark Str. und Belden Ave. dimido

Verlangt: Schlosser, 1607 51. Str. dimi

Verlangt: Junger Butcher. Muß im Store helfen. 203 W. Fullerton Ave. mdimi

Verlangt: Schneider. 438 26. Str. Nehmt Wallace Str.-Car. 23aug,1w

Verlangt: 30 Arbeiter für ein Stahlwerk. Zu erfragen 1720 Old Colony Bldg. 23mi*X

Verlangt: Beschäftigungslose Leute zum austragen von Probeheften und Agenten für neue Prämien-Werke, Zeitschriften etc.; für Chicago und auswärts. Mai, 146 Wells Str. 16ag, 1mX

Verlangt: Operators um an Knaben Reefers zu arbeiten an Knaben-...den und Hosen. Vorzusprechen zwischen 8 und 10 Uhr Vorm. beim General-Superintendenten der Fabrik, 9. Floor, Marshall Field & Co., State Str. dimido

Verlangt: Schneider, um Hosen und Westen zu machen. The Hobart Tailor, Hobart, Ind. dimi

Verlangt: Ein ältlicher Mann, Westen abzubügeln. 737 14. Str., nahe Wood Str. dimido

Verlangt: Ein Mann, um Pferde zu besorgen, und sich im Haus nützlich zu machen. 3941 N. Clark Str. dimi

Verlangt: Ein guter Koch für Business-Lunch, guter Lohn wird bezahlt. Nachzufragen 737 Blue Island Ave., nahe an 22. Str. dimi

Verlangt: Chenille Macher und Weber. A. B. Fiedler & Sons, N. Park Ave. und Eugenie Str. 25ag1w

Verlangt: Ein guter Waiter für Restaurant. — Schönhofens Halle, 876 Milwaukee Ave. mdmi

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: 125 Schneider, Pressers, Operators, Baisters, Finishers, Mädchen für Kragen-Annähen, Aermel, Unterärmel Finishers und für allgemeine Arbeit. Ebenso ein guter Bushelman, Vorzusprechen bei M. Born, 339 Franklin Str., 6. Floor. dimido

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Guter Bäcker an Brot oder Cakes wünscht stetige Arbeit. 397 W. Ohio Str.

Gesucht: Erster Klasse Bartender wünscht Stellung. Referenzen. Adr.: M. 556 Abendpost. dimi

Gesucht: Erster Klasse Bartender wünscht stetige Stellung. Referenzen. R. T. F., 295 Washington Blvd.

Gesucht: Junger, erst eingewanderter deutscher Kaufmann, mit der deutschen Korrespondenz vollständig vertraut, sucht sofort irgend welche Beschäftigung in einem Geschäftshause. Adr.: K. 440, Abendpost. dimido

Gesucht: Gute 2. oder 3. Hand an Brot sucht Stelle. Joe Schulz, 382 Armitage Ave. dimi

Gesucht: Ein guter deutscher Koch sucht einen stetigen Platz im Restaurant. Adr. K. 461 Abendpost. dimi

Gesucht: Deutscher Butcher sucht Stelle als Shoptender. 362 E. North Ave. dimi

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Guter Cake-Bäcker sucht stetigen Platz. Adr. c. o. Otto Jentsch, 1074 Osgood Str. mido

Gesucht: Ein Bäcker, der selbstständig arbeiten kann an Brot und Cakes oder als 2. Hand, sucht stetige Arbeit. Adr.: K. 403 Abendpost.

Gesucht: Ein erster Klasse Porter, auch guter Bartender, sucht Arbeit als solcher. Hermann Schultz, 137 Locust Str.

Gesucht: Junger Mann, gut geschult, deutsch, böhmisch und polnisch sprechend, 1 Jahr im Lande, sucht Stellung, in der er sich emporarbeiten könnte. Frintorp, 146 La Salle Ave., Nordseite.

Gesucht: Junger Mann, der keine Arbeit scheut, sucht Stellung als Bartender; kann auch Lunch schneiden und am Tisch aufwarten, Adr.: E. 224 Abendpost.

Gesucht: Cake Bormann, Wiener Konditor sucht Tagarbeit. Phone Halsted 1881. dimidofr

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Frau oder Mädchen, das Kleidermachen zu erlernen. 734 Clybourn Ave.

Verlangt: Mädchen an Singer-Knopflochmaschine, an Hosen. Beständige Arbeit. Guter Lohn. 73 Ellen Str.

Verlangt: Geübte Maschinenmädchen an Westen. Nachzufragen die ganze Woche. 940 Girard Str.

Verlangt: Erfahrene Mädchen an Waists, sowie kleine Mädchen zum Lernen. Lohn während der Lehrzeit. 127 Market Str., 4. Floor.

Verlangt: 25 erfahrene Arbeiterinnen an fancy Federn; auch zum Lernen. Bezahlung von Anfang an. Chicago Flower and Feather Co., 209 State Straße. midofr

Verlangt: Mädchen, um an Papierschachteln zu arbeiten. 386 Armitage Ave. midofr

Verlangt: Erster Klasse Hand-Knopflochmacherinnen an Röcken. B. Kuppenheimer & Co., 241 Süd Jefferson Str. midofrsa

Verlangt: Mädchen, gute einfache Näherinnen, um Tuch-Gürtel zu nähen. Erfahrene vorgezogen; stetige Arbeit für die richtigen. Nachzufragen bei Kunstadter Bros., 243 Ost Adams Str.

Verlangt: Mädchen zum Silberschneiden. — 88 Cleveland Ave.

Verlangt: Mädchen an Nähmaschinen. E. C. Cook & Bros., 49 E. Kinzie Str. momifr

Verlangt: Erster Klasse Nacht-Waitreß u. ein junges Mädchen als Kassirerin. Nachzufragen 132 W. Van Buren Str. dimi

Verlangt: Gute Trimmers für Putzwaaren. 1185 Lincoln Ave. dimido

Verlangt: Kleine Mädchen für leichte Arbeit. — Chicago Braiding & Emb. Co., 254—256 Franklin Str. dimi

Verlangt: Maschinen-Mädchen, Baisters und Knopf-Annäher an Westen. 1619 Hoyne Ave. dimi

Verlangt: Mädchen, welche bei Hand nähen können an seidenen Damen-Gürteln zu arbeiten, auch solche, welche Dreß Ornaments machen können, beständige Arbeit. C. F. Baum Co., 220—222 Madison Str. dimido

Verlangt: Erfahrene Strickerinnen an Sweaters. 147 W. Van Buren Str. dimido

Verlangt: Maschinen- und Handmädchen an Cloaks. 514 S. Whipple Str., ½ Block nördlich von 12. Str. und Douglas Park. dimi

Verlangt: Mädchen, Knöpfe anzunähen an Westen, auch welche zum Lernen. 346 W. North Ave., 2. Floor, hinten. dmdo

Verlangt: Mädchen mit oder ohne Erfahrung.— A. B. Fiedler & Sons, N. Park Ave. und Eugenie Str. 25ag1w

Verlangt: Ein erfahrenes gutes deutsches Mädchen als Verkäuferin in der Bäckerei. Guter Platz. 1940 Archer Ave. mdmi

Verlangt: Baisters, Maschinenmädchen, Handknopfloch-Annäher, Knöpfe-Setters, Fixers, kleine Mädchen an Westen. 127 Haddon Ave. 25ag,1wX

Verlangt: Maschinen-Mädchen an Westen. 229 May Str. E. Mikkelson. 25ag1w

Hausarbeit.

Verlangt: Frau, um für 1 bis 2 Wochen Haus reinzumachen. 123 Wells Str., Saloon. mdo

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 217 Seminary Ave.

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Kleine Familie. 6 Crilly Court, 2. Fl.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 628 LaSalle Ave.

Verlangt: Junges Mädchen für leichte Hausarbeit. 678 Wells Str.

Verlangt: Haushälterin, stetige Dame. $3. 378 Ost North Ave., Store.

Verlangt: Erster Klasse Kindermädchen mit guten Referenzen. Lohn $5 bis $6. 586 N. Clark Str.

Verlangt: Gutes Mädchen für Hausarbeit und im Bäckerladen zu helfen. Lohn $4. 922 West 21. Str.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 569 N. Halsted Str.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 272 Ost North Ave., 1. Flat.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, 4 Erwachsene. Guter Lohn. Nachzufragen Morgens oder Abends. 3751 Lake Ave., 1. Flat.

Verlangt: Waschfrau für Montags. 1721 York Place.

Verlangt: Köchin für Central Hotel. 162 Ost Van Buren Str.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie. 569 Larrabee Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn. Cohn, 259 Wells Str. mido

Verlangt: Ein junges Kindermädchen zur Pflege eines kleinen Kindes. 173 Lincoln Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn. 173 Lincoln Ave.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit in einer Familie von zwei Personen. 645 Harrison Str., 1. Floor. mido

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie. 1459 Addison Ave.

Verlangt: Ein Mädchen. 34 Iowa Str.

Verlangt: Ein nettes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Kleine Familie. 1949 Deming Place, 1. Flat, östlich.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit; muß zu Hause schlafen. 168 Willow Str.

Verlangt: Küchenmädchen im Saloon. 30 Hobbie Str., Ecke Crosby. Larrabee Str. oder Southport Ave. Car. mido

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für allgemeine Arbeit. Familien von Zweien. Referenzen. 627 S. Albany Ave., Douglas Park.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. L. Goldberg, 3721 Lake Ave.

Verlangt: Eine Frau mittleren Alters für Hausarbeit. Polin vorgezogen. 155 W. 12. Place.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn. Kleine Familie. 1949 Deming Place, 8. Flat.

Verlangt: Tüchtige Köchin; $8 per Woche; Sonntags frei. 134 Fifth Ave., Basement.

Verlangt: Mädchen, um bei der Hausarbeit zu helfen. 541 Cleveland Ave.

Verlangt: Gute Köchin, die waschen und bügeln kann; muß etwas Hausarbeit übernehmen. Guter Gehalt. 716 Fullerton Ave., nahe Clark.

Verlangt: Aeltere Frau, um bei der Hausarbeit zu helfen. 610 W. Ohio Str.

Verlangt: Ein Mädchen, um auf ein Kind aufzupassen. 851 Clybourn Ave. midofr

Verlangt: Zwei Mädchen für allgemeine Hausarbeit und zweite Arbeit. Guter Lohn. Kleine Familie. 4541 Greenwood Ave. mido

Verlangt: Gutes zweites Mädchen am Ofen in Cafe. $6. 101 E. 22. Str. dimi

Verlangt: Gute deutsche Köchin für Cafe, gute Bezahlung. 101 E. 22. Str. dimi

Verlangt: Eine Haushälterin bei einem alleinstehenden Mann. J. Renz, 79 Ontario Str. dimi

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner amerikanischer Familie, Lohn $3.50. H. A. Reßler, 939 N. Clark Str. dimido

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Keine kleinen Kinder. 1650 Barry Ave., nahe Clark Str., Top Floor. dimi

Verlangt: Haushälterin, die gut Kochen und dem Haushalt allein vorstehen kann. Steiger Platz. — John Yunker, 225 Adams Str., Harlem, bei Oak Park. dimi

Verlangt: Deutsches Mädchen für Hausarbeit. — 206 Washburne Ave. dimido

Verlangt: In Privatfamilie von 4 Erwachsenen in Highland Park zwei gute Mädchen — zweites Mädchen und Köchin und Laundreß — guter Lohn. John Hartrouft. 25ag1w

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Keine Wäsche. Hoher Lohn. 258 Racine Ave. mdmi

Verlangt: Eine Frau für Küchenarbeit. Muß da schlafen. 81 Wells Str., Garfield House. mdm

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1026 Evanston Ave., Buena Park. mdmi

W. Fellers, das einzige größte deutsch-amerikanische Vermittlungs-Institut, befindet sich 586 N. Clark Str. Sonntags offen. Gute Plätze und gute Mädchen prompt besorgt. Gute Haushälterinnen immer an Hand. Tel.: Dearborn 2281. 3jan*

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Ein Kindermädchen. 4330 Grand Boulevard. midofr

Verlangt: Aeltere Frau für leichte Hausarbeit; zwei in der Familie. 157 Fremont Str., 2. Floor.

Verlangt: In einer Privatfamilie ein erfahrenes Kindermädchen, deutsch-amerikanisches bevorzugt. Muß gute Referenzen haben. Gutes Heim für die richtige Person. Offerten mit Angabe von Alter, Erfahrung und Gehaltsansprüchen unter E. 214 Abendpost. mido

Verlangt: Eine gute Köchin, sofort. 156 West Randolph Str.

Verlangt: Starke Scheuerfrau. 451 Larrabee Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 2043 N. Robey Str., nahe Evanston, Bäckerei

Verlangt: Mädchen von 16 Jahren für Kinder.— Nachzufragen heute Abend. 673 Lincoln Ave., 2. Fl.

Verlangt: Zwei zweite Mädchen, Lohn $5—$6, in Privatfamilie. 586 N. Clark Str.

Verlangt: Zwei Geschirrwascherinnen. Lohn $5. — 586 N. Clark Str.

Verlangt: Eine Restaurant-Köchin. Lohn $8 bis $10. 586 N. Clark Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 826 Lincoln Ave.

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit.— 827 Milwaukee Ave.

Verlangt: Mädchen, Geschirrwascherin in Restaurant, Nachts. 1219 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 37 Menominee Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 39 Wisconsin Str.

Verlangt: Kindermädchen. Guter Lohn. 1824 Melrose Str. midosason

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 529 LaSalle Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 226 Fremont Str.

Verlangt: Ein tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn. 378 Wells Str.

Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Anständige deutsche Wittwe von 50 Jahren sucht Stelle als Haushälterin bei besserem alten Herrn; kein Lohn verlangt, wenn gestattet wird, ihre beiden Töchter mit sich zu nehmen, wovon die eine arbeitet und die andere zur Schule geht. Adr.: M. 558 Abendpost. misa

Gesucht: Wäsche wird ins Haus genommen; gut und billig besorgt. 52 Maud Ave.

Gesucht: Ein ältliches deutsches Mädchen sucht eine Stelle für leichte Hausarbeit in nicht zu großer Familie; sieht mehr auf gutes Heim wie auf hohen Lohn. 522 S. Whipple Str.

Gesucht: Erster Klasse Wiener Köchin sucht Stelle in Restaurant oder Buffet. 1528 Diversey Blvd.

Gesucht: Eine Wittwe wünscht Wöchnerinnen zu pflegen. Zu erfragen, 2 Tage, 110 High Straße, hinten, oben.

Gesucht: Eine deutsche Frau sucht einen Platz in einem Restaurant. 201 N. Union Str., 4. Flat. dimido

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Saloonkeepers! — Geschäftsmakler „Hintze“, 59 Dearborn Str., verkauft speziell Saloons. Käufer und Verkäufer sollten vorsprechen. 12aug1m X

Zu verkaufen: Ein altetablirtes Schneidergeschäft, 90 Meilen östlich von Chicago, an der Penn. R. R., der einzige Schneider im Town, 1200 Einwohner. Adr.: K. 467 Abendpost.

Zu verkaufen: Sofort, wegen Abreise, großer gangbarer Saloon mit 18 möblirten Zimmern, Business-Lunch und großer Bierverkauf. Näheres durch Ulrichs, 36 La Salle Str., Zimmer 506. mido

Zu verkaufen: Barber Shop, Eckladen, $20 Miethe. Adr.: K. 415 Abendpost.

Zu verkaufen: Zigarren, Tabak, Stationary Store. 223 Clybourn Ave.

Zu verkaufen: Saloon und Restaurant, solidester und bestzahlender Platz der Westseite; für $2500 baar, wenn sofort verkauft. A. Arthur, 148 State Straße. 27ag,1wX

Zu verkaufen: Ein Saloon, gutgehend, 25 Jahre alter Platz, $35 Miethe, Preis $300. Stimbüt, 146 La Salle Ave.

Zu verkaufen: Land-Bäckerei, nahe Chicago, mit Grocery Stock, 2 Pferden, Wagen, Buggy. $600, wenn sofort genommen. 1242 George Str.

Zu verkaufen: Austern-, Fisch- und Delikatessen-Laden; alter Platz. 152 Wells Str. 27ag,1wX

Zu verkaufen: Guter Eck-Basement-Saloon, wegen anderer Geschäfte. 156 Ost Van Buren Str., nahe Hochbahn-Station.

Zu verkaufen: Ein 15jähr. Fleischer-Geschäft mit Haus und Grund, oder auch für ein größeres Grundeigenthum zu vertauschen. Adr.: 412 Grand Avenue. mifr

Zu verkaufen: Gute Bäckerei. 333 W. 43. Str. dimi

Zu verkaufen: Delikatessen- und Fisch-Store, gutes Geschäft, deutsche Nachbarschaft. Muß verkaufen wegen Todesfall. 435 W. Belmont Ave. dmi

Zu kaufen oder zu miethen gesucht: Guter Saloon. A. R., 2213 51. Str. dmi

Zu verkaufen: Schneider Shop, 46 Maschinen, elektrische Betriebskraft, stetige Arbeit, alles in gutem Zustande. Nachzufragen 504 N. Ashland Ave. dimi

Zu verkaufen: Günstige Gelegenheit, ein 20 Jahre etablirter Saloon ist billig zu verkaufen. Gute deutsche Nachbarschaft. Eigenthümer hat zuviel zu thun. Hat Grocerystore neben dem Saloon. Nachzufragen 661 N. Paulina Str. mdmi

Geschäftstheilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Eben habe ich eine neue Medizin für Blutkrankheiten erfunden und suche eine Dame, welche sich mit $2000 in diesem Geschäft, welches ich ausgezeichnet verstehe, betheiligt. Kann $2000 bis $10,000 jährlich garantiren. Adr.: K. 405 Abendpost.

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Ein Zimmer an alleinstehende Damen. Adr.: E. 200 Abendpost. midofrsaso

Zu vermiethen: 4 helle Zimmer für stille Leute. $6. 1185 Lincoln Ave. dimido

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Anständiger Deutscher für Kost und Logis. $4. 929 Clybourn Ave.

Zu vermiethen: Bettzimmer und Board an ordentliche Person. 525 Melrose Str. 22ag,1w

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gebe englische Konversationsstunden im Tausch für deutsche Konversation. 5481 Ellis Ave. miso

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel ꝛc.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Ein Kohlen- und Expreßwagen, billig. 655 Cortez Str. misa

Papageien, die sprechen lernen, nur $4. Kämpfers Vogel-Store, 88 State Str. 20agX*

Möbel, Hausgeräthe ꝛc.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu kaufen gesucht: Gebrauchte und ungebrauchte Haus-Möbel aller Art für die höchsten Baar-Preise. J. Lenz, 775 W. Ohio Str. 27ag,1mX

Zu verkaufen: Möbel, sehr billig, wegen Abreise. 56 Rees Str. mmi

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Middleby Backofen No. 3, so gut wie neu, sehr billig; muß nächsten Sonntag abgerissen werden. 9153 Commercial Avenue, South Chicago.

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verkaufe mein gutes Piano für den Spottpreis von $89. 562 Ost 26. Str.

Nur $50, schönes importirtes Upright Piano für Anfänger. Aug. Groß, 592 Wells Str., nahe North Ave. 25aug,1w

Zu verkaufen: Neues Piano, sehr elegant, bestes Fabrikat; billig. Adr.: K. 427 Abendpost. 26ag,1w

Nähmaschinen, Bicycles ꝛc.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

$20 für Singer Schuhmacher-Maschine, neu. 1253 Diversey Boulevard.

Zu verkaufen: 6 Singer-Maschinen mit einfachem Tisch und Schafting für $50: 1 Singer-Knopfloch-Maschine für $10. 227 Pine Str. dimi

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Zu verkaufen oder zu vertauschen: 158 Acres mit Wasserkraft, Mehl- und Futtermühle, 60 Acres kultivirt, 40 Acres See, Rest feine Weide, schönes 8 Zimmer-Wohnhaus, große Ställe, 4 Pferde, 19 Kühe, 50 Schweine, 300 Hühner etc.; alles in feinster Verfassung; 46 Meilen von Chicago, an der Northwestern-Eisenbahn. Gute Gelegenheit für einen Geschäftsmann. Näheres bei John Heim, 1713 N. Ashland Ave.

Zu verkaufen oder zu vertauschen: 80 und 120 Acker Michigan Farm mit allem Zubehör. W. H. Edelstein, 155 Ost Fullerton Ave. mido

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Schöne 65 Acker Farm am Grand River. Gutes Haus, großer Obstgarten, mit Inventar. Eigenthümer ist zwei Tage hier. 9330 Manistee Ave.

Zu verkaufen: Gute 160-Acker Farm in Spink County, Süd-Dakota; $15 per Acker; ein Drittel baar. Reimers, 762 W. North Ave. 23ag1wX

Nordwestseite.

Muß sofort verkaufen: Mein feines 2-stöck. Haus mit den allerneuesten Verbesserungen, Lot 33x125, nahe Humboldt Park, Preis $4,400. Vorzusprechen bei Thomas Owens, 180 Nebraska Ave., zwischen Armitage und Humboldt Blvd. modimi

Westseite.

Zu verkaufen: Cottage, 6 Zimmer, hohes Basement, Lot 25×125, alle Straßenverbesserungen, Preis $1760, $25 baar, $10 monatlich. Brick-Cottage, mit Bad, Gas, heißem und kaltem Wasser, Zement-Seitenweg, Schattenbäumen und hübscher Umgebung; Preis $1975. Wm. Zelosky, 537 O. Belmont Ave. 9agsami*

Südwestseite.

Zu verkaufen: Lotten in Gage Park, Ecke Garfield Boulevard und Western Ave., zu $350 und $400.— J. Wagner, 2409 W. Garfield Blvd. 25ag1w

Vorstädte.

Zu verkaufen: Eine Cottage und ein Piano. Fred. Pugh, Ost York Str., Blue Island. —1sp

Verschiedenes.

Wollt Ihr Eure Häuser, Lotten oder Farmen vertauschen, verkaufen oder vermiethen? Kommt für gute Resultate zu uns, wir haben immer Käufer an Hand. — Geld zu verleihen ohne Kommission. Gute Mortgages zu verkaufen. Sonntags offen von 10 bis 12. — Richard A. Koch & Co., Zimmer 5 und 6, 85 Washington Str., Nordwest-Ecke Dearborn Str.
— Zweig-Geschäft —
1697 N. Clark Str., nördlich von Belmont Ave. 2mai,X*

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld ohne Kommission.
Louis Freudenberg verleiht Privat-Kapitalien von 4% an, ohne Kommission, und bezahlt sämmtliche Unkosten selbst. Dreifach sichere Hypotheken zum Verkauf stets an Hand. Vormittags: 377 N. Hoyne Ave., Ecke Cornelia, nahe Chicago Ave. Nachmittags: Unity-Gebäude, Zimmer 1614, 79 Dearborn Str. 3jlX*

Geld zu verleihen an Damen und Herren mit fester Anstellung. Privat. Keine Hypothek. Niedrige Raten. Leichte Abzahlungen. Zimmer 16, 86 Washington Str. Offen bis Abends 7 Uhr. 29maX*

Spezielle Fonds von $1000 bis $10,000 zu verleihen zu niedrigsten Raten auf verbessertem Grundeigenthum. Prompte Bedienung. Rückbezahlungs-Privilegien. Bauanleihen eine Spezialität. S. W. Straus & Co., 114 La Salle Str. 12aug1m*X

Geld von 4—6% ohne Kommission.
Sonntags offen von 10—12 Uhr. Richard A. Koch & Co., Zimmer 5—6, 85 Washington Str., Ecke Dearborn. Zweiggeschäft: 1697 N. Clark Str. — Beste erste Hypotheken zu verkaufen. 26jl—

Zu verleihen: 4, 4½ und 5 Proz. Geld auf Chicagoer Grundeigenthum; keine Kommission. J. H. Kraemer & Sen, 84 und 86 La Salle Str., Zimmer 402 und 404. 16aug,sa,mo,mi,3m

Privat-Geld auf Grundeigenthum zu 4 und 5 Prozent. Schreibt und ich werde vorsprechen. — Adr.: A 181, Abendpost. 2jc*

Zu verleihen: $1000 auf erste Hypothek von Privatmann, ohne Kommission. John Hoerlle, 1140 Otto Str.

Zu leihen gesucht: $450 auf Grundeigenthum. — Adr.: E. 219 Abendpost.

„Keine Kommission, Darlehen auf Chicago und Suburban Grundeigenthum, bebaut und leer.“ — Phone Main 339. H. O. Stone & Co., 206 LaSalle Str. 29jan*

Geld auf Möbel ꝛc.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

A. H. French,
128 LaSalle Str., Zimmer 3 — Tel.: 2737 Main.
Geld zu verleihen
auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u.s.w.
Kleine Anleihen
von $20 bis $400 unsere Spezialität.
Wir nehmen Euch die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Eurem Besitz.
Wir haben das größte deutsche Geschäft in der Stadt.
Alle guten, ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld haben wollt.
Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden, bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderwärts hingeht.
Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.
A. H. French,
128 LaSalle Str., Zimmer 3 — Tel.: 2737 Main. 10ap,1jX

Geld! Geld! Geld!
Chicago Mortgage Loan Company,
175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217.
Chicago Mortgage Loan Company,
189 W. Madison Str., Zimmer 202.
Südost-Ecke Halsted Str.

Wir leihen Euch Geld in großen und kleinen Beträgen auf Pianos, Möbel, Pferde, Wagen oder irgend welche gute Sicherheit zu den billigsten Bedingungen. Darlehen können zu jeder Zeit gemacht werden. — Theilzahlungen werden zu jeder Zeit angenommen, wodurch die Kosten der Anleihe verringert werden.
Chicago Mortgage Loan Company,
175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217. 11ap*

Privat-Darlehen auf Möbel und Pianos an gute Leute auf leichte monatliche Abzahlungen zu den folgenden niedrigen monatlichen Raten:
$30 für $1.50 $50 für $2.00 $ 75 für $2.50
$40 für $1.75 $60 für $2.25 $100 für $3.00
Reelle Behandlung; altetablirtes und zuverlässiges Geschäft. Otto C. Boelcker, 70 LaSalle Str., Suite 84. 23jaX

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

— Exkursionen. —
California und Pacific Northwest:—Judson Alton persönlich geführte Exkursionen gehen ab von Chicago jeden Dienstag und Donnerstag via der „Scenic Route“ durch Colorado und das Felsengebirge am Tage, bietet einen vollständigen Touristen-Zugdienst nach California und den Pacific-Nordwesten, wodurch die Reise angenehm, billig und unterhaltend wird. Bargains in Fahrkarten für hin oder hin und zurück nach California, Portland, Tacoma, Seattle, Salt Lake City und Colorado Orten. Schreibt oder sprecht vor bei „Judson Alton Excursions“, 349 Marquette-Gebäude, wegen freiem Reise-Handbuch. 22ag*

Alexanders Geheimpolizei-Agentur, 171 Washington Str., Zimmer 206, untersucht Diebstähle, Schwindeleien, unglückliche Familienverhältnisse u. s. w. Einzige deutsche Agentur. Rath frei. Sonntags bis 12. Telephon Main 1806. 1ag,1mX

Unterzeichneter ist von jetzt ab nicht mehr haftbar für Schulden, welche ohne meine Unterschrift gemacht werden sollten. — F. W. Schumacher, früher 422 Francisco Ave.

Heirathsgesuche.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch. Junge, brave Wittwe, hübsche Person, gutherzig, arbeitsam, mit schönem Heim und Baarvermögen, wünscht die Bekanntschaft eines achtbaren Mannes, der kein Trinker und Faulenzer sein darf. Adr.: O. T. 9 Abendpost.

Heirathsgesuch: Ein Handwerker, in den 30er Jahren und außerhalb der Stadt, sucht bekannt zu werden mit älterem Mädchen oder Wittwe von 35 bis 40 Jahren, zwecks Heirath. Etwas Vermögen erwünscht. Briefe erbeten unter Adr.: E. 218 Abendpost.

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Endlich erfunden! Schwindsucht sicher kurirt. — Wernet, 892 Milwaukee Ave.

Kneipp-Kur-Anstalt. — Chronisch-Kranke, besonders Haut-, Harn-, Nieren-, Geschlechts-, Lungen-, Hals-, Herz-, Magen-, Leber-, Darm-, Blut-, Nerven- und Frauenleiden werden rasch kurirt, ohne Medizinen und ohne Operationen. Dr. Rothschild, Director, 2011 Wabash Av., Chicago. 14fb,sami*

Dr. Ehlers, 126 Wells Str., Spezial-Arzt.— Geschlechts-, Haut-, Blut-, Nieren-, Leber- und Magenkrankheiten schnell geheilt. Konsultation u. Untersuchung frei. Sprechstunden 9—9, Sonntags 9—3. 2janX*

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Fred. Plotke, deutscher Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Praktizirt in allen Gerichten. Rath frei. 79 Dearborn Str., Zimmer 1044. Wohnung: 105 Osgood Str. 7fb*

William Henry, deutscher Rechtsanwalt, Allgemeine Rechtspraxis. Rath frei. Zimmer 1241—1243 Unity Bldg., 79 Dearborn Str. 8ag,1mX

Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Rummler & Rummler, deutsche Patentanwälte. 1000 Tribune Building. 10jlX

Die Verschwörer von Karakas

Der berühmte Sänger Don Alvarez feierte in der Oper zu Karakas große Triumphe. Tag für Tag wurden die vor seinen Wagen gespannten Pferde ihrer Pflicht enthoben. Benutzte er die Pferdebahn, so verließ das Publikum sofort das Fahrzeug, spannte die Pferde aus und übernahm bereitwilligst ihre Rolle. Nur wenn er auf der Elektrischen saß, spannte man nicht die Pferde aus, und zwar aus zwei Gründen. Den einen will ich verrathen: in Karakas war noch keine Elektrische.

Eines schönen Abends — der zweite Aufzug der schönen Oper „Faust" war gerade zu Ende — kam eine in einen dunkelfarbigen Mantel gehüllte, maskirte Person in sein Ankleidezimmer und verrammelte mit Hilfe eines Schreins hinter sich die Thüre.

„Wer sind Sie?" fragte der leichenfahle Tenorist.

„Das sage ich nicht. Auch mein Antlitz wird Ihnen nicht zu Gesichte kommen."

„Was sind Sie?"

„Was denken Sie?"

„Vielleicht der geheime Verfasser eines Dramas?"

„Nein."

„Der Agent einer Masken-Leihanstalt?"

„Nein."

„Ein aller Stimmmittel barer Tenorist, der mir das Messer an die Kehle setzen will?"

„Nein, mein Herr! Sie scheinen die südamerikanischen Verhältnisse nicht zu kennen. Ich bin der Obmann des ersten allgemeinen Kranken-Unterstützungs-Vereins für Komplottmiede."

„Was wünschen Sie?"

Der Fremde setzte sich nieder.

„Ich habe mit Ihnen eine sehr wichtige Angelegenheit zu besprechen. Sie sind heute der populärste Mann in Karakas. Stellen Sie sich also an die Spitze unserer Verschwörung und Sie sind um zehn Uhr der Präsident der Republik."

„Dazu braucht man ja einen kriegserfahrenen Mann, der auch Schlachten liefern kann."

„Durchaus nicht. Unser erster Präsident war ein Ochsentreiber, der zweite ein Stallmeister, der dritte ein Arzt, der fünfundzwanzigste ein Schlangenbeschwörer, der fünfundsiebzigste ein Rechtsanwalt, der hundertste ein Apotheker . . ."

„Wie viele Präsidenten haben Sie denn eigentlich gehabt?"

„Seit Bestand der Republik etwa dreitausend. Jeder regierte durchschnittlich fünf Tage. Ungefähr zehn sind eines natürlichen Todes gestorben . . . . d. h. sie sind auf dem Schlachtfelde als Helden gefallen . . . die Uebrigen sind durch Henkershand in's Jenseits befördert worden, oder sie sind in den Fluß geworfen, gerädert oder gebraten worden."

„Das scheint eine abwechslungsreiche Laufbahn zu sein."

„Gewiß. Aber keine schlechte."

„Wie hoch beläuft sich das Einkommen des Präsidenten?"

„Einkommen? Sie scheinen aus der Barberei zu uns gekommen zu sein. Bei uns gibt es weder ein Einkommen noch Gehalt. Es ist vielmehr amtlich festgestellt, wie viel Jeder stehlen darf. Nur der Präsident bildet eine Ausnahme. Er darf stehlen, so viel er nur selbst will."

„Haben wir auch Parteigänger?"

„Jetzt sitzen sie noch beinahe alle im Gefängniß. Um Mitternacht können Sie sie freilassen. Und dies ist umso eher unsere Pflicht, da wir für die jetzt herrschende Partei Platz machen müssen."

„Die ganze Partei kommt also in's Gefängniß?"

„Nicht die ganze. Nur den Präsidenten, die Minister und sämmtliche Staatsbeamte müssen wir hinter Schloß und Riegel setzen . . . Vorläufig haben wir nur über allgemeine Fragen in's Reine zu kommen . . . die Einzelheiten kommen erst dann an die Reihe. Nehmen Sie meinen Antrag an?"

„Und wenn ich ihn nicht annehme?"

„Auch daran habe ich gedacht," sagt der Fremde schmunzelnd und holte aus der Tasche einen schwarzen runden Gegenstand hervor.

„Errathen Sie einmal, was das ist?" fuhr er fort.

„Ein Rettig?"

„Versuchen Sie anzubeißen."

„Die Kugel ist aus Eisen."

„Ja. Sie ist mit Singurit gefüllt."

„Was ist das?"

„Was das ist? Ich sage Ihnen, mein Herr, nur so viel, daß Dynamit, Ekrasit, Milinit und Nitroglyzerin dem Singurit gegenüber nur Sauermilch sind. Schauen Sie her, wenn ich diesen Rettig fallen lasse, verschwindet dieses Theater mit den zweitausend Zuschauern von Gottes Erdboden und auch Ihre verehrliche sterbliche Hülle verduftet wie eine Seifenblase — spurlos."

„Sie lassen doch hoffentlich den Rettig nicht fallen?"

„Wenn Sie meinen Antrag annehmen, nicht."

„Selbstredend nehme ich ihn an. Einer meiner sehnlichsten Wünsche geht dadurch in Erfüllung. Sie haben doch nichts dagegen, wenn ich meine Rolle zu Ende spiele?"

„Warum denn nicht! Das kann Ihre Popularität nur fördern. Leben Sie wohl! Beim Hinterpförtchen erwarten wir Sie und bringen Sie direkt nach der Residenz."

Sich tief verbeugend entfernte er sich, ohne die Singuritbombe mitzunehmen.

Kalter Schweiß perlte auf der Stirn des Tenoristen. Er wußte sich nicht zu rathen, was er mit dem gefährlichen Ding anfangen sollte.

Endlich faßte er einen Entschluß. Er steckte die Bombe in die Tasche und begab sich auf die Bühne. So blieb die Bombe in seiner Nähe und konnte keinen Schaden anrichten.

Kaum wurde er des Publikums ansichtig, so erfaßte ihn ungeheure Aufregung. Das Publikum klatschte Beifall. Ihm war es grün und gelb vor den Augen. Das Publikum schien auf den Köpfen zu sitzen.

Er versuchte zu singen. Doch das Wort erstarb ihm auf der Zunge. Der Chordirigent winkte ihm aufmunternd zu.

Er öffnete den Mund wie ein Nilpferd, war aber nicht im Stande, einen Laut hervorzubringen. Nach mehrfachen Bemühungen entrang sich seiner göttlichen Kehle ein fürchterliches Geheul.

Don Alvarez stand todtenbleich auf der Bühne. Seine Brust wogte wie das sturmgepeitschte Meer. Eine Hand preßte er an das Herz, die andere an die Bombe. Das Publikum bewegte sich vor ihm wie im Hexentanz. Die Intelligenz fing an, die beliebtesten spanischen Volkslieder zu pfeifen.

Der Vorhang fiel. Der Regisseur bat um Geduld und Nachsicht, und gab schließlich die Erklärung ab, Don Alvarez werde in einer Viertelstunde weiter singen können.

. . . . Don Alvarez saß schluchzend in seinem Ankleidezimmer. Er traute sich nicht zu verrathen, daß er eine Bombe in der Tasche habe. Man hätte ihn ja sofort festgenommen.

Nach einer geraumen Weile begann er seinen Vortrag mit einigen stotternd hervorgebrachten Lauten.

Die Folgen waren recht verhängnißvoll. Im Nu war die Bühne mit Apfelsinen, Aepfeln, Bierflaschen, Stöcken, Dornkränzen, Zwiebeln vollbesäet. Die vorsichtigen Zuschauer hatten sich während der Pause zu einem schändlichen Attentat entschlossen.

Pfeifen, Zischen, Klopfen und Brüllen übertönte die Musik. . .

Don Alvarez flüchtete sich durch das Hinterpförtchen in's Freie.

Etwa siebzig Verschwörer erwarteten ihn dort. Es waren die Verschwörer.

„Mein Herr!" sagte der maskirte Fremde. „Ich ziehe meinen Antrag zurück. Sie haben scheinbar meinen Antrag angenommen, um uns erbärmlich aufsitzen zu lassen. Sie haben sich so rasch um Ihre Popularität gebracht. Sie können froh sein, daß wir uns dafür nicht rächen! Und jetzt geben Sie mir die Bombe zurück!"

„Die Bombe, Schurke?" schrie der Tenorist aus voller Kehle. In demselben Augenblick kam ihm eine höllische Idee.

„Da hast Du sie! Nun sterbet Alle mit mir zusammen!" donnerte der Tenorist ohrenbetäubend und warf die Bombe mit aller Kraft zu Boden.

Die Bombe ging in Stücke ohne Schaden anzurichten.

„Was soll das heißen?" stammelte der Tenorist, zweifelnd um sich blickend.

„Die Verschwörer", sagte der Führer, „leben ja auch nur vom Stehlen, und da wir sonst nichts haben, haben sie den Singurit gestohlen, mit dem ich die Bombe füllen wollte."

Er hob die sterblichen Ueberreste der Bombe und entfernte sich.

Japan als Kulturträger.

Der kulturelle Einfluß Japans in Asien nimmt immer größeren Umfang an. Darüber wird auf dem Wege über England, wo man freilich neuerdings ein Interesse daran hat, die Zustände in Japan und den Einfluß des asiatischen Verbündeten möglichst günstig und weitreichend darzustellen, Folgendes berichtet: Hunderte von chinesischen Zöglingen und eine große Zahl junger Koreaner studiren auf den japanischen Schulen, und in letzter Zeit sollen auch aus dem Hinterlande von Indien viele junge Leute zum Zwecke ihrer Ausbildung nach Japan gekommen sein. Besonders wird hervorgehoben, daß auch einige indische Prinzen sich zu diesem Behufe nach Japan gewandt haben, während früher immer Kalkutta aufgesucht wurde. So weilen gegenwärtig einige Prinzen aus Nepal in Tokio. Ferner soll sich die Organisation der in Peking neu zu schaffenden Gendarmerie nach japanischem Muster vollziehen. Wenn es dem Einflusse Japans gelänge, auch seinen den modernen Rechtsanschauungen entsprechenden Grundsätzen im Verwaltungs- und Justizdienste in China Eingang zu verschaffen, namentlich in erster Linie bezüglich des Strafrechts- und Gefängnißwesens, so würde dies einen überaus werthvollen Dienst für die Menschheit bedeuten, denn gerade auf diesem Gebiete herrschen in China noch entsetzliche Zustände, die zu verbessern sowohl die Missionare, wie die fremden Berather der Regierung bisher außer Stande waren.

In Korea hat der kulturelle Einfluß Japans in der letzten Zeit namentlich in der Ernennung des Japaners Kato zum persönlichen Berather des Kaisers einen bemerkenswerthen Ausdruck gefunden. Allerdings liegen die Verwaltungsverhältnisse dieses Landes dermaßen im Argen, daß es eine außerordentlich schwere, um nicht zu sagen fast hoffnungslose Aufgabe ist, Reformen einführen zu wollen. — Vor einiger Zeit fand in Tokio eine Zeremonie statt, welche die mächtige Umwälzung, die sich vor mehr als drei Jahrzehnten in Japan vollzogen hat, symbolisch zum Ausdruck brachte. Es wurde nämlich dem letzten Schogun, Keiki Tokugawa, der die von den Schogunen seit Jahrhunderten beanspruchte kaiserliche Gewalt mit langen blutigen Kämpfen im Jahre 1868 an den bis dahin in strengster Abgeschlossenheit gehaltenen Monarchen abgeben mußte, in feierlicher Weise die Fürstenwürde verliehen. Tokugawa, der seit der Aufhebung des Schogunats in Zurückgezogenheit auf einem seiner Güter lebte, machte vor einigen Jahren seinen Frieden mit dem kaiserlichen Hofe, indem er dort seinen Besuch abstattete. Nunmehr wurde die vollständige Unterwerfung des ehemaligen Schoguns unter die neue Ordnung dadurch besiegelt, daß er vom Kaiser die Fürstenwürde empfing; die Zeremonie wurde in Anwesenheit des gesammten Hofstaates und aller hohen Würdenträger des Reiches vollzogen.

Der wi erstzliche Oberstleutnant.

Wie schon vom Kabel gemeldet, hat in Frankreich der Oberstleutnant de St. Remy sich geweigert, dem Befehle seines Vorgesetzten, des Generals Fraser, Folge zu leisten, der ihm auftrug, eine Schwadron des von ihm geführten 2. Jäger-Regiments dem Unterpräfekten von Morbihan zur Verfügung zu stellen, damit sie ihn in der Ausführung des vom Ministerrathe beschlossenen, vom Präsidenten der Republik unterzeichneten Erlasses auf Schließung der dem Gesetze Widerstand leistenden Ordensschule von Lanoué unterstütze. Der Oberstleutnant erklärte seinem Vorgesetzten: „Ich bin ein Christ und werde an keiner Handlung theilnehmen, die meinem Glauben und meinen religiösen Gefühlen zuwider ist."

Man schreibt dazu aus Paris: Seit den Dezembertagen 1877, als der Major Labordère sich weigerte, zur Ausführung des von dem klerikalen Ministerium Broglie-Fourtou geplanten Staatsstreiches die Hand zu bieten, ist ein solcher Fall von offener Gehorsamsverweigerung eines höheren Offiziers im französischen Heere nicht mehr dagewesen. Der Vorgang hat selbst als Einzelfall eine allgemeine Bedeutung, da er die Frage aufwirft, inwiefern diese Gehorsamsverweigerung des Offiziers mit Berufung auf seinen Glauben und seine religiösen Gefühle die Zustimmung oder Mißbilligung seiner Kameraden und der öffentlichen Meinung findet. Da ist es zunächst von Bedeutsamkeit, daß die ausgesprochen klerikale Parteipresse sie offen billigt. So schreibt die „Vérité Française" mit Bezug darauf: „Auch für die Soldaten gibt es ernste Umstände, wo sich ihnen das Gesetz auflegt: Du sollst Gott mehr gehorchen als den Menschen. Diejenigen, welche die Macht in Händen haben, werden gut thun, es nicht zu vergessen, angesichts des großen Beispiels, das der Oberstleutnant St. Remy gibt." Der Führer der noch auf den Bonapartismus schwörenden Klerikalen, Paul de Cassagnac, drückt denselben Gedanken noch kürzer aus: „Der Christ setzt seinen Glauben vor seine menschlichen Pflichten."

Nach dieser klerikalen Auffassung wird also durch die Schließung einiger Dutzend Ordensanstalten, die sich der von der Regierung vertretenen Auslegung des Gesetzes in souveräner anderer Meinung nicht fügen wollen, während mehrere tausend anderer Anstalten diese Auslegung anerkannten, der christliche Glaube selbst getroffen und mit derselben Souveränität des entscheidenden Wortes wird darob von jenen klerikalen Richtern die weltliche Obrigkeit für abgesetzt und ihr gegenüber der eigene Wille als „Gottes" Wille ausgerufen und für souverän erklärt. Im Mittelalter war es wenigstens der Papst noch, der seinen Bannfluch mit dessen weltlichen Folgen für die Auflösung aller bürgerlichen Pflichten über den Staat verhängte. Der Papst aber schweigt heute noch immer in dieser Frage Frankreichs gegenüber. Da nehmen einfach die Geistlichen, die klerikalen Politiker oder Zeitungen die Sache in die Hand und erklären das Gesetz für aufgehoben, den Bürger und Beamten seiner Pflichten, seines Eides entbunden."

Die Lage in Galizien.

Auch die Organe der polnischen Schlachta, die noch vor Kurzem behaupteten, der Ausstand der Landarbeiter sei lediglich oder doch zumeist die Folge hakatistischer Agitation, geben jetzt offen zu, daß sich bei den Ruthenen der Patriotismus in dem Hasse gegen das Polenthum sammele. Die Landarbeiter mögen jetzt in dem Kampfe unterliegen, Sieger ist darum das Ruthenenthum doch. Alle die Waffen, die sich in dem Kampfe der Polen gegen die Deutschen als geeignet erwiesen, werden die Ruthenen gegen die polnische Schlachta führen, und sie werden als die kulturell niedriger stehende, wirthschaftlich genügsamere Masse ganz ebenso das Polenthum hart bedrängen, wie es diesem gelungen ist, den Deutschen Schaden zuzufügen. Eine der Folgen des veränderten Zustandes in Galizien wird sein, daß dort die Polonisirungsarbeit eingestellt werden muß, daß sie jedenfalls vergeblich bleibt, und erst dann, wenn sich die Scheidung der Polen und Ruthenen vollzogen hat, wenn sie sich die Geltung auch in der Verwaltung, in den Parlamenten verschafft haben, auf die sie Anspruch erheben dürfen, werden weitere Kreise erkennen, wie sehr man die Macht und Bedeutung der galizischen Polen überschätzt hat. Eine Rückwirkung auf das preußische und russische Polenthum kann nicht ausbleiben, und schwerlich wird man glauben, daß diese Rückwirkung für das Polenthum günstig sein wird.

— Die reiche Partie. — Der kleine Max (leise zu dem Verehrer seiner Schwester): „Herr Baron, ich habe Sie gestern photographirt, wie Sie meine Schwester geküßt haben!" — Baron: „Zeig mal her, Goldjunge; (für sich) famos; das Bild zeige ich meinem Schneider, da wird er mir gleich wieder drei Monate Kredit geben!"

Marktbericht.

Chicago, den 27. August 1902.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.

Provisionen.

(Marktpreise an der S. Water Str.)

Molkerei-Produkte.

Geflügel, Kalbfleisch, Fische.

Frische Früchte.

Gemüse.

Bankerott-Erklärungen.

Todesfälle.

Scheidungsklagen

Bau-Erlaubnißscheine

Der Grundeigenthumsmarkt.

Heiraths-Lizensen.

Finanzielles.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Grand Central Passagier-Station, Fifth Ave. und Harrison Straße. Alle Züge täglich.

	Abfahrt	Ankunft
New York und Boston Expreß	10.35 V	9.15 N
New York Expreß	2.30 N	5.25 N
New York und Boston Expreß	9.15 N	7.40 V

Stadt-Ticket-Office: 111 Adams Str. und Auditorium-Annex. Telephone Central 2057.

Chicago & Northwestern-Eisenbahn.

Ticket-Offices, 212 Clark Str. (Tel. Central 721), Oakley Ave. und Wells Str. Station.

	Abfahrt	Ankunft
„The Overland Limited", nur für Schlafwagen-Passagiere	* 8.00 N	* 9.30 V
Des Moines, Omaha, C'l Bluffs, Denver, Salt Lake, San Francisco, Los Angeles, Portland	*10.00 V *11.30 N	* 7.18 V * 8.30 N
Denver, Omaha, Sioux Cy.	*11.30 N	* 7.18 V
C'l Bluffs, Omaha, Des Moines, Marshalltown, Cedar Rapids	* 5.30 N *11.30 N	* 6.45 V * 8.34 V * 8.30 V
Sioux City, Mason City, Fairmont, Parkersburg, Traer, Sanborn	* 7.00 N ***11.30 N	* 8.34 V ** 8.30 V
Nord-Iowa und Dakotas	*** 7.00 N	○ 8.34 V
Dixon, Clinton, Cedar Rapids	**12.35 N	** 1.15 N
Black Hills und Deadwood	*11.30 N	* 7.18 V
St. Paul, Minneapolis, Duluth	*10.00 N	* 7.00 V
St. Paul, Minneapolis, Eau Claire, Hudson und Stillwater	* 9.00 V * 6.30 N *10.15 N	* 9.30 V *12.25 N * 9.45 V
Winona, Lacrosse, Sparta, Mankato	** 9.00 V	** 6.10 N
Winona, Lacrosse, Mankato und westl. Minnesota	** 8.00 V *10.15 N	** 9.45 N * 7.00 V
Fond du Lac, Oshkosh, Neenah, Menasha, Appleton, Green Bay	**11.30 V	* 6.10 N ** 1.15 N
Oshkosh, Appleton Junct.	* 5.00 N	*11.10 V
Green Bay & Menominee	** 9.00 V + 3.00 N	** 4.00 N ** 9.30 N
Ashland, Hurley, Bessemer, Ironwood, Rhinelander	**x3.00 V * 5.00 N	* 9.45 V ** 9.30 N
Oshkosh, Green Bay, Menominee, Marquette und Lake Superior	x 3.00 V * 8.00 N	* 9.30 V * 7.30 V
Green Bay, Florence, Crystal Falls	*10.30 N	* 7.30 V

Rockford und Freeport—Abf. **7.25 V., *8.45 V., **10.20 V., **4.45 N., *7.00 N., **11.25 N.
Rockford—Abf. **3.00 V., *4.00 V., **9.00 V., *2.02 N., **6.30 N.
Beloit, Janesville, Madison—Abf. **8.00 V., *4.00 V., *9.00 V., **4.25 N., **5.01 N., **6.30 N.
Janesville, Madison—Abf. *6.30 N., *10.00 N., *10.15 N.
Milwaukee—Abf. **3.00 V., *4.00 V., **7.00 V., *9.00 V., **11.30 V., **2.00 N., *3.00 N., *5.00 N., *8.00 N., *10.30 N.
* Täglich. ** Ausgenommen Sonntags. ✱ Sonntags. ○ Ausgenommen Montags. *** Ausgenommen Samstags. x Täglich bis Menominee und Rhinelander. + Täglich bis Green Bay.

Burlington-Linie.

Chicago, Burlington und Quincy Eisenbahn. Tel.: Central 3117. Schlafwagen und Tickets in 211 Clark Str. und Union Bahnhof, Canal u. Adams.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Ottawa, Streator, LaSalle	** 8.20 V	** 6.10 N
Rochelle, Rockford, Forreston	** 8.20 V	** 2.15 N
Mendota, Galesburg	** 8.20 V	** 2.15 N
Galesburg, Burlington, Council Bluffs, Omaha, Lincoln	* 9.05 V	* 8.30 N
Deadwood, HotSprings, S.D.	* 9.05 V	* 8.30 N
Helena, Tacoma, Portland	* 9.05 V	* 9.25 V
Illinois und Iowa Lokal	*11.30 V	* 6.55 V
Texas Punkte und Mexiko	*11.30 V	* 2.20 N
Galesburg, Quincy, Hannibal	*11.30 V	* 2.20 N
Denver, Utah, California	* 4.00 N	* 8.30 N
Fort Madison, Keokuk	* 4.00 N	* 2.20 N
Rock Falls, Sterling, Rockford	** 4.30 N	**10.35 V
Yorkville, Ottawa, Streator	** 4.30 N	**10.35 V
C'cil Bluffs, Omaha, Lincoln	* 5.50 N	* 9.30 V
Kansas City, St. Joseph, Atchison und Leavenworth	* 6.10 N	* 8.12 V
St. Paul, Minneapolis	* 6.30 N	* 9.25 V
Dubuque, LaCrosse, Winona	* 6.30 N	* 9.25 V
Kansas City, St. Joseph	*10.30 N	* 6.55 V
Quincy und Hannibal	*10.30 N	* 6.55 V
St. Paul, Minneapolis	***10.55 N	** 9.35 N
Dubuque, LaCrosse, Winona	***10.55 N	** 9.35 N
Denver, Utah, California	*11.00 N	* 7.20 V
C'cil Bluffs, Omaha, Lincoln	*11.00 N	* 7.20 V
Deadwood, HotSprings, S.D.	*11.00 N	* 8.30 V
Keokuk und Fort Madison	*11.00 N	* 6.55 V

* Täglich. ** Täglich, ausgenommen Sonntags. *** Täglich, ausgenommen Samstags.

Chicago & Alton.

Union Passenger Station, Canal und Adams Str. Stadt-Ticket-Office: 101 Adams Str., Phone Central 1707.

Abfahrt der Züge. „The only Way".
** 8.35 V Joliet Accomodation.
** 9.00 V Bloom'ton, Peoria, Spr'gfield, St. Louis
9.00 V Joliet, Dwight, Acco'd'n (nur Sonntags)
*11.25 V Alton Limited für Sp'field u. St. Louis.
*11.25 V Jacksonville, Roodhouse und Mexico.
** 1.15 N und **3.30 N Joliet Accommodations.
* 6.10 N Joliet, Bloomington und Peoria.
** 5.30 N Joliet Accommodation.
* 6.00 N Kansas City Limited.
* 9.00 N Bloomington, Springfield u. St. Louis.
*11.15 N Joliet Accomodation.
*11.40 N Midnight Special, Peoria, Springfield, St. Louis, Jacksonville, Kansas City.
Ankunft der Züge: Von Kansas City, Jacksonville, Bloomington, *8.10 V., *1.15 N.; St. Louis, Springfield, Bloomington, *7.15 V., *8.10 V., *8.04 N., **8.05 N.; Springfield, Jacksonville, Bloomington, *1.15 N.; Peoria, Streator, Dwight, *7.15 V., *1.15 N., **8.05 N.; Jefferson City, Mexico, Mo., Jacksonville, Jll., **8.05 N.; Dwight, Joliet, 7.30 V.; Bloomington Special, *10.10 V.; Joliet Lokals, **7.50 V., **8.50 V., **4.30 N., *7.45 N., *9.30 N.
* Täglich. ** Ausgenommen Sonntags.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Illinois Zentral-Eisenbahn.

Alle durchgehenden Züge fahren ab vom Zentral-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können (mit Ausnahme des Postschnellzuges) an der 22. Str.-, 39. Str.-, Hyde Park- und 63. Str.-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket Office: 99 Adams Str. und Auditorium Hotel.

Durchzüge:	Abfahrt:	Ankunft:
N. Orleans & Memphis Special	* 8.30 V	* 9.45 N
Memphis & New Orleans Lim., Hot Springs, Ark., Nashville, und Florida	* 6.25 N	*11.20 V
Monticello, Jll., und Decatur	* 6.25 N	* 1.10 N
St. Louis, Springfield, Diamond Special	*10.15 N	* 7.25 V
St. Louis, Springfield Daylight Special, Decatur	* 9.20 V	* 8.30 N
Cairo, Decatur, St. Louis Lokal	+8.35 V	+7.00 N
Post-Schnellzug — New Orleans	* 2.50 V	
Bloomington und Chatsworth	+8.35 V	+0.45 N
Bloomington und Chatsworth	+4.30 N	+1.10 V
Champaign und Gilman Lokal		* 1.10 N
Evansville Expreß	* 8.30 V	+7.00 N
Evansville, Cairo und South	* 8.40 N	* 7.00 V
Kankakee und Rantoul	* 4.30 N	*10.00 V
Omaha, San Francisco	* 6.10 N	* 9.30 V
Dubuque, S'x City, Sioux Falls	* 6.10 N	* 9.30 V
Omaha Day Expreß	* 8.15 V	* 9.30 N
Omaha und Sioux City Postschnellzug	* 2.25 V	* 7.00 V
Rockford Passagierzug	* 2.10 N	*10.05 V
Rockford und Dubuque	+3.45 N	+12.55 N

* Täglich. + Täglich ausgenommen Sonntags.

West Shore Eisenbahn.

Vier Limited Schnellzüge täglich zwischen Chicago und St. Louis nach New York und Boston, via Wabash Eisenbahn und Nickel Plate Bahn. mit eleganten Eß- und Buffet-Schlafwagen durch, ohne Wagenwechsel.

Züge gehen ab von Chicago wie folgt:
Via Wabash.
Abfahrt 12.02 Mittags, Ank. in New York.. 3.30 N. Ankunft in Boston.. 5.50 N.
Abfahrt 11.00 Abends, Ankunft in NewYork 7.50 V. Ankunft in Boston..10.20 V.
Via Nickel Plate.
Abfahrt 10.35 Vorm., Ankunft in New York 3.00 N. Ankunft in Boston.. 4.50 N.
Abfahrt 10.15 Abends, Ankunft in New York 7.50 V. Ankunft in Boston..10.20 V.
Züge gehen ab von St. Louis wie folgt:
Via Wabash.
Abfahrt 9.10 Abends, Ankunft in New York 3.30 N. Ankunft in Boston.. 5.50 N.
Abfahrt 8.40 Abends, Ankunft in New York 7.50 V. Ankunft in Boston..10.20 V.

Wegen weiterer Einzelheiten, Raten, Schlafwagen, Platz u. s. w. spreche vor oder schreibt an
General-Passagier-Agent, 5 Vanderbilt Ave., New York.
Gen. Western-Passagier-Agent, 205 S. Clark Str., Chicago, Jll.
Ticket-Agent, 205 S. Clark Str., Chicago, Jll.

Atchison, Topeka & Santa Fe-Eisenbahn.

Züge verlassen Dearborn Station, Polk und Dearborn Str.—Ticket-Office, 109 Adams Str.—'Phone 2687 Central.

	Abfahrt	Ankunft
Streator, Galesburg, Ft.Mad.	** 7.50 N	** 5.02 N
Streator, Pekin, Monmouth	** 1.00 N	** 1.00 N
Streator, Joliet, Lockp., Lemont		* 9.25 V
Lemont, Lockport, Joliet	** 4.00 N	** 8.05 V
Kans. City, Colo., Utah, Tex.	* 6.27 N	* 9.00 V
The California Limited—San Francisco, Los Angeles, San Diego	* 8.00 N	* 2.15 N
Kan. City, California, Mex.	*10.00 N	* 7.40 V
Kan. City, Texas, Nord Cal.		* 8.47 N

* Täglich. ** Täglich, ausgenommen Sonntags.

Monon Route—Dearborn Station.

Ticket-Offices: 232 Clark Str. und 1. Klasse Hotels.

	Abfahrt.	Ankunft.
Indianapolis und Cincinnati	* 2.45 V	*12.00 M
Lafayette und Louisville	* 8.30 V	* 5.55 N
Lafayette und Bloomington	**11.45 V	** 8.40 N
Indianapolis und Cincinnati	** 8.30 V	** 5.55 N
Indianapolis und Cincinnati	*11.45 V	** 8.40 N
Lafayette Accomodation	* 3.20 N	*10.35 V
Lafayette und Louisville	* 9.00 N	* 7.23 V
Indianapolis und Cincinnati	* 9.00 N	* 7.23 V
F. Lick und W. Baden Springs	* 8.30 V	* 5.55 N
F. Lick und W. Baden Springs	*9.00 N	* 7.23 V

* Täglich. ** Ausgenommen Sonntags.

Chicago & Erie-Eisenbahn.

ERIE LINES

Ticket-Offices: 242 S. Clark, Auditorium Hotel und Dearborn-Station (Polk und Dearborn Str. — Tel.: Harrison 3274.

	Ank.	Abf.
Marion Lokal	**7.30 V	**6.25 N
N. York & Boston	*3.00 N	*5.20 N
Jamestown und Buffalo	*3.00 N	*5.20 N
Rochester, Huntington Accomod.	*4.10 N	*10.00 V
New York und Boston	*9.20 N	*7.35 V
Columbus und Norfolk, Va.	*9.20 N	*7.35 V

* Täglich. ** Täglich, ausgenommen Sonntags.

CHICAGO GREAT WESTERN RY.

"The Maple Leaf Route."

Grand Central Station. 5. Ave. und Harrison Str. City Office 115 Adams.—Telephone 3503 Central.
* Täglich; ** Täglich, ausgenommen Sonntags.

	Abfahrt.	Ankunft.
Minneap. St. Paul, Dubuque,	*8.45 V.	*9.30 N.
Kansas City, St. Joseph,	*6.30 N.	*9.30 V.
Des Moines, Marshalltown	*11.00 N.	*1.40 N.
Sycamore und Byron	*3.10 N.	*10.35 V.
St. Charles, Sycamore und De Kalb	*1.00 N. **5.35 N.	*10.00 V. **7.45 V.

General Lucas Mayer.

Dem verstorbenen Boerenführer wird in einer holländischen Zeitung folgender Nachruf gewidmet:

Mit Lukas Mayer ist eine der bekanntesten Figuren aus der Geschichte der transvaalschen Republik dahingeschieden, denn im Anfang des Krieges hat er eine hervorragende Rolle gespielt, deren Weiterführung nur durch Umstände, die von seinem Willen unabhängig waren, namentlich durch längere Krankheit verhindert worden ist. Zum ersten Male trat er in den Vordergrund des öffentlichen Lebens im Jahre 1884, also kurz nach dem Zeitpunkt, wo die südafrikanische Republik ihre Unabhängigkeit wieder gewonnen hatte. An dem Unabhängigkeitskampf hatte er thätigen Antheil genommen, bei Jngogo, wo der General Nicolas Smit die Engländer aus einer beinahe uneinnehmbaren Stellung verjagte und ihnen eine schwere Niederlage beibrachte, wurde er durch einen Granatsplitter am Kopfe so schwer verwundet, daß er etwa 40 Tage lang bewußtlos war. Als Dinizulu, der Sohn des Zulukönigs Cetwayo, der am 22. Januar 1879 bei Jsandhlawana ein englisches Heer fast vollständig aufgerieben hatte, mit einem widerspenstigen Zuluhäuptling, Usibepu, um den Besitz des Thrones kämpfen mußte, zogen Ersterem 800 Bürger unter Lukas Mayer zu Hilfe und entschieden den Kampf zu dessen Gunsten. Aus Dankbarkeit trat Dinizulu durch den Vertrag von N'gamo (23. Mai 1884) einen Theil vom Zululand an die Boeren ab, welche hier am 6. August unter dem Namen „Neue Republik" einen selbständigen Staat gründeten. Die Jingos in England schlugen darüber großen Lärm, allein die Regierung erklärte, daß sie sich in die Angelegenheiten der Zulus nicht zu mischen gedenke. Da Joubert, dem die Präsidentschaft zuerst angetragen worden war, ablehnte, wurde Lukas Mayer das Oberhaupt des neuen Staates, der ebenso wie die südafrikanische Republik einen Volksrath und einen ausführenden Rath bekam. Die Selbständigkeit dauerte aber nur vier Jahre, etwa am 21. Juni 1888 wurde die neue Republik als Distrikt „Freiheit" der südafrikanischen Republik einverleibt. (Der Ursprung dieses Distrikts ist auch die Ursache, weshalb jetzt von Seiten Natals auf ihn Anspruch gemacht wird: „Freiheit" sei ein Theil des Zulugebietes, und da dieses zu Natal jetzt gehöre, müsse auch der genannte Distrikt ihm überlassen werden!) Mit Botha vertrat Lukas Mayer diesen Distrikt im ersten Volksrath der südafrikanischen Republik, wo der Letztere bald einen maßgebenden Einfluß erlangte.

Als der Krieg mit England ausbrach, erhielt Lukas Mayer ein Kommando an der Grenze Natals, und er war es, der durch seinen raschen Einmarsch in das englische Gebiet die Feindseligkeiten eröffnete, dem der Angriff auf das Lager des Generals Symons bei Dundee oder Glencoe folgte. Am 19. Oktober 1899 nämlich wurde in dem unter dem Vorsitz von Lukas Mayer abgehaltenen Kriegsrath beschlossen, nach Sonnenaufgang das englische Lager anzugreifen; man sollte in drei getrennten Abtheilungen marschiren, die sich zur verabredeten Stunde vereinigen und angreifen sollten. Lukas Mayer führte selbst den linken Flügel an, General Erasmus befehligte das Zentrum, die Kommandanten Trichard und Grobler standen an der Spitze des rechten Flügels. Wäre Alles nach den Befehlen von Lukas Mayer ausgeführt worden, dann wäre den Engländern bereits vor dem Angriff der Rückzug abgeschnitten gewesen, aber die Unfähigkeit des General Erasmus, oder, wie Andere wollen, ein dichter Nebel vereitelte die Ausführung des Planes, nur General Mayer traf zur Stunde an dem verabredeten Punkt ein, besetzte östlich von Dundee den Talanekop und mit Tagesanbruch begann das Gefecht, in welchem 3000 Engländer 800 Boeren gegenüberstanden. Erstere wurden zum Weichen gezwungen, hätte Mayer über weitere Streitkräfte verfügt, so hätte der General Yule nicht nach Ladysmith entkommen können. Nach diesem Gefecht stürzte Mayer erschöpft vom Pferde und lag länger als einen Monat an schwerer Krankheit darnieder. Gegen den Rath des Arztes begab er sich Ende Dezember wieder auf den Kriegsschauplatz, wo er bei Pont Drift, Boschrand und Pieters Huevel (Hügel) mitkämpfte; bei Pont Drift traf eine Kugel sein Fernrohr und fiel in seine Tasche; seine Frau trägt seitdem die plattgedrückte Kugel als Brosche.

Als Buller durch die Linien der Boeren bis an die Tugela vorgedrungen war und die Belagerung von Ladysmith aufgegeben werden mußte, beabsichtigten Lukas Mayer und Louis Botha, dem General Buller in der Nähe von Modderspruit eine Schlacht anzubieten, allein Joubert hatte sich mit seinen Streitkräften bereits zurückgezogen und Lukas Mayer verschanzte sich dann in den Biggarsbergen. Mit dem allen Boerenführern mehr oder weniger angeborenen Scharfblick machte Mayer, der niemals in seinem Leben taktische Studien gemacht hatte und von der Theorie der Befestigungskunst ebenfalls nichts verstand, seine Stellung zu einer förmlichen Festung, welche die Bewunderung aller Sachverständigen erregte: in den von ihm hinter den Schanzen angelegten Laufgräben entlang konnten die Buren, ohne vom Feind bemerkt zu werden, nach Belieben ihre Stellung wechseln und sich nöthigenfalls nach dem höchsten Punkte in den Biggarsbergen zurückziehen. Freilich war alle Genialität umsonst, denn Buller zog um die Berge hin, statt den Angriff auf sie zu richten. Lukas Mayer schloß sich dann dem Kommando von Louis Botha an und während der ferneren Dauer des Krieges operirte er im östlichen und südöstlichen Transvaal. Welche Rolle er hier gespielt und welche Thätigkeit er als Truppenführer entfaltet hat, ist nicht bekannt geworden, da die englische Zensur gerade aus diesem Theile des Kriegsschauplatzes keine Nachrichten nach Europa durchließ. Jedenfalls hat er bis zum Ende des Krieges treu und unerschütterlich ausgehalten und wie bekannt ist, spielte er bei der Niederlegung der Waffen insofern eine hervorragende Rolle, als er auf Grund der bekannten Kuyper'schen Depesche die Anknüpfung von Verhandlungen zwischen den Burenführern betrieb, nachdem er sich von der Nutzlosigkeit weiteren Widerstandes überzeugt hatte.

Lukas Mayer verfügte über ein bedeutendes rednerisches Talent und hatte äußerst feine und gefällige Umgangsformen, woraus sich auch der große Einfluß, den er im Volksrath und in seiner Umgebung hatte, erklärt. Hinsichtlich seiner politischen Richtung gehörte er zu der Progressistenpartei, d.h. er war ebenso wie Botha und Delarey, ein erklärter Gegner der Krüger'schen Politik, er war für weitgehende Zugeständnisse an die Uitlanders, wollte von der Alleinherrschaft der holländischen Sprache in Südafrika nichts wissen, weshalb er auch einer der heftigsten Gegner von Dr. Mansvelt, dem Superintendenten für Unterrichtswesen, war, der für die holländische Sprache und ihre Verbreitung mit großem Erfolg thätig gewesen war. Auch gegen die niederländisch-südafrikanische Eisenbahngesellschaft hat er von Anfang an einen erbitterten Kampf geführt, wobei er übrigens einen starken Anhang hinter sich hatte. Daher kam es auch, daß die Parteigenossen Krügers ihn kurzweg einen Jingo schalten, ein Vorwurf, den er aber sicher nicht verdient hat. Denn seinem kürzlichen Auftreten in England, wo er sich mit den Todfeinden seines Landes in einer nicht gerade von Takt und Zurückhaltung zeugenden Weise anzufreunden begann, steht doch die Thatsache gegenüber, daß er bis zum Ende für die Sache seines Landes mit Hingebung gekämpft und Gut und Blut für sie feil gehabt hat. Jedenfalls wird er unter den südafrikanischen Patrioten für immer einen hervorragenden und ehrenvollen Platz einnehmen. Lukas Mayer ist 54 Jahre alt geworden.

Von des Lebens Höhen in's Kloster.

Aufgehobene Verlobungen pflegen von jeher zu den Dingen zu gehören, deren Gründe die Vettern, Basen, Anverwandten länger zu interessiren pflegen, als die beiden am nächsten betheiligten Personen, für welche nach dem inhaltschweren „Nein", das sie an Stelle des projektirten „Ja" setzen, die Angelegenheit endgiltig erledigt ist. Handelt es sich bei einem aufgehobenen Verlöbniß nun gar um Personen von fürstlichem Rang, so bietet dieser Rücktritt der Oeffentlichkeit Anlaß zu einer Reihe von Kombinationen. Ein solcher Fall ist die Aufhebung der Verlobung Herzog Siegfrieds in Bayern mit Erzherzogin Maria Annunciata. Die österreichische Fürstin soll, wie gemeldet, beabsichtigen, in ein Benediktinerinnenkloster einzutreten und der Welt und somit auch der Ehe zu entsagen. Wunderlich bleibt es jedoch, daß Erzherzogin Maria Annunciata ihre Neigung zum klösterlichen Leben erst entdeckt haben soll, nachdem sie dem lebenslustigen Herzog ihr Jawort verpfändet hatte. Wie dem auch sei, da Fürstinnen schließlich, falls sie nicht zum Regieren verurtheilt sind und sich deshalb der „Staatsraison" fügen müssen, bis zu einem gewissen Grade das Recht der Selbstbestimmung besitzen, ist der Entschluß, ein Verlöbniß zu lösen, wenn die Befürchtung nahe liegt, daß „über ein Kurzes" die Ehe sich nicht als haltbar erweisen könnte, nur als sehr löblich zu bezeichnen. Das Recht auf Glück ist von den vielen Rechten, auf die man ein Recht zu haben vermeint, noch immer das verständlichste. Wenn der Bund zweier Seelen nichts weiter ist als die leere Formel für die inhaltlose Vereinigung zweier Gleichgiltigkeiten, wenn der eine einsehen gelernt, daß das Opfer eines ganzen Lebens werthlos ist für den anderen, dann ist das Ende einer Komödie, die nur eine Profanation der Ehe bilden würde, die einzige würdige Lösung dieser traurigen Frage.

Was die Erzherzogin betrifft, so wäre sie, falls das Gerücht sich bewahrheitet, die einzige unter den Angehörigen des österreichischen Kaiserhauses, welche den geistlichen Stand erwählte. Von weiblichen Mitgliedern anderer fürstlicher Familien entsagten zwei Töchter des Fürsten Karl zu Löwenstein-Wertheim-Rosenberg der Welt und nahmen, die eine im Orden der Armen Schwestern vom heiligen Franziskus, die andere als Benediktinerin in der Abtei Ste. Cécile in Solesme, den Schleier. Der gleichen Kongregation gehört auch die einzige Schwester des Fürsten Karl, Prinzessin Adelheid, verwittwete Herzogin Michael von Braganza, Gemahlin des einstigen Königs von Portugal, an, welche 1871, im Alter von 66 Jahren, in diesen Orden eintrat. Jm vergangenen Jahre zog sich auch die 24jährige Prinzessin Adelheid zu Jsenburg-Birstein unter dem Namen Stanislava in's Kloster der barmherzigen Schwestern des heiligen Karl in Prag zurück, während zwei ihrer Schwestern, die Prinzessinnen Marie und Elisabeth, dem Kloster vom heiligen Joseph in Trier unter dem Namen Michaele und Augustine als Nonnen angehören.

Als Benediktinerinnen weilen zu St. Gabriel in Smichov bei Prag die Prinzessinnen Henriette zu Liechtenstein und Marie zu Schwarzenberg, sowie zwei Gräfinnen zu Salm-Reifferscheid-Raitz und Gräfin Bianca von Thun und Hohenstein, eine Cousine der Gemahlin des österreichischen Thronfolgers. Von Mitgliedern der Aristokratie ist ferner die fast 82jährige Prinzessin Friederike von Auersperg als „Mater Raymunda" Oberin des Dominikanerinnenklosters von St. Veit bei Wien, zwei Gräfinnen von Galen gehören dem Orden vom heil. Herzen Jesu an, eine dritte dem böhmischen Kloster St. Gabriel, während ein Graf von Galen, der einunddreißigjährige Dr. jur. Graf Wilhelm, dessen Onkel, Graf Maximilian, Weihbischof von Münster i. W. ist, als Frater Augustinus in der Abtei Emmaus in Prag lebt. Aus der langen Reihe fürstlicher Damen, die den Schleier nahmen, seien noch Prinzessin Polyxena von Lobkowitz als Nonne unter dem Namen Maria Woislawa und Gräfin Monica zu Stolberg-Stolberg erwähnt, die als Nonne Maria Johanna das Ordensgelübde ablegte. Die Letztgenannte, eine Tochter des verstorbenen Grafen Franz zu Stolberg und der Gräfin Maria Hoensbroech, hatte das Unglück, im Alter von kaum einem Jahr in rascher Aufeinanderfolge beide Eltern zu verlieren. Die seelische Vereinsamung, die das junge Mädchen zu einer Zeit empfunden haben mag, in der man schwerer als je den Mangel mütterlicher Zärtlichkeit empfindet, dürfte nicht einflußlos auf ihren Entschluß geblieben sein. Das ihr von den Eltern hinterlassene Gut Radelwitz in Sachsen übergab sie geschenkweise der Rheinisch-Westfälischen Malteser-Genossenschaft zur Gründung eines katholischen Waisenhauses.

Von der echten Havanna.

Nur in einem Theile der Jnsel Kuba, der Vuelta, reift das kostbare Kraut, aus dem die echten Havanna-Zigarren hergestellt werden, unter den Strahlen der tropischen Sonne. Der Boden ist im festen Besitze alter spanischer Familien und wird so zähe festgehalten, daß die berühmtesten Zigarrenfabriken, wie selbst Upmann & Co., Carlos Behrens & Co., keine Tabakpflanzungen erwerben konnten, sondern die Blätter kaufen müssen; blos Henry Clay und Bock & Co. ernten selbst. Das hängt auch damit zusammen, daß ein Großbetrieb bei der Summe von mühseliger Handarbeit, die der Tabakbau erfordert, nicht gut möglich ist. Deshalb ist eine Art Theilhabersystem üblich, bei dem der Grundbesitzer und seine vielen kleinbäuerlichen Pächter den Ernteertrag nach einem bestimmten Verhältniß untereinander theilen.

Die Ernte beginnt mit der Auswahl einer Anzahl der schönsten Pflanzen, die den neuen Samen zu liefern haben. Jm September des nächsten Jahres wird dann dieser Samen auf einem gegen Wind und allzu viel Sonne geschützten, sorgfältig vorbereiteten Stückchen jungfräulichen Urwaldbodens gepflanzt. Jn 40 bis 60 Tagen — bei Regen schneller — sind etwa 20 Zentimeter hohe Setzlinge entstanden, die nun in Abständen von etwa 50 Zentimeter auf die eigentlichen, Jahr für Jahr dazu bestimmten Tabakfelder verpflanzt werden. Bei günstigem Wetter, dem auch der Regen nicht fehlen darf, sind die Pflanzen nach etwa weiteren 40 Tagen, also gegen Weihnachten, zum ersten Schnitt bereit. Da der Tabak viele Feinde hat, erfordert es große Sorgfalt, die Schädlinge fernzuhalten. Besonders müssen die Pflanzen täglich und auch Nachts mit Laternen nach einer sich stark vermehrenden grünen Larve abgesucht werden, die sich unter den Tabakblättern zu verstecken pflegt.

Die grün und saftig abgenommenen Blätter werden in luftigen Häusern auf Bohnenstangen getrocknet, was je nachdem 1½ bis 4 Monate in Anspruch nimmt. Dann folgt die sehr wichtige Gährung. Die noch immer grünlich gelben Blätter werden leicht angefeuchtet oder bei regnerischem Wetter zu Haufen, den sogenannten Pilones, zusammengelegt und diese dann mit Tabakabfällen zugedeckt. Die von selbst einsetzende Gährung, während deren sich eine Temperatur von angeblich 50 bis 60 Grad Celsius entwickelt, dauert je nach der Leichtigkeit oder Schwere des Tabaks von wenigen Wochen bis zu zwei Monaten. Der nunmehr schon hellbraun aussehende Tabak hat dadurch angeblich etwas von seinem allzu reichlichen Gehalt verloren. Entrüstet ist man in Kuba über die gewiß noch nicht sehr ernste Gefahr, daß der betreffende Bazillus, dem das besondere Aroma des Havanatabaks zu verdanken ist, auch anderswohin verpflanzt werden könne.

Verpackt wird der Tabak in stark gepreßten Ballen, und zwar an einem feuchten oder regnerischen Tage, wenn die weich und geschmeidig gewordenen Blätter nicht leicht brechen. Jnnerhalb der stark gepreßten Ballen, deren Druck durch Aufeinanderschichten noch erhöht wird, macht der Tabak eine zweite, wenigstens sechs Wochen dauernde Gährung durch, während deren mindestens alle acht Tage die obersten Ballen an die unterste Stelle gelegt werden müssen. Denn unten, wo der Druck am stärksten ist, geht auch die Fermentation am lebhaftesten vor sich. Nach dieser zweiten Gährung ist der Tabak, der nicht an Ort und Stelle verarbeitet werden soll, zum Versandt fertig, was nicht ausschließt, daß er auch weiterhin noch eine oder einige kleine Nach-Fermentationen durchmacht. Der Verkaufspreis des Havana-Tabaks schwankt zwischen den weiten Grenzen von 15 bis 800 Dollars für den Ballen von rund 50 Kilogramm Gewicht. Für die spanische Regie ist sogar gelegentlich Ausschußwaare zu 2½ bis 15 Dollars geliefert worden, während für ausgezeichnet große und schöne Deckblätter schon der Phantasiepreis von 1500 Dollars gezahlt worden sein soll. Die kleinen helleren Flecken, welche manches Deckblatt aufweist, rühren daher, daß Regentropfen als Brennspiegel dienten, sodaß das Blatt stellenweise von der Sonne versengt wurde, diese, Ajoujoli genannten Blätter sind gewöhnlich von hervorragender Güte.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Baltimore & Ohio.

Bahnhof: Grand Central Passagier-Station; Ticket-Offices: 244 Clark Str. und Auditorium. Keine extra Fahrpreise verlangt auf Limited Zügen.

	Abfahrt	Ankunft
Lokal-Expreß	** 7.15 V	**5.15 N
New York & Washington Vestibuled Limited	*10.10 V	*7.30 N
New York, Washington u. Pittsburg Vestibuled Limited	* 3.30 N	*9.30 V
Columbus und Wheeling Expreß	* 7.00 N	*6.50 V
Cleveland und Pittsburg Expreß	* 8.00 N	*6.50 V

* Täglich. ** Täglich ausgenommen Sonntags.

Interessanter Fund.

Jn Rußland ist in der Nähe des Dons vor Kurzem ein sehr kostbarer archäologischer Fund gemacht worden, nämlich der Gold-Beschlag einer Schwertscheide. Er ist etwa 10 Zentimeter breit und 54 Zentimeter lang und wurde durch Nägel auf einem Holzkern festgehalten. Jn gestanztem Relief sieht man auf ihm drei Thiere. Ein Eber schreitet nach links mit gewaltiger Rückenmähne und in die Höhe gerichtetem Schwänzchen. Jhm folgt ein Löwe mit heraushängender Zunge und einem Schwanz, der in einem Vogelkopf endigt. Ein ganz gleicher Löwe bildet das Ende der Platte. Das werthvolle Stück dürfte noch aus dem sechsten vorchristlichen Jahrhundert stammen. Weiter ist, wie der archäologische Anzeiger berichtet, am Nordabhange des Kaukasus im Gebiete des Kuban eine schöne Bronzeschüssel aus dem dritten vorchristlichen Jahrhundert entdeckt worden. Sie ist geziert durch von Silber eingelegte Mäanderlinien auf dem Rande und im Jnnern. Auch mancherlei kleine Goldsachen wurden dort gefunden. Unter den in Kertsch gefundenen Antiken ist bemerkenswerth ein kleiner bronzener Klappspiegel, der in flachem Relief eine sitzende Venus zeigt, an deren Knie sich ein Eros lehnt. Jm Bett des Dnepr, das schon längst eine Fundstätte werthvoller Antiken bildet, stieß man bei Ausgrabungen auf Pferdegeschirr in Gold und Bronze, das spätestens aus dem fünften Jahrhundert stammt.